

UNAUSFORSCHLICHER REICHTUM

Texte

des Jahrgangs

20 (1951)



Konkordanter Verlag Pforzheim

Folgende mit Stern markierten Artikel wurden in einem späteren UR erneut veröffentlicht und sind nicht Bestandteil dieses Dokuments:

- 51/33 Die Enthüllung Jesu Christi** (A.E.Knoch)*
Der große weiße Thron (Off.20:11-13) (siehe UR 72/68,118)*
- 51/43 Preis und Gebet** (A.E.Knoch)*
Der Geist der Enthüllung (siehe UR 01/37)*
- 51/72 Die Enthüllung Jesu Christi** (A.E.Knoch)*
Der zweite Tod (siehe UR 72/167)*
- 51/97 Die Enthüllung Jesu Christi** (A.E.Knoch)*
Der neue Himmel und die neue Erde (siehe UR 72/214)*
- 51/141 Die Enthüllung Jesu Christi** (A.E.Knoch)*
Die Braut des Lämmleins (siehe UR 72/256)*
- 51/161 Was ist Geist?** (A.E.Knoch) (siehe UR 82/126,176; UR 83/19)*
- 51/181 Die Enthüllung Jesu Christi** (A.E.Knoch)*
Die Braut des Lämmleins (siehe UR 72/261; UR 73/17)*

Copyright der Pdf-Dateien 2013 by Konkordanter Verlag Pforzheim

Leipziger Straße 11, 75217 Birkenfeld (Deutschland)
www.KonkordanterVerlag.de
info@KonkordanterVerlag.de

neu erfasst und bearbeitet im September 2013

Band 20, Jahrgang 1951

Inhaltsverzeichnis

Band 20, Jahrgang 1951	3
51/01 Geleitwort (J.Winteler)	6
51/03 Preis und Gebet (A.E.Knoch)	7
Besondere Bitten für heute	7
51/08 Das zwiefache Zeugnis	10
51/11 Ist die Erwartung der Entrückung der Gläubigen vor der großen Drangsal unbiblische Schwärmerei? (P.Petry)	11
51/20 Der Triumph Seiner Gnade (J.Winteler)	17
Durch Gnade ausersehen zum Sohnesstand	17
51/20 Die Schautstellung der Gnade	17
51/21 Weisheit Gottes wird jetzt bekannt gemacht	18
51/21 Drangsale an Christi statt	18
51/22 Anfechtung und Leiden für Christus	18
51/23 Geistlicher Kampf	19
51/23 Gemeinschaft Seiner Leiden	19
51/24 Gleichgestaltung mit Seinem Tod	20
51/25 Die Kraft der Ausauferstehung	20
51/25 Das Ziel der Gnade Gottes	20
51/27 Objektive Heiligung in Christus Jesus	21
51/28 Unsere subjektive Heiligung im Herrn	22
51/28 Die Gnade Gottes soll man nicht vergeblich empfangen	22
51/29 Im Triumph einhergeführt in Christus	22
51/30 Briefe und Fragen (aus dem Leserkreis des »UR«)	23
51/33 Die Enthüllung Jesu Christi (A.E.Knoch)*	25
Der große, weiße Thron (siehe UR 1972/68,118)*	25
51/43 Preis und Gebet (A.E.Knoch)*	25
Der Geist der Enthüllung (siehe UR 2001/37)*	25
51/50 Die ersten Gottes- und Christusoffenbarungen in der Vorschöpfungsperiode des Alls (M.Jaegle)	25
Die Einsetzung Christi als das Haupt über das All	25
51/50 Des Sohnes Verantwortung und des Vaters Vertrauen zu Ihm	25
51/51 Die große Krise in Gottes Schöpfung	26
51/52 Satan erschaffen im Sohn	26
51/53 Der Sieg des Christus nach der Schrift	27
51/56 Briefe und Fragen (aus dem Leserkreis des »UR«) (M.Jaegle)	29
51/65 Preis und Gebet (A.E.Knoch)	34
Das Erwartungsgut Seiner Berufung (Eph.1:18)	34
51/68 Die da keine Erwartung haben	35
51/72 Die Enthüllung Jesu Christi (A.E.Knoch)*	38
Der zweite Tod (siehe UR 1972/167)*	38
51/81 Die ersten Gottes- und Christusoffenbarungen in der Vorschöpfungsperiode des Alls (M.Jaegle)	38

Die Heraufhebung des Alls in Christus	38
51/85 Die Gerichte, ihre Dauer und ihr Heilszweck	41
51/89 Wer ist der Fürst dieser Welt? (Joh.12:31; 14:30; 16:11) (P.Petry)	43
51/93 Briefe und Fragen (aus dem Leserkreis des »UR«) (J.Winteler)	45
51/96 Verlagsmitteilung	47
51/97 Die Enthüllung Jesu Christi (A.E.Knoch)*	47
Der neue Himmel und die neue Erde (siehe UR 1972/214)*	47
51/104 Die ersten Gottes- und Christusoffenbarungen in der Vorschöpfungsperiode des Alls (M.Jaegle)	47
Die Gerichte, ihre Dauer und ihr Heilszweck	47
51/106 Der Widerwinker und das Böse im Heilsplan Gottes	49
51/114 Das Betrachten der Herrlichkeit Christi als Segen für den Alltag	53
51/115 Preis und Gebet (A.E.Knoch)	54
Der Reichtum der Herrlichkeit Seines Losteils	54
51/119 Der Reichtum der Herrlichkeit	57
51/126 Isaaks Opferung als Gleichnis (nach J.Williams)	61
51/129 Die Preisrichterbühne (A.E.Knoch)	62
Die hinausgeschobene Beurteilung	62
51/130 Hinausgeschobene Beurteilungen	63
51/132 Die Hinausschiebung des Gerichts	64
51/137 Rechtes Schneiden (M.Jaegle)	67
Grundsätzliches über bildliches Schneiden	67
51/141 Die Enthüllung Jesu Christi (A.E.Knoch)*	69
Die Braut des Lämmleins (siehe UR 1972/256)*	69
51/144 Preis und Gebet (A.E.Knoch)	69
Unser himmlisches Losteil	69
51/145 Geistliche Segnungen	70
51/146 Geistlicher Widerstand	71
51/147 Die Cherubim	71
51/150 Spiritismus	73
51/150 Die Erz-Engel oder Engel-Fürsten	73
51/152 Der Jünger Gebet	74
51/154 Des Vaters Königreich	75
51/154 Dein Wille geschehe	76
51/155 Das tägliche Brot	76
51/156 Die Züge der Vaterschaft	76
51/156 Der unwillige Freund	77
51/157 Die Vergebung der Sünden	77
51/157 Führe uns nicht in Versuchung	77
51/158 Birg uns vor dem Bösen	78
51/158 Vergebung für Vergebung	78
51/159 Das Volk, dem vergeben wurde	78
51/160 Verlagsmitteilung	79
51/161 Was ist Geist (A.E.Knoch) (siehe UR 1982/126,176; UR 1983/19)*	79

51/180 Die Gesinnung des Geistes ist Leben und Friede (Röm.8:6) (J.Winteler)	79
51/181 Die Enthüllung Jesu Christ (A.E.Knoch)*	80
Die Braut des Lämmleins, II (siehe UR 1972/261; UR 1973/17)*	80
Das neue Jerusalem	Fehler! Textmarke nicht definiert.
51/190 Mit Christus gekreuzigt (Gal.2:20) (J.Winteler)	80
Nicht mehr lebe ich, sondern Christus lebt in mir	80
51/192 Gleichgestaltung mit Christus (Lied von A.Sönnichsen)	81

51/01 Geleitwort (J.Winteler)

Dank und Anbetung steigen aus unseren Herzen zu Gott empor, dass wir im vor uns liegenden zwanzigsten Jahrgang des UR uns gemeinsam mit unseren Lesern an dem unausspürbaren Reichtum des Christus aufbauen und erfreuen dürfen.

Dank aber auch allen unseren treuen Freunden, die durch freiwillige Gaben und durch frühzeitige Bezahlung des UR Abonnements-Betrages uns erneut die Fortsetzung der Arbeit des Dienstes an Seinen Kindern ermöglichen; geschieht dies doch in einer Zeit zunehmender Teuerung und großer Bedrängnis, wie sie sich bisher kaum in solch weltweitem Ausmaße offenbart hat.

Wir möchten zum Lobpreis Seiner herrlichen Gnade bekennen, dass Gott in besonderer Weise im letzten Quartal des verflossenen Jahres, durch Seine Liebe und Fürsorge Sich uns gegenüber in zunehmender Weise als der Gott allen Trostes offenbarte. Einerseits war der Verlag durch die jahrelange unentgeltliche Belieferung unserer vielen ausländischen Freunde mit UR fast über Vermögen belastet worden, sodass wir ernstlich glaubten, UR Nummer 5/50 sei die letzte uns mögliche Ausgabe. Andererseits überwiesen die früheren deutschen Sammelstellen die vielen für uns einbezahlten Abonnements-Beträge unserer deutschen Leser trotz ausdrücklicher Bitte nicht an die jetzige Sammelstelle (zwecks Transferierung in die Schweiz) nach Berlin, sodass diese Gelder dem Verlag bis zur Stunde vorenthalten wurden.

Gott bewirkte aber zur richtigen Zeit eine Änderung dieser unerfreulichen Lage, indem die UR-Versandstellen in Hamburg und Esslingen a.R. mit Wirkung ab 30. Juni 1950 endgültig aufgehoben wurden. Dadurch wurde der Weg frei, sodass der UR ab Nummer 1/50 direkt vom Verlag an die deutschen Leser der Westzonen gesandt werden konnte. Gleichzeitig schaffte der treue Herr einen zweiten Ausweg aus dieser prekären Lage, indem wir durch die neue Treuhand- und Sammelstelle Berlin, die nicht mehr nach Hamburg und Esslingen a.R. einbezahlten vereinzelt UR Abonnements-Beträge, ab 1. Juli 1950 durch rascheste erstmalige Transferierung erhalten konnten. So sind wir nun zu Beginn des neuen Jahres voller Dank und Zuversicht, dass es dem Verlag durch Gottes gnädige Hilfe gelingen möge, diese für uns sehr einschneidenden Prüfungen und Schwierigkeiten mannigfacher Art überwinden zu dürfen. Wir möchten daher unsere Leser herzlich um Geduld und Nachsicht bitten, weil der UR da und dort nicht prompt eintreffen konnte. Im neuen Jahr wird es bedeutend einfacher für den Verlag sein, gestützt auf die Neuerung der UR Post-Abonnements, die Versandtermine auch für das Ausland genauer einhalten zu können.

Gott möge es uns im Glauben gewähren, dass wir trotz mannigfacher Verleumdungen und den widerwärtigsten Anfeindungen der Menschen – wie auch der Geisterwelt, die solches für uns hervorruft, treu diesen Dienst für Ihn und Sein Wort fortsetzen dürfen.

Gottes weiser Vorsehung hat es gefallen, durch Bruder Knoch den Dienst des UR in deutscher Sprache zu beginnen. Mit seltener Treue und Hingabe hat er mit seinen Mitarbeitern durch eine neue wissenschaftliche Übersetzungsmethode lange Zeit vorher Gottes Offenbarung aus den drei Urkunden des heiligen Urtextes in einer Konkordanten Version in englischer Sprache zusammengefasst, welche Gottes Souveränität, Seine Weisheit, Macht und Liebe unverhüllt durch Traditionen und menschliche Folgerungen offenbaren können. In der vor zwei Jahrzehnten in deutscher Sprache begonnenen Zeitschrift hat er die reiche Ausbeute seiner Forschungen mit allen jenen geteilt, die sich auf Gottes Offenbarung in den heiligen Urtexten verlassen. Seither durfte unsere kleine Zeitschrift vielen Kindern Gottes Wegweiser-Dienste tun, die besonders durch die deutsche Konkordante Wiedergabe der heiligen Schriften erkannt haben, dass Gott viel größer, herrlicher, ja viel göttlicher ist, als Ihn die Glaubensbekenntnisse des Christentums darstellen. Christus, der Gesalbte Gottes ist nicht von Gott *nur dazu* berufen und bestimmt »wenige Fromme« durch das Blut Seines Kreuzes zu retten, Gott unterzuordnen und schlussendlich in den Himmel zu bringen, wie ihn der Heilands-Begriff der religiösen Welt darstellt. Denn Christus wird Kraft Seines Blutes am

Kreuze Seinen Weltall-Triumph zur gegebenen Zeit jedem Geschöpf offenbar machen. Ihm werden sich einst beugen *alle* Knie und Ihm werden huldigen *alle* Zungen, nicht allein der Himmlischen, sondern auch der Irdischen und Unterirdischen, zur Herrlichkeit Gottes des Vaters (Phil.2:10,11).

Durch den zweiten Weltkrieg musste die Veröffentlichung der Zeitschrift in Deutschland im zehnten Jahrgang mit Nummer 3 eingestellt werden, was zur Weiterführung im zehnten Jahrgang ab Nummer 4/41 in der Schweiz führte.

Indem wir Nummer 1 des zwanzigsten Jahrganges in die Hände der Leser legen dürfen, möchten wir alle Freunde bitten, sich mit uns im Gebet und Flehen für alle Heiligen zu vereinigen, auf dass wir in diesen letzten und gefährlichen Tagen erfüllt werden möchten mit der Erkenntnis Seines Willens, um in aller Weisheit und geistlichem Verständnis würdig des Herrn zu wandeln, Ihm zu allem Gefallen (Kol.1:9,10).

Möge Gott, nachdem Er durch Seine Gnade dieses gute Werk unter uns unternommen hat, es auch (wie bei den dienstbeflissenen Philippern) vollenden auf den Tag Jesu Christi! Und in diesem Wunsche grüßen wir Euch alle so herzlich mit 2.Thessalonicher 2:13-17 und bleiben in Seinem Leben und Dienste mit Euch verbunden.

51/03 Preis und Gebet (A.E.Knoch)

Besondere Bitten für heute

In der heutigen Verwaltung der uneingeschränkten Gnade sollten vor allem Gottes Wort und Werk der Gegenstand anhaltenden Gebets der Gläubigen sein. Das Muster finden wir in den Briefen des Paulus, und der Apostel ist uns auch in dieser Hinsicht ein Vorbild, wie in allem anderen (1.Kor.4:16; 11:1; Phil.3:17; 1.Thess.1:6). Er betete für uns, Gott möge uns einen Geist der Weisheit und Enthüllung geben, um Ihn zu erkennen (Eph.1:17). Er drang in die Gläubigen, zu beten für das Geheimnis des Evangeliums und Christi, und dass wir geborgen würden vor denen, die seiner Botschaft widerstehen. Mögen wir hierfür in unseren Bitten einen besonderen Platz einräumen.

Jetzt, wo die Schatten verschwunden sind, und das Licht des vollen Tages aus dem Evangelium des Paulus für die Nationen leuchtet, sollten wir seine Briefe erforschen, wenn uns daran liegt, Gottes Absicht hinsichtlich des heute angebrachten Gebets zu entdecken. Überein mit unserer unvergleichlichen Nähe zu Ihm im Geist, wird in diesen Briefen mehr Gewicht auf Gebet gelegt, als in den übrigen Schriften der Gottes-Offenbarung. Mehr als die Hälfte des lehrhaften Teiles des Epheserbriefes, der ja vornehmlich Freibrief und Vorschrift für die Gemeinde ist, kommt zu uns in einer Serie von Gebeten. Gott legt es in das Herz des Paulus, uns in der Form von Bitten die überschwängliche Gnade zu offenbaren, die Er über uns ausgeschüttet hat, anstatt uns unmittelbar davon zu sagen. Ihre Kostbarkeit wird auf diese Weise noch deutlicher hervorgehoben.

Jeder, der von Gottes heiligem Geist durch die Briefe des Paulus erleuchtet wurde, wird entdecken, dass dieser Geist in völliger Harmonie mit Seinem Wort wirkt. Sobald die herrliche Wahrheit von der Versöhnung uns aufgeht, wird es in unseren Herzen das Verlangen wecken, andere damit zu erreichen. Wenn das Geheimnis des Christus als das Haupt des Alls sich uns erschließt, wünschen wir, es überall bekannt zu machen. Wenn wir von unserer himmlischen Bestimmung ergriffen werden, sehnen wir uns danach, diese herrliche Aussicht mit allen Gläubigen zu teilen. Wenn wir erkennen, dass alle Menschen gerettet werden, wer kann uns hindern, dies zu verkünden? Alle diese Dinge, durch Gottes Geist uns enthüllt, steigen spontan aufwärts, zurück zu Ihm als süßer Weihrauch, in Danksagung, Flehen und Bitten. Und wenn diesen Wahrheiten Widerstand zuteilwird, können wir nicht anders, als für die Widerstrebenden zu beten, ebenso wie für die anderen, die helfen sie zu verbreiten.

Die dringende Notwendigkeit anhaltenden Gebets für diese Dinge ist heute noch deutlicher sichtbar, als zu der Zeit, da Paulus seine Bitten niederschrieb; denn gerade diese Wahrheitslinien entschwanden dem Bewusstsein der Gläubigen bald nach des Apostels Tagen und seitdem wurde fast nichts davon gelehrt. Was finden wir in den Schriften der alten

Kirchenväter, und selbst in denen der Reformatoren, über das Geheimnis des Evangeliums oder der Hauptschaft des Christus oder der geheimen Verwaltung? Selbst heute sind diese Wahrheiten fast unbekannt. Sogar die Botschaft von der Errettung aller Menschen hat nur wenig Anhänger gefunden.

Wie groß die Finsternis ist, selbst in Bezug auf eines der Gebete des Paulus, das zwar heute etwas mehr beachtet wird, zeigt uns eine Begebenheit, die sich kürzlich zugetragen hat. Die »Fundamentalisten« (die an den sogenannten Grundlagen des Glaubens festhalten) gründeten ein Komitee, um den Christen damit zu dienen, dass sie alle Abweichungen von der Wahrheit bloßstellen. Sie beweisen wohl, dass fast alle Kirchen und Sekten schriftwidrige Lehren vertreten und tun zweifellos viel Gutes. Wenn sie aber zu den besonderen Bitten des Paulus kommen, scheinen sie nicht nur gänzlich unwissend, sondern voll feindseliger Gehässigkeit. Sie bezeichnen die Lehre, dass alle Menschen gerettet werden, als »höllisch«, und schmähen alle, die sie verbreiten (1.Tim.4:10).

Ihre eigene Lehre, nicht die des Paulus, kann allerdings »höllisch« genannt werden, ohne jemandem Anstoß zu geben (Röm.14:13). Sie glauben scheinbar, dass Gott alle Unbekehrten ewiglich in der »Hölle« oder im Feuersee quälen wird. Wir haben ihnen diese Behauptung vor dem Druck unterbreitet, um sie nicht fälschlich zu beschuldigen, denn wir möchten nicht einmal die schlimmsten Gegner der Wahrheit anders als wahrheitsgetreu beschreiben. Aber wir lehnen das Wort »Hölle« ab, wie alle erleuchteten Schriftforscher es tun. Es ist keine berechtigte Wiedergabe des hebräischen *Sheol*, des griechischen *Hades* oder der *Gehenna* oder des Feuersees, und sollte deshalb in keiner Bibelübersetzung erscheinen. Es ist ein ungesunder Ausdruck, den man vermeiden sollte, deshalb ist unsere Lehre absolut nicht »höllisch«.

Im besten Wörterbuch wird der Ausdruck »höllisch« folgendermaßen erläutert: »Aus der Hölle, zur Hölle gehörend, wie die Hölle, infernalisch, boshaft, abscheulich, diabolisch, teuflisch.« Wir haben selber einmal an die ewige Qual aller Unbekehrten geglaubt und bekennen demütig, wie alle, die noch einen Funken von Mitgefühl in ihrem Busen haben, dass nichts Erdenkbares boshafter, infernalischer, abscheulicher und teuflischer sein könnte, als ein zu solcher Grausamkeit fähiges Wesen. Und dass nichts Gott so entstellen kann wie diese Lehre, denn Er ist Liebe, und Er will, dass alle Menschen gerettet werden und zur Erkenntnis der Wahrheit kommen. Ebenso wie sie Christus verunehrt, der Sich Selbst als Lösegeld gibt, für alle. Paulus wurde eingesetzt für diese Wahrheit als Herold und Apostel (1.Tim.2:4-7).

Nichts ist auch nur im Geringsten höllisch, boshaft, abscheulich, diabolisch und teuflisch an der Lehre, dass Gott alles bewirkt nach dem Ratschluss Seines Willens (Eph.1:11), sodass Er nicht nur alle retten *will*, sondern es auch tun *wird*. Er wird alle rechtfertigen (Röm.5:18), alle auf Erden oder in den Himmeln zu Sich aussöhnen durch das Blut des Kreuzes des Christus (Kol.1:20). Das darf himmlisch, nicht höllisch genannt werden, denn es verherrlicht Gott, nicht Satan! Dies gibt Christus alle Ehre, nicht dem Widerwärtigen! Paulus drängt uns, zu beten, zu flehen und zu danken für alle Menschen, nicht sie zu verdammen (1.Tim.2:1-4).

Anstatt Gottes großes Programm auch zu dem ihren zu machen, hat die »christliche« Welt oder das Kirchensystem das Gebet zur Verbreitung des Irrtums missbraucht. Namenchristen, die Gottes Geist nicht haben, und laue Gläubige, die Gebet nur für eine fromme Verpflichtung halten, sind in tote Formalitäten gefallen. Gebete wurden geschrieben und gedruckt, um abgelesen oder hergesagt zu werden. Man hält ein Gebet für jeden Tag der Woche für ein sehr geistliches Programm. Aber einer der ärgsten Irrtümer war die Einsetzung des »Vater-Unsers« als die vorbildliche Gebetsformel für die Allgemeinheit. Nicht nur unter den Katholiken ist das »Paternoster-Beten« eine religiöse Übung, die als sehr verdienstlich gilt, auch in den Kirchen und Sonntagsschulen der Protestanten wird es den jungen Schülern eingeprägt, als sei es eine Formel, die ihnen den Himmel erschließt. Dies fördert nicht nur Heuchelei, sondern entstellt die Wahrheit, die wir heute in Christus Jesus haben.

Der Schreiber dieser Zeilen hat dies alles an sich selber erfahren. Als er sein erstes Buch schrieb: »Das Geheimnis des Evangeliums« oder »Die Versöhnung« begann er auf dem Titelblatt folgendermaßen: »Betet ... für mich, auf dass mir Ausdruck gegeben werde im Auftun meines Mundes, in Freimut bekannt zu machen das Geheimnis des Evangeliums« (Eph.6:19). Diesem Buch folgten später Erläuterungen, was das Geheimnis des Christus sei und das der heutigen Verwaltung, und ein Heft »Alles in Allen«, das die Errettung der ganzen Menschheit lehrt. Dies erregte viel Widerstand und wütende Verunglimpfung und wird es weiter tun bis zum Ende, denn es ist nach Gottes Vorsatz. Sogar solche Erlebnisse sollten Danksagung bewirken. Wir dürfen wohl das Gebet unseres Herrn zu dem unsrigen machen: »Ich huldige Dir, Vater, Herr des Himmels und der Erde, da Du dieses verbirgst vor Weisen und Verständigen und es enthüllst den Unmündigen« (Mat.11:25).

Das gewaltigste Gebet des Paulus für die Gläubigen begann mit unablässigem Danken für sie und richtete sich an den Gott unseres Herrn Jesus Christus, den Vater der Herrlichkeit (Eph.1:16,17). Diese Einleitung ist des großen Themas würdig, denn aller Segen hat seine Quelle in Gott und seinen Kanal in Christus, der unser Retter ist, und dem wir gehorchen als dem Herrn. Lasset uns stets suchen, unsere Gebete damit zu beginnen, dass wir Ihn in der Eigenschaft anreden, die mit unseren Bitten übereinstimmt. Dieses Gebet wendet sich an Gott als den, der uns segnet mit jedem geistlichen Segen inmitten der Himmlischen (1:3), auf dass wir Seine Segnungen auch würdigen mögen. Unsere Bedürfnisse als Kinder stehen hier nicht im Vordergrund, deshalb sehen wir Gott hier nicht als *unseren* Vater, sondern als den Vater der *Herrlichkeit*. Er ist es, der uns mit den herrlichen Schätzen, um die Paulus bittet, beschenkt.

Kurz zusammengefasst betet Paulus um einen *Geist*. Dies ist heute unser größtes Bedürfnis. Wir alle ersehnen leibliche Segnungen, Speise und Obdach, Geld und Gesundheit. Es ist sehr beachtlich, dass in den Eingangsworten dieser Epistel, von keinen Segnungen auf Erden die Rede ist, wie sie Israels Teil sein werden. Uns wird nicht einmal körperliches Wohlbefinden inmitten der Himmlischen verheißen. Diese Dinge sind wohl wünschenswert, aber bei weitem nicht so selten und wertvoll wie eine Ausrüstung mit geistlicher Weisheit und Verständnis, um Gottes Plan und Programm für uns erkennen zu können. Er möchte, dass wir wissen, *was* Er in der Zukunft für uns bereit hat, auch was unser Los sein wird, und die uns zur Verfügung stehende Kraft, um alles dies durchzuführen bis zur Vollendung.

Dies fordert einen Geist der Weisheit und Enthüllung, den Gott allein geben kann. Alle Gläubigen haben ein entsprechendes Maß von Gottes Geist. Ein besonderer Geist der Weisheit wird auch besonnen und vorsichtig sein, denn es gibt viele trügerische Geister in der Welt. Die Mächte der Bosheit sind geistlich (Eph.6:12). Unterscheidung tut not (1.Kor.12:10). Wenn die Geister nicht mit der Schrift oder miteinander übereinstimmen, können wir sicher sein, dass sie böse sind, ganz gleich wie anziehend und heilig sie sich gebärden oder als Wundertäter durch Menschen wirken. Mehrfach ist es im Verlauf der Kirchengeschichte zu Massen-Bewegungen gekommen, durch ein Sich-Ausliefern an geistliche Mächte im passiven Zustand, oder durch Betrug durch erstaunliche Zeichen. Aber keine derselben führte die Gläubigen zu den herrlichen Schätzen, die Paulus in diesem Gebet uns aufdeckt. Es gab auf dieser Linie weder wahre Weisheit noch göttliche Erleuchtung.

Ohne diesen Geist der Weisheit können die herrlichen Offenbarungen der Gefängnis-Episteln nicht verstanden werden. Wenn jemand diese köstlichen Schätze nicht würdigen kann, so ist es, weil es ihm an diesem Geist mangelt. Möge jeder, den danach verlangt, Gottes höchste Enthüllungen zu erfassen, wie sie diese Briefe enthalten, vor allem den dazu notwendigen Geist erbitten. Das allein genügt jedoch nicht. Niemand hat diese Geheimnisse entdeckt ohne das geschriebene Wort. Gottes Geist hat die heilige Schrift inspiriert. Sein Geist wird den Gläubigen nicht gegeben, damit sie *ohne* die Schrift Erleuchtung erhalten können, sondern *durch* das, was geschrieben steht. Weisheit verlangt, dass jede Wahrheit durch zwei Zeugen bekräftigt werde. Wort und Geist müssen miteinander harmonieren. Die Geister, die

die heilige Schrift ignorieren, widersprechen sich gegenseitig. Der Geist, der unentwegt am Wort festhält, macht uns einig mit Gottes Geist und untereinander.

Weisheit wird auch suchen, die Geister zu unterscheiden. Es gibt deren sehr viele, und jeder preist sich selber an, dass niemand sie alle annehmen könnte. Die Lage wird sehr vereinfacht, wenn wir fest davon überzeugt sind, dass die Schrift von Gott inspiriert und von Seinem heiligen Geist durchhaucht ist. Dann wird sie zum einzigen und genügenden Prüfstein der Geister, ob sie aus Gott sind. Der gefährlichste aller Geister ist einer, der diese Probe ablehnt und persönliche Eingebung von Gott zu erhalten vorgibt, oder gar eine Über-Eingebung, die ihre Botschaft dem heiligen Text aufzwingt. Nicht einer von ihnen hat je entdeckt, und noch viel weniger offenbart, was die geheime Weisheit der heutigen Verwaltung darstellt, die in Gott verborgen war, bis sie durch die Feder des Apostels Paulus aus seinem römischen Kerker enthüllt und bekannt gemacht wurde.

Gott ist die Quelle aller Weisheit. Das Geschöpf folgert aus dem, was es mit den leiblichen Sinnen wahrnimmt. Aber Er durchschaut alle äußeren Formen und blickt bis ins innerste Herz. Er allein weiß das Ende vom Anfang an. Und Er allein kann Böses benutzen, um Gutes zu bewirken. Deshalb besteht Weisheit darin, einen göttlichen Gesichtskreis zu bekommen, und alles von Gottes Standpunkt aus anzusehen. Wenn wir in der heiligen Schrift forschen, wird wahre Weisheit es uns ermöglichen, den Schleier von aller früheren unvollkommenen Offenbarung zu entfernen und aufzuzeigen, wie letztere das für heute Gültige vorbereitet hat. Dann wird jeder scheinbare Rückschritt verwandelt in einen herrlichen Erfolg. Die Gegenwart wird die Frucht manch anscheinenden Fehlschlags und erhält ihre Würze aus früherer, bitterer Erfahrung. Weisheit wird allem menschlichen Zeugnis misstrauen und Gott allein glauben. Wir sollten sogar unserem eigenen Geist mit Zweifeln begegnen, wenn er nicht völlig eins ist mit den schriftlich niedergelegten Aussagen des Geistes Gottes.

51/08 Das zwiefache Zeugnis

Weisheit fordert ein doppeltes Zeugnis. Diese Welt ist so voller Einbildung und Betrug, dass jede wichtige Sache durch zwei oder drei Aussagen bekräftigt werden sollte. Sogar Weltleute schützen ihre Rechte durch gesetzlich gültige Papiere, von Zeugen unterschrieben. Ihre Privatmeinungen, ihre eigenen Aussagen haben wenig Gewicht in einem Gerichtshof. Ebenso sind die Ansichten oder Behauptungen eines Christen, die die Frucht seines eigenen Geistes sind, eine gebrechliche Glaubensgrundlage. Weicht er von anderen ab, müssen er oder beide sich irren. Selbst wenn zwei oder gar Millionen sich einig sind, ist das keine Garantie. Ein einziges beglaubigtes Dokument kann die Ansicht aller als falsch erweisen. Wer den Geist Gottes hat, sollte sich nur auf die von Ihm inspirierten Zeugnisse stützen, die allein Sicherheit und Gewissheit geben können.

Weise Vorsicht sollte uns leiten, wenn wir irgendetwas handhaben, das von Menschen berührt und befleckt worden ist, selbst wenn es sich um die heiligen Urkunden handelt. Schreiber machen Fehler, ganz gleich wie sie sich bemühen, sie zu vermeiden. Wahrscheinlich wurden keine der Manuskripte, die aus dem Altertum auf uns kamen, so sorgsam kopiert und verglichen wie die Bücher der heiligen Schrift. Aber selbst die drei ältesten und besten stimmen in kleinen Einzelheiten nicht überein. Es wäre unweise, eine Lesart allein anzunehmen, und die anderen zu missachten. Es wäre töricht, eine schlecht beglaubigte den besseren vorzuziehen. Aber Gott hat es so gefügt, dass diese, die kostbarsten und wichtigsten Grundlagen unseres Glaubens, uns beinahe vollkommen erhalten wurden, sodass man ihr Zeugnis vereinigen kann. Nichts Wesentliches wird durch die geringfügigen Unterschiede berührt. Die Gnade, die unser ist in Christus Jesus, wird so übereinstimmend bezeugt, dass nichts sie in Frage stellen kann.

Im Hebräischen ist die Sache weit schwieriger, deshalb ist da noch mehr Weisheit von oben notwendig. Wenn wir Jesaja ausnehmen (weil kürzlich eine uralte Handschrift desselben gefunden wurde), ist alles Übrige in seiner ältesten Form durch eine griechische Übersetzung auf uns gekommen. Diese heißt: die Septuaginta und stammt aus dem dritten vorchristlichen

Jahrhundert. Sie weicht häufig vom überlieferten hebräischen Text ab, dessen Hüter und Erläuterer die Rabbiner waren, und wovon die ältesten uns erhaltenen Abschriften nicht weiter zurückgehen als bis ins neunte Jahrhundert. Aber im Ganzen ist eine wesentliche Übereinstimmung da. Um den Text des sogenannten Alten Testaments durch Vergleichen mit den ältesten Übersetzungen möglichst rein wiederherzustellen, erfordert mehr als nur eine Kenntnis gewisser Tatsachen, obgleich diese sehr notwendig ist. Das beste Hilfsmittel ist wohl eine Erkenntnis Gottes, wie sie Paulus für uns erbittet. Diese muss ergänzt werden durch einen Einblick in die Mängel sterblicher Menschen, die Vorurteile religiöser Führer und die Fehler, die Abschreiber machen. So erhalten wir ein mehrfaches Zeugnis. Erzählungen, die einander ergänzen, Parallelstellen und vor allem der Zusammenhang, in dem ein Wort mehrmals erscheint, können uns Licht darüber geben, in welchem Sinne der Geist Gottes einen Ausdruck gebraucht hat.

Wieder und wieder wurde die Wahrheit durch Wiederholung vor Entstellung gesichert. Die Erzählungen der Apostelgeschichte werden durch die Briefe des Paulus ergänzt. Der Römerbrief wird bekräftigt und erhärtet durch den Galater- und die Korintherbriefe. Der Epheserbrief findet seine Ergänzung in den Philipper- und Kolosser-Episteln. Ein Teil bestätigt und befestigt den anderen.

Diese weise Vorsicht wurde vom Geist Gottes so weit wie irgend möglich gebraucht durch die Wahl der Worte selber. Es gibt kein inspiriertes Wörterbuch, das uns sagt, was jeder Ausdruck bedeutet, wie es einige philosophische Schulen herausgeben. Theosophen benutzen ein besonderes Lexikon, in dem ihr Sprachschatz erläutert wird. Aber die inspirierten Urkunden haben den noch größeren Vorteil der Wiederholung. Der Sinn eines Satzes oder Wortes wird bestimmt durch den Zusammenhang, in dem es erscheint. Dies wurde bisher oft übersehen. Menschen hängen fest an ihren vorgefassten Meinungen und übersetzen dementsprechend. Da wirkt sogar manchmal ein irreführender Geist mit, anstelle des Geistes Gottes. Deshalb ist es so wichtig, einheitlich zu bleiben, soweit es der Sprachgebrauch gestattet.

Wie anders ist es doch mit der weltlichen Weisheit! Gott wird sie zunichte machen. Er wird sie als töricht offenbar machen. Die Folgerungen der Weisen sind eitel. In Verbindung mit der Wahrheit für heute erfahren wir von den Tiefen der Weisheit Gottes (Röm.11:33). Sie ist geheim. Sie ist mannigfaltig. Aber unsere Geister sind nicht befähigt, sie zu erfassen, ohne eine besondere Gabe von Gott. Paulus hatte dem Ausdruck verliehen in einem früheren Abschnitt dieser Epistel (Eph.1:3-12). Aber wie wenige sind selbst unter denen, die man geistlich nennen würde, welche die Weisheit dieser wunderbaren Offenbarung begreifen! Wie wenige haben erkannt und darum gebetet, dass sie einen Geist der Weisheit benötigen.

Bevor die Konkordante Wiedergabe der Bibel begonnen wurde und unsere anderen Schriften erschienen, geschah anhaltendes Gebet um diesen Geist der Weisheit und Enthüllung. Und dieses Gebet wiederholen wir fortwährend. Der furchtbare Mangel an Gebet um einen Geist der Weisheit und Enthüllung unter Bibelauslegern ist immer deutlicher sichtbar geworden, und dessen Notwendigkeit immer augenfälliger. Nicht nur mussten wir um ihn bitten, um die krönenden Gottes-Offenbarungen neu zu entdecken; auch jetzt, nachdem sie ausführlich erläutert wurden, ist er zum Verständnis unentbehrlich. Lasset uns also beten, nicht nur für uns selber, sondern uns mit Paulus in seinem Gebet für alle Gläubigen vereinen, auf dass sie die Größe der Gnade Gottes erkennen und begreifen möchten.

51/11 Ist die Erwartung der Entrückung der Gläubigen vor der großen Drangsal unbiblische Schwärmerei? (P.Petry)

Vor etwa mehr als zwei Jahrzehnten erschien von A.E.Knoch im »Überwinder« ein Aufsatz betitelt »Die drei Tage«. Darin führte Bruder Knoch aus, wie nach der Schrift die ganze Menschheitsgeschichte in drei gewaltigen Zeitabschnitten verläuft. In dem ersten, dem Tag des Menschen (nach 1.Kor.4:3), der vom Sündenfall bis zur Gegenwart noch andauert,

lässt Gott dem Menschen weithin freie Hand: Er darf, während Gott Sich zurückhält, groß dastehen und sich selbst verherrlichen. Der Gipfelpunkt aber ist erreicht, wenn der Antichrist, »der Mensch der Sünde«, sich in den Tempel zu Jerusalem setzt und sich daselbst als Gott anbeten lässt. Der Menschentag, der die völlige Unfähigkeit der Menschheit, sich selbst zu regieren, ans Licht bringt, ist zu Ende, wenn der wiederkommende Christus mit den himmlischen Heerscharen auf dem Ölberg vor Jerusalem erscheint.

Damit beginnt der Tag des Herrn, der Tag Jehovas, wie er im sogenannten Alten Testament oft genannt wird, der Tag Christi, wie er im sogenannten Neuen Testament heißt. Von diesem Tag des Herrn Zebaoth heißt es in Jesaja 2:11,12: »Der Herr wird allein hoch sein zu der Zeit, denn der Tag des Herrn Zebaoth wird gehen über alles Hoffärtige und Hohe und alles Erhabene, dass es erniedrigt werde.« Dann wird der einst Gekreuzigte als König herrschen zu dem Ziele hin, dass alles im Himmel und auf Erden Gott untertänig werde, worauf dann »der Tag Gottes« seinen Anfang nimmt. Es herrscht wohl heute die allgemeine Annahme, dass 2.Petrus 3:12 nicht nach Luther »Tag des Herrn«, sondern eben »Tag Gottes« zu lesen ist.

Obwohl das Millennium für die ganze Menschheit erst mit dem blitzartigen Erscheinen des Christus über Jerusalem beginnt, so bahnt sich das Ergreifen der Macht vonseiten des Herrn doch schon Jahre vorher in den schweren Zorngerichten an, die der sichtbaren Wiederkunft vorangehen. Deshalb wird diese Übergangszeit in der Schrift schon zu dem Tag des Herrn gerechnet, und darum heißt es in Jesaja 13:9-13: »Des Herrn Tag kommt grausam, zornig, grimmig ... die Sterne am Himmel und sein Orion scheinen nicht helle, die Sonne geht finster auf und der Mond scheint dunkel ... Ich will den Himmel bewegen, dass die Erde beben soll von ihrer Stätte, durch den Grimm des Herrn Zebaoth und durch den Tag Seines Zorns.« So lesen wir in Hesekeil 30:2,3: »Des Herrn Tag ist nahe, ein finsterner Tag«; Amos 5:18: »Der Tag des Herrn ist Finsternis und nicht Licht«; Joel 2:11: »Der Tag des Herrn ist groß und sehr schrecklich«; ähnlich Maleachi 4:5; Zephania 1:14,15. An diesen Tag denkt der Täufer Johannes, wenn er Matthäus 3:7 ruft: »Wer zeigt euch an, zu fliehen vor dem zukünftigen Zorn?«; ebenso der Herr, wenn Er in Lukas 21:22 spricht: »Denn Tage der Rache sind diese«. Gleicherweise äußert sich Paulus, wenn er in Römer 2:5 schreibt: »Du speicherst dir selber Zorn auf für den Tag des Zorns und der Enthüllung des gerechten Gerichts Gottes.« Wie oft ist in der Offenbarung davon die Rede! Offenbarung 16:17 hören wir die Großen dieser Welt rufen zu den Bergen und Felsen: »Verberget uns vor dem Angesicht dessen, der da sitzt auf dem Thron und vor dem Zorn des Lämmleins, da er kam, der große Tag ihres Zorns.« Offenbarung 11:18 führt uns mitten hinein in die Gerichte der antichristlichen Zeit: »Es kam Dein Zorn und die gebührende Zeit der Toten, gerichtet zu werden«, usw. Offenbarung 14:10 ist die Rede von dem Wein des Zorns Gottes, davon die trinken müssen, die das Mal des Tieres angenommen haben.

Nach allen den angeführten Stellen, denen noch manche ähnliche sich hinzufügen ließen, kann wohl nicht bestritten werden, dass durch die ganze Schrift hindurch von dem Zorn Gottes, bzw. des Lämmleins die Rede ist, der am Tag des Zorns entbrennen wird. Und nun betrachten wir einige Stellen aus den Briefen des Apostels Paulus (1.Thess.5:9): »Denn nicht zum Zorn hat uns Gott gesetzt, sondern zur Aneignung der Rettung durch unseren Herrn Jesus Christus.« Im zweiten Teil des vorangehenden Kapitels hat Paulus von der Entrückung geschrieben. Wenn er nun im Anschluss daran von dem Schrecken und Jammer spricht, der plötzlich die, die in der Finsternis sind, überfallen wird, während die Thessalonicher selbst, die Söhne des Lichts, ihren Weg gehen, angetan mit dem Panzer des Glaubens und der Liebe und dem Helm des Heils, der Erwartung der Rettung. Wie konnten sie dann das Wort, dass sie nicht gesetzt seien zum Zorn, sondern zur Aneignung der Rettung, anders verstehen, als dass sie entrückt werden sollten, ehe der Tag des Herrn mit Seinen Zornesgerichten über die Erde geht? Konnten sie an etwas anderes denken, wenn 1.Thessalonicher 1:10 die Rede ist vom Harren auf Seinen Sohn aus den Himmeln, der uns birgt vor dem Zorn, der da kommt? Und ebenso, wenn es in Römer 5:9 heißt: »Um so viel mehr nun werden wir nun, gerechtfertigt in

Seinem Blut, vor dem Zorn gerettet werden durch Ihn?« Zwingen uns diese Worte nicht geradezu, die Entrückung der Gemeinde *vor* der großen Drangsal anzusetzen?

Im Übrigen sei auf folgendes hingewiesen. Das griechische Wort, das Luther mit »entrücken« übersetzt, wird wohl am treffendsten mit »hinwegreißen« wiedergegeben. So werden z.B. Judas 23 die Gläubigen aufgefordert, gefährdete Brüder aus dem Feuer hinwegzureißen. In Apostelgeschichte 23:10 befiehlt der römische Hauptmann seinen Soldaten, Paulus wegzureißen aus der jüdischen Volksmenge, die ihn zerreißen wollte. Während das griechische *analambanein*, das Markus 16:19; Apostelgeschichte 1:2,11 und 1.Timotheus 3:16 von der Aufnahme des Herrn in den Himmel gebraucht wird, mehr das Ziel bei der Wegnahme im Auge hat, bringt das *harpazein* in 1.Thessalonicher 4:17 usw. mehr ein plötzliches, gewaltsames Wegraffen zur Rettung vor drohender Gefahr zum Ausdruck. Durch eine Machttat Gottes werden die Gläubigen an jenem Tag plötzlich, in einem Augenblick (1.Kor.15:52) auferweckt, bzw. soweit sie noch leben, verwandelt und beide zusammen in die Luft erhoben werden zur Begegnung mit dem Herrn. So werden sie gerettet vor den hereinbrechenden Zorngerichten. Welch einen Sinn und Zweck hätte aber solch eine gewaltsame Entrückung der Gläubigen, wenn sie erst nach der sichtbaren Wiederkunft des Herrn erfolgte? Denn dann wird der Herr nach 2.Thessalonicher 2:8 und Offenbarung 19:19 ff. alsbald den Antichristen samt seinem Anhang erledigen. Da droht der Gemeinde keine Gefahr mehr, vor der sie bewahrt werden müsste.

Für die Tatsache, dass nach 2.Thessalonicher 2:1,2 die Thessalonicher durch Gerüchte, als sei der Tag des Herrn schon angebrochen, beunruhigt, ja erschreckt waren, gibt es wohl keine andere Erklärung, als dass sie eben auf die Entrückung vor dem Tag des Zorns gehofft hatten, nun aber befürchten mussten, dass sie ohne sie erfolgt sei.

Anders verhält es sich mit dem in Offenbarung 12 erwähnten Weib, das mit der Sonne umhüllt ist und das einen männlichen Sohn gebiert, der alle Nationen weiden soll mit eiserner Keule, und den der Drache zu verschlingen sucht. Aber »das Kind ward entrückt (weggerafft) zu Gott und seinem Thron«. Hier ist auch von einer Entrückung die Rede, die aber mit derjenigen, welche 1.Thessalonicher 4 beschreibt, nicht das Geringste zu tun hat. Offenbarung 12 handelt es sich nicht um die gläubige Gemeinde aus den Nationen, den nichtjüdischen Völkern, sondern um eine messiasgläubige Schar aus Israel, die in der antichristlichen Zeit erscheint. Offenbarung 7 begegnen uns die 144 000, wahrscheinlich jener männliche Sohn, den dieses Weib gebiert und die an ihren Stirnen versiegelt werden zur Bewahrung in den kommenden Zorngerichten. Die Offenbarung schildert uns in zwiefacher Weise dieselben Ereignisse, einmal politisch gesehen im Thronesabschnitt Kapitel 4:2-11:18, in religiöser Hinsicht im Tempelabschnitt (Kap.11:19-20:15). Offenbarung 14 ist wieder von den 144 000 die Rede, die den Namen des Lammes auf ihrer Stirn tragen. Während das Sonnenweib eine Zuflucht in der Wüste findet in den 3½ Jahren (42 Monaten, 1260 Tagen) der großen Drangsal, wird ihr Sohn, die 144 000, auf dem Berg Zion geborgen. Hier handelt es sich nicht um eine Entrückung in die himmlischen Regionen. Der Herr hat in Matthäus 19:28 den Zwölfen verheißen, dass sie in der Wiederwerdung, wenn Er Selbst auf dem Thron Seiner Herrlichkeit sitzen wird, auch sie auf zwölf Thronen sitzen werden, zu richten die zwölf Stämme Israels. Wenn nach Offenbarung 12:5 die 144 000 die nichtjüdischen Nationen mit eiserner Keule weiden werden, so werden sie aller Wahrscheinlichkeit nach eben die Regenten über alle diese werden im sogenannten tausendjährigen Reich. Wir haben in der Schrift keinen Anhalt dafür, dass die gläubigen Israeliten im Sterben in den Himmel zu kommen hoffen. In Hebräer 11:13 heißt es von den Helden des Glaubens: Dem Glauben gemäß starben diese alle, nicht davontragend die Verheißungen, sondern sie von weitem gewährend, grüßen sie auch sie und bekennen, dass sie Fremdlinge und Auswanderer sind auf der Erde. Sie warteten wie Abraham »auf eine Stadt, die einen Grund hat, deren Baumeister und Schöpfer Gott ist«, die aber nicht im Himmel liegt, sondern auf der Erde. Selbst das neue Jerusalem, die heilige Stadt, kommt vom Himmel auf die Erde herab (Off.21:2). Aller verheißene Segen Israels ist auf der Erde. Das durch die Propheten des Alten Bundes

angekündigte Königreich ist ein wirkliches Staatswesen, nicht ein Reich *von* dieser Welt, gegründet auf Waffengewalt und diplomatische Künste, aber doch ein tatsächliches, sozusagen greifbares Weltreich, von dem Gott des Himmels aufgerichtet, dass alle anderen Königreiche zermalmen wird (Dan.2:44). Es war wahrlich nicht jüdisch-fleischliche Beschränktheit, wenn die Apostel Jesu noch unmittelbar vor der Himmelfahrt Ihn fragten um die Aufrichtung dieses Reiches; verkehrt war es nur, weil sie meinten, dass das Königreich mit einem unbußfertigen und ungläubigen Israel aufgerichtet werden könne. Das Volk hat seinen Messias ans Kreuz geschlagen, es hat auch, als in der Pfingstzeit Petrus kraft der ihm Matthäus 16:19 verliehenen Vollmacht die Tür des Königreichs von neuem aufschloss, die Predigt der Apostel verworfen, worauf es dann selbst von Gott verworfen und in alle Welt zerstreut wurde. Aber wie Paulus in Römer 11:29 schreibt: »Gottes Gaben und Berufung – und dazu gehören nach Römer 9:5 auch die Verheißungen – können Ihn nicht gereuen.« Gott wird auch mit Israel zum Ziel kommen. Im Blick auf alle die großen, herrlichen Verheißungen nach der nationalen und religiösen Seite hin – denken wir nur an Jesaja 2; 9; 11; 60-66; Sacharia 12:10; 13:1; 8:13; Psalm 94-99 usw. – wie einst nach dem Einzug in das gelobte Land wird es bekennen: »Es fehlte nichts an allem Guten, das der Herr dem Hause Israel verheißen hatte. Es kam alles« (Jos.21:45).

Die Israel gegebenen Verheißungen wollen wir stehen lassen, denn wie der Herr in Johannes 19:35 sagt: »Die Schrift kann doch nicht aufgelöst werden«, und Lukas 24:44: »Es muss alles erfüllt werden, was von mir geschrieben ist im Gesetz des Mose, in den Propheten und in den Psalmen.« Wir wollen sie den Juden lassen und sie nicht verwässern, indem wir sie »geistig deuten« und auf die christliche Kirche beziehen. Wir sollten auseinander halten, was den Juden gilt und was den Gläubigen aus den Nationen. Das können wir nur, wenn wir uns der besonderen Stellung und Aufgabe des Apostels Paulus klar bewusst werden. Man hat vielfach gemeint, es sei eine Voreiligkeit und ein Missgriff des Petrus gewesen, wenn er nach dem Ausscheiden des Judas Ischarioth, um die Zwölfzahl wieder voll zu machen, die Wahl des Matthias zum Apostel veranlasste, und der Herr habe diese Wahl durch die Berufung des Paulus korrigiert. Das ist ein großer Irrtum; Paulus steht außerhalb des Kreises der Zwölf. 1.Timotheus 2:7 und 2.Timotheus 1:11 nennt er selber sich einen Herold, Apostel und Lehrer der Nationen, der nichtjüdischen Völker; an mehreren Stellen der Schrift wird er so genannt. Die Geschichte von der Bekehrung des Hauptmanns Kornelius beweist, dass die Zwölf nicht daran dachten, Heiden das Evangelium zu verkündigen (Ap.10:11; 12:28; 11:2,3). Die Zwölf hielten sich nicht für berechtigt, den Heiden nach Matthäus 28:19,20 das Königreich zu predigen, ehe es in Israel aufgerichtet war; andernfalls hätten Jakobus, Kephas und Johannes nicht mit Paulus und Barnabas die Abmachung treffen können: Wir gehen zu den Juden, ihr zu den Heiden (Gal.2:7-9). Das Evangelium des Paulus unterscheidet sich in einer Reihe von Punkten von dem der Zwölf. Es hätte sonst keinen Sinn gehabt, dass Paulus so oft von *seinem* Evangelium schreibt (Röm.2:16; 2.Tim.2:8). Die Stelle Galater 2:7 genau übersetzt lautet: »Ich bin betraut mit dem Evangelium der Vorhaut, so wie Petrus mit dem Evangelium der Beschneidung«, zeigt klar, dass wir die beiden Evangelien auseinander halten müssen. Wir beschränken uns hier auf das, was mit unserem Thema zusammenhängt, näher einzugehen.

Für die Stellung des Apostels Paulus ist es schon bezeichnend, dass in den drei ersten Evangelien das Wort *basileia* (Königreich, Königsherrschaft) 104-mal vorkommt, hingegen in allen Paulusbriefen zusammen nur 15-mal, und zwar überwiegend im Sinne des noch zukünftigen, an Israel verheißenen Königreichs und nur in einzelnen Fällen in einem weiteren Sinne. In der ersten Zeit seines Wirkens, eine Reihe von Jahren hindurch, hat auch Paulus sich anscheinend wie die Zwölf mit seiner Predigt nur an Juden gewandt. Auch nachdem er mit Barnabas von der Gemeinde in Antiochia zu seinem Werk an den Heiden abgesondert wurde (Ap.13:1-3), hat er, soweit dies möglich war, die Verkündigung des Wortes Gottes in den Synagogen fortgesetzt. Als aber auch die Juden in der Zerstreung seine Botschaft vom Königreich verwarfen, wurde die Aufrichtung des Königreichs auf unbestimmte Zeit verschoben, weil es den Verheißungen Gottes zufolge eben nur mit Israel aufgerichtet werden

kann. Gott in Seiner überströmenden Liebe kann es aber nicht ertragen, dass erst nach so und so vielen Jahrhunderten die Heidenvölker durch das gerettete Israel von Ihm hören. Dass Er Israel auf lange Zeit beiseitesetzen muss, wird Ihm zum Anlass, mit umso größerer Gnade Sich den Heidenvölkern zuzuwenden (Röm.11:11-22). Noch ehe das Gericht über Israel vollzogen wird, beginnt Er Seinem Sohne eine Gemeinde, als Körper des Christus, zu sammeln aus den Nationen. Dazu hat Er Paulus berufen. Erst in den Gefangenschaftsbriefen, den Briefen an die Epheser, Philipper und Kolosser, spricht der Apostel mit voller Deutlichkeit davon; solange das Königreich noch in Sicht war, war ihm der Mund dafür verschlossen. Epheser 1:22,23 schreibt er: »Gott gibt Ihn als Haupt über alles der herausgerufenen Gemeinde, die da ist Sein Körper, die Vervollständigung des (Luther: die Fülle), der das All in allem vervollständigt.«

Die dem Paulus übertragene Arbeit zielt nicht auf ein zukünftiges Staatswesen in dieser Welt ab. Hier handelt es sich um eine himmlische Körperschaft. Philipper 3:20 heißt es: »Unser Bürgertum (Luther übersetzt hier ungenau: unser Wandel) hat sein Dasein in den Himmeln.« Ihre Glieder, durch den heiligen Geist mit Christus Jesus, dem Haupt der Gemeinde, verbunden, haben ihren vorausbestimmten Platz unter den Himmlischen. Epheser 1:3 heißt es von Gott: »Der uns segnet mit jedem geistlichen Segen inmitten der Himmlischen in Christus.« Epheser 2:6: »Er hat uns zusammen niedergesetzt inmitten der Himmlischen in Christus Jesus.« Luther hat das griechische Wort, das wir mit »die Himmlischen« wiedergeben, Philipper 2:10 richtig übersetzt »die im Himmel sind«, und es ist kein Grund vorhanden, davon abzuweichen und Epheser 1:3 zu übersetzen: Er hat uns gesegnet mit allerlei geistlichem Segen »in himmlischen Gütern« und Epheser 2:6: Er hat uns samt Ihm gesetzt »in das himmlische Wesen« in Christus Jesus. Nach 1.Korinther 15:25-28 wird Christus Sich alles unertan machen, um es schließlich dem Vater zu Füßen zu legen, damit Gott sei zuletzt alles in allem oder, wie man auch übersetzen kann, in allen. Die Organe, vermittelt deren Christus das ganze Weltall umfassende Werk vollbringt, sind die Gläubigen, die Glieder des Körpers, an dem Christus das Haupt ist, die Gemeinde als Vervollständigung dessen, der das All zur gottgewollten, über alle Maßen herrlichen Vollendung führt. Sie hat nach Epheser 4:11 ff. gegenwärtig ihre Aufgabe nicht darin, in diesem bösen Äon (Gal.1:4) bessere soziale Verhältnisse, Völkerbefriedung und Völkerbeglückung, kurz Reichsgotteszustände zu schaffen. Sie hat es nach dem maßgeblichen Wort des Apostels der Gemeinde hauptsächlich mit der Anpassung der Heiligen an die Arbeit des Dienstes, zur Auferbauung des Körpers Christi zu tun. Sie soll eine Gemeinschaft von Menschen sein und noch mehr werden, von denen jeder Einzelne den heiligen Geist empfangen hat und auf allen Gebieten seines Lebens von diesem sich leiten lässt; die aber darüber hinaus eben durch diesen Geist sich zu *einem* Körper zusammen geschlossen wissen, in dem jedes einzelne Glied seine besondere Gabe und Aufgabe hat zum Dienst an den anderen und an dem Ganzen. Das ist etwas ganz anderes als was man gemeinhin unter Kirche versteht, einem Wort, das sich in der Bibel nicht findet. Wenn die Gemeinde zu ihrem Herrn und Haupt entrückt wird, ausgestattet mit aller ihr nötigen Weisheit und Kraft zur Vollbringung des ihr zgedachten Werkes, so wird das auch wieder etwas anderes sein als man es sich gewöhnlich beim Gebrauch der ebenfalls unbiblichen Redensart »in den Himmel kommen« vorstellt.

Paulus bezeichnet die Verwandlung und Entrückung der Gemeinde als ein Geheimnis (1.Kor.15:51) und bezeugt, dass, was er darüber schreibt, ein Wort des Herrn sei (1.Thess.4:15); er will damit gewiss auf eine besondere Offenbarung hinweisen, die gerade ihm geworden ist. Die anderen Apostel haben weder über »die Gemeinde, die sein Leib ist« noch über die Entrückung der Gemeinde in den Himmel eine Offenbarung empfangen, weil sie es eben nur mit Israel zu tun haben, und die Segnungen Israels nicht im Himmel, sondern auf der Erde liegen; man vergleiche dazu auch Epheser 3:1-10. Der Herr Selber hat auch während Seines Erdenlebens nicht von dem Geheimnis dieser Gemeinde geredet, weil Er eben damals ein Diener der Beschneidung war (Röm.15:8), wie Er auch zu dem kananäischen Weib sagt, dass Er nur gesandt sei zu den verlorenen Schafen vom Hause Israel. Wir müssen

scharf auseinander halten, was für die Gläubigen aus den Juden und was für die aus den Nationen geschrieben ist, und dürfen nicht beides zusammenwerfen, sonst werden wir in unlösbare Widersprüche geraten. Wenn wir uns darüber klar sind, dass die Leibesgemeinde nicht im Blickfeld der Zwölf liegt, werden wir von vorn herein nicht daran denken können, was Johannes Offenbarung 12 über die Entrückung des männlichen Sohnes schreibt, in Verbindung zu bringen mit der Entrückung der Gemeinde, von der 1.Thessalonicher 4:13 ff. die Rede ist. Es kann uns auch nicht in Verwirrung bringen, was Johannes Offenbarung 11:15 von der siebenten und was Paulus 1.Korinther 15:52 von der letzten Posaune sagt; beides liegt eben auf ganz verschiedenen Ebenen und vor allen Dingen geschieht es nicht zur gleichen Zeit. Die letzte Posaune, von der Paulus spricht, wird durch den Botenfürsten (Christus Selbst) geblasen werden und bringt Rettung. Die andere (die siebente) Posaune bläst ein Bote des Gerichts und markiert dadurch den Abschluss des Grimms Gottes.

Die meisten Juden, die seit der Zerstörung Jerusalems im Jahre 70 an Jesus gläubig geworden sind, haben sich wohl irgendwie einer christlichen Gemeinde angeschlossen und dürfen als Glieder am Leibe Christi angesehen werden; als solche dürfen sie auch auf die Entrückung mit der Körpergemeinde hoffen. Die Auferstehung, von der 1.Korinther 15 und 1.Thessalonicher 4 die Rede ist, findet wenigstens sieben Jahre vor derjenigen der Gläubigen aus Israel statt. Trotzdem wird letztere Offenbarung 20:6 die erste Auferstehung genannt, weil die Offenbarung es vom Anfang bis zum Ende nur mit der Aufrichtung des Königreichs auf Erden zu tun hat und nicht mit der Gemeinde, die Sein Leib ist.

Wir sind schon oft der Meinung begegnet, dass der Lehre von der Entrückung vor der großen Drangsal eine ungöttliche Leidensscheu zugrunde liege. Das ist eine unbewiesene Behauptung. Erfolgt dieser Ausspruch nicht eher darum, um eine menschliche Meinung als wahr, das Wort Gottes dagegen als nicht maßgebend darzustellen? Wer da glaubt, auf die Leiden der großen Drangsal warten zu müssen, nur weil er die Leiden in seinem Glaubenspfad vermisst, soll sich prüfen, ob er ein Nachahmer des Apostels Paulus in seinen Leiden für Christus ist (1.Kor.4:16; 11:1). Bei denen, die den Apostel Paulus in Wahrheit nachahmen, werden die Leiden nicht ausbleiben, auch wenn sie nicht in die große Drangsal kommen (2.Tim.3:10-12; Phil.1:29,30). Wir vertrauen dem Wort Gottes und fürchten keine Enttäuschung. Wir zweifeln nicht daran, dass diese unsere Hoffnung uns großen Segen bringt. Die sichtbare Wiederkunft des Herrn ist noch durch bevorstehende geschichtliche Ereignisse bedingt: Die Entstehung des antichristlichen Reichs mit seinem Haupt, den Bau des Tempels in Jerusalem (2.Thess.2:4), die göttlichen Zorngerichte usw.

Bis das alles Wirklichkeit geworden ist, wird noch eine Reihe von Jahren vergehen. Die Entrückung der Gemeinde ist an nichts Derartiges gebunden. Freuen wir uns darüber, sie kann jetzt, da alle Zeichen der Zeit auf das baldige Kommen des Herrn hinweisen, heute oder morgen erfolgen. Muss dieser Gedanke nicht die Herzen aller Gläubigen höher schlagen lassen? Siehe! ein Geheimnis sage ich euch. Wir alle werden zwar nicht entschlummern, wir alle aber werden verwandelt werden, in einem Nu, in einem Augenblick, bei der letzten Posaune.

Denn Er wird posaunen, und es werden die Toten auferweckt werden unverderblich, und wir werden verwandelt werden.

Denn dieses Verderbliche muss anziehen Unverderblichkeit, und dies Sterbliche anziehen Unsterblichkeit.

Wenn aber dies Verderbliche anzieht Unverderblichkeit, und dies Sterbliche anzieht Unsterblichkeit, dann wird werden das Wort, das da ist geschrieben:

Verschlungen ward der Tod im Sieg!

Wo ist, o Tod, dein Sieg?

Wo ist, o Tod, dein Stachel?

Da wir nun diese Verheißungen haben, Geliebte, sollten wir uns reinigen von jeder Besudelung des Fleisches und des Geistes und die Heiligkeit vollenden in der Furcht Gottes (1.Kor.15:51-53; 2.Kor.7:1).

Stellen wir es uns doch einmal recht vor: Heute oder morgen wird die Posaune vom Himmel her erschallen und mit allen, die den Herrn lieb hatten, werden wir emporgehoben *über* diese arge böse Welt, höher und höher, und wir werden Ihn schauen, dessen Augen einst am Kreuz für uns gebrochen, den heiligen, herrlichen Gottessohn, dessen Augen uns nun anschauen mit dem Blick unaussprechlicher Liebe, uns, Seine erlöste Schar, die Er herausgerettet hat aus so viel Sünde und Schuld, und die Er jetzt, verklärt in Sein herrliches Bild, dem Vater vorstellen kann. Heute oder morgen so vor Ihm stehen, gerettet aus aller Not, selig, herrlich, zu nie endender Gemeinschaft mit Ihm, mit Ihm zu wirken zur Rettung und Beseligung des ganzen Weltalls, zu Lob und Preis des großen Gottes – ahnst du nicht, wie dieser Gedanke, diese Hoffnung auf uns wirken muss, tröstend, stärkend, erquickend, reinigend, heiligend, uns treibend, die kurze Zeit, die wir noch hienieden weilen, in Wahrheit Ihm zu leben, der für uns gestorben und auferstanden ist! Wir schauen auf zu Ihm, der bald schon kommen kann, und flehen wieder und wieder: Komme bald, ja komm, Herr Jesu! Amen.

51/20 Der Triumph Seiner Gnade (J.Winteler)

Durch Gnade ausersehen zum Sohnesstand

Gottes gnadenvoller Vorsatz, gefasst in dem herrlichen Glanze der voräonischen Zeiten, hat uns als Erstlinge Seiner Geschöpfe durch Christus Jesus zum Sohnesstand erwählt. Bevor Gott durch den Niederwurf der Welt die Schöpfung der Eitelkeit und Sünde, der Sklaverei der Verderblichkeit unterordnete, bestand Seine Vaterliebe darin, uns durch Seine überströmende Gottesgnade, die wir in keiner Weise verdienten, zu retten und mit heiliger Berufung zu rufen, uns mit jedem geistlichen Segen zu segnen und durch die Erwartung und Erscheinung unseres Retters Christus Jesus glücklich zu machen 1).

(Hinweis: Für das Studium vorliegender Betrachtung zog ich es vor, den Text nicht fortlaufend mit Bibelstellen zu versehen, weil dies oft den Zusammenhang beeinträchtigt. Um aber dem Leser trotzdem die Möglichkeit zu geben, die wichtigen Schriftzeugnisse mit dem Textinhalt vergleichen und nachprüfen zu können, erscheinen im Text in Klammern gesetzte Nummern, die sich auf das entsprechende Schriftstellenverzeichnis am Schluss des Artikels beziehen.)

Auch wir waren, wie alle übrigen Geschöpfe, durch den Ratschluss Seines Willens in die Widerspenstigkeit und unter die Sünde eingeschlossen 2).

Als aber die Zeit der Erfüllung kam, sandte Gott Seinen Sohn, damit wir durch Ihn und durch Seinen Glauben aus der Widerspenstigkeit gerettet und von der Sünde gerechtfertigt würden, auf dass durch *Seinen Geist* an uns (die wir die Erstlingsgabe des Geistes von Gott empfangen haben) die ganze Siegesmacht Christi und Sein triumphierendes Leben über den besiegten Feind offenbar werden kann 3). Denn nun ist es durch Gottes Gnade und die alle Erkenntnis übersteigende Liebe des Christus möglich, Menschen, die schuldbeladen, elend, geschlagen und der Verzweiflung nahe sind, umzuwandeln in erlöste, befreite, von Herzen dankbare und triumphierende Heilige 4).

51/20 Die Schaustellung der Gnade

Welch überschwänglicher Reichtum der Gnade Gottes und welch überwältigende Größe Seiner Kraft wird erst noch in der Zukunft an uns erzeugt werden, wenn wir als Staubgeborene dieser Erde durch göttliche Kraft zum Lobpreis der Herrlichkeit Seiner Gnade vor einem staunenden Weltall mit Christus in Seinem himmlischen Reich enthüllt werden dürfen in Herrlichkeit; denn dann werden wir durch Seine Gnade mit Christus zusammen lebendig gemacht und mit Ihm zusammen niedergesetzt sein inmitten der Himmlischen 5). Auf diese Art wird, wie nie zuvor, in überfließendem Maße der Triumph Seiner Gnade an der Gemeinde offenbar, wenn sie als höchste Schaustellung Seiner Gnade, Güte und Kraft als Sein Machwerk in Christus Jesus enthüllt wird und in den herankommenden Äonen alle die

Aufgaben mit Christus vollbringen darf, die das Erwartungsgut Seiner herrlichen Berufung in sich schließt 6).

Wir können heute nicht genug auf dieses Wunder größter Gnadenmacht aufgrund der heiligen Aussprüche Gottes hinweisen. Es ist ausschließlich Seinem uneingeschränkten Vorsatz zu verdanken, indem es Seinem Willen gefallen hat, das Törichte, das Schwache, das für nichts Gehaltene zu erwählen, damit Er das abtue, das etwas ist 7). In solcher Weise beruft und begründet nun Gott durch Seine Auserwählungs-Gnade jene Gemeinde aus den Nationen, die als Ekklesia = Herausgerufene, als Körper des Christus durch Seine souveräne Gnade als das Pleroma = Vervollständigung *dessen* auserkoren ist »der das All in allem vervollständigen« wird 8).

51/21 Weisheit Gottes wird jetzt bekannt gemacht

Die Gemeinde wird aber nicht nur in der Zukunft als Vervollständigung oder Fülle von Gott für den Weltall-Triumph Seines Christus benützt, sondern ist heute schon dazu ausersehen, um als Schauspiel der unsichtbaren Welt gegenüber die mannigfaltige Weisheit Gottes bekannt zu machen 9). Dieses Zeugnis an die Geisterwelt kommt aber nicht dadurch zustande, indem wir als Glieder der Körpergemeinde etwa aus uns selbst tüchtig dazu wären, oh nein! Unsere Eignung und Tauglichkeit kann allein aus Gott entstehen, wie geschrieben steht: »Deinetwegen werden wir zum Tode gebracht den ganzen Tag, wir werden gerechnet wie Schlachtschafe. Jedoch in diesem allen sind wir mehr als Sieger durch den, der uns liebt.« 10).

51/21 Drangsale an Christi statt

Paulus als Apostel und Lehrer der Gemeinde *machte voll* in seinem Fleisch, an Christi statt, das noch Mangelnde der Drangsale des Christus für Seinen Körper, der da ist die herausgerufene Gemeinde, deren Diener er geworden war. Er hatte um der Gemeinde willen einen Ringkampf zu kämpfen, Übles zu erleiden bis zu Banden, wie ein Verbrecher. Und dies alles nahm er auf sich, um der Auserwählten willen, damit auch sie die Rettung erlangten, die da ist in Christus Jesus mit äonischer Herrlichkeit 11).

Es liegt nun auf der Hand und ist von Gott in diesem Zeitlauf so bestimmt, dass alle, die fromm leben wollen in Christus Jesus, und die Paulus in seiner Lehre, seinem Beweggrund, seinem Vorsatz, seinem Glauben, seiner Geduld, seiner Liebe und in seinem Ausharren als Musterbeispiel nachahmen, verfolgt werden 11). Angesichts solcher Voraussagen beschleicht uns ganz natürlich aufgrund der Schwachheit unseres Fleisches eine Leidensscheu, die nur kraft des Geistes Gottes überwunden werden kann. Nicht vergeblich hat Paulus seinen geliebten Timotheus auf diese Gefahr aufmerksam machen müssen, indem er ihm zusprach, zum Wort zu *stehen*, ungeachtet dessen, ob dies für ihn gelegen oder ungelegen sei. Aber auch wir stehen in derselben Gefahr, aus Furcht vor den Konsequenzen für Gottes Wahrheit verzagt zu werden. Deshalb die Ermahnung des Paulus: »Du nun, mein Kind, kräftige dich in der Gnade, die da ist in Christus Jesus.« »Denn nicht gibt uns Gott einen Geist der Verzagtheit, sondern der Kraft und der Liebe und der gesunden Vernunft. Du solltest dich nun nicht schämen des Zeugnisses unseres Herrn, noch meiner, Seines Gebundenen, sondern leide Übles mit für das Evangelium durch die Kraft Gottes ...«; und weiter: »Glaubwürdig ist das Wort und jeden Willkommens wert (denn dazu mühen wir uns und werden geschmäht), dass wir uns verlassen auf Gott den Lebendigen, der da ist der Retter aller Menschen, vor allem aber der Gläubigen ...«

51/22 Anfechtung und Leiden für Christus

Im Brief an die Philipper richtet Paulus aufmunternde Worte an diejenigen Heiligen, die bereits das Werk des Dienstes am Evangelium eifrig begonnen hatten, dass sie feststehen sollen »in Einem Geiste, Einer Seele, zusammen wettkämpfend in dem Glauben des Evangeliums, und durchaus in nichts stutzig gemacht durch die Widerstrebenden ..., denn es

ist euch in Gnaden gewährt, für Christus, nicht allein an Ihn zu glauben, sondern auch für Ihn zu leiden, indem ihr denselben Ringkampf habt, derart wie ihr ihn an mir gewahrt und nun hört von mir«.

Aufgrund solcher Trostworte mögen unsere zaghaften Herzen allmählich Ruhe und Frieden in unserem Gott – als dem Gott allen Trostes – finden; denn wir befinden uns in allerbesten Händen. Gott ist treu, Er wird uns nicht über Vermögen anfechten lassen, sondern mit der Anfechtung auch den Ausgang in der Weise schaffen, dass wir befähigt werden, sie zu überstehen. Halten wir uns in allen noch so niederdrückenden Lagen und Drangsalen nur an Seine göttlichen Zusagen und Verheißungen, und der Sieg wird unser sein, denn in diesem allem sollen wir mehr als Sieger werden durch den, der uns liebt. Ferner steht für die Glaubenden fest: »Wir aber wissen, dass Gott denen, die Gott lieben, alles zusammen wirkt zum Guten« 12). Und in solchem unbedingten Vertrauen zu Gott liegt Kraft. Denn der Herr ist unsere Stärke, Er ist uns stets nahe! Vor wem sollten wir uns (außer Ihm) noch fürchten?

51/23 Geistlicher Kampf

Welches Gnadenvorrecht ist uns zuteilgeworden, die Kraft Gottes erfahren zu dürfen! Gott wird unter allen Umständen Sein richtig geteiltes Wort als die für heute gültige Wahrheit an uns einlösen. Darauf dürfen und können wir uns verlassen. Er bleibt glaubwürdig, Sich Selbst verleugnen kann Er nicht! Solches Erproben können wir erleben, indem wir unsere Gedanken in ihrer ganzen Tragweite unter den Gehorsam des Christus gefangen führen und bereit sind, Vernunftsschlüsse und Bollwerke nieder zu reißen, die sich erheben gegen die Erkenntnis Gottes. Aber in solch geistlichem Kampf können wir nur siegreich *stehen* und *widerstehen*, wenn wir die ganze Waffenrüstung Gottes nach Epheser 6:10-16 anziehen und darüber hinaus den Helm des Heils und das Schwert des Geistes von Gott empfangen (Vers 17 ff.).

Dies kann unter Umständen für uns wie damals auch für Paulus zu Verlust an irdischem Gewinn führen, als er den Philippern schrieb: »Jedoch was mir Gewinn war, dieses habe ich um Christi willen als verwirkt geachtet ..., und achte es als Abraum, um des Überlegenseins willen der Erkenntnis Christi Jesu meines Herrn.« Aber zu solchen Konsequenzen müssen wir bereit sein, wenn wir von vielem entleert werden wollen, das uns hindert, in diese Siegesstellung hinein zu kommen. Wir verlieren dann vielleicht etliches, was wir bisher für ganz berechtigt gehalten haben; aber nur darum, um die Überlegenheit der Erkenntnis Christi Jesu unseres Herrn zu gewinnen 13).

51/23 Gemeinschaft Seiner Leiden

Wir erleben in der Gegenwart jene wunderbare Wirklichkeit, selige Blicke in den Glanz und in die Herrlichkeit des unausspürbaren Reichtums des Christus tun zu dürfen. Wir sterben dann mit Ihm, um auch mit Ihm zu leben, auf dass auch das Leben Jesu offenbart werde in unserem sterbenden Fleisch. Auch die Erfahrungen des Paulus und seine Drangsale sind in vollem Einklang mit dieser weisen Führung und Erziehung durch Gottes Gnade. Weil unser Herz ein so verzagtes Organ ist, ermuntert uns Gottes Wort, unsere eigene Rettung mit Furcht und Zittern auszuwirken, damit wir in unserem Glaubenskampf keineswegs nachlassen und müde werden. Im Leben von Paulus waren diese inneren Kämpfe auch festzustellen. Gott unser Vater hat ihn in große Gefahren hinein gebracht, um ihm letztendlich zu zeigen, dass nur Hoffnung auf Ihn allein uns beständig retten kann.

Lesen wir 2.Korinther 1:8-11 ganz aufmerksam von diesem Gesichtspunkt aus, und wir werden erkennen, dass Vertrauen in uns selber sich für unseren herrlichen Glaubensstand nicht mehr schickt. Paulus schreibt (1.Kor.6:19,20): »Oder wisst ihr nicht, dass euer Körper ein Tempel ist des heiligen Geistes in euch, den ihr habt von Gott, und seid nicht euer selbst? Denn ihr seid erkaufte mit einem Preis. Verherrlicht auf jeden Fall Gott in eurem Körper.« Und wiederum (Röm.14:7,8): »Denn unser keiner lebt sich selber und keiner stirbt sich selber. Denn so wir auch leben, so leben wir dem Herrn, so wir auch sterben, so sterben wir dem Herrn. So wir auch nun leben oder so wir auch sterben, sind wir des Herrn.« In

Übereinstimmung mit dieser Glaubensstatsache erklärte Paulus den Korinthern (2.Kor.5:15): »Und für alle starb Er, auf dass die da leben, nicht mehr sollten sich selber leben, sondern dem, der für sie starb und auferweckt ward.« In Bezug auf seinen Glaubenspfad bekannte er den Galatern, dass für ihn die Welt gekreuzigt sei und er der Welt. Lenken wir unseren Blick auf sein einzig dastehendes Bekenntnis (Gal.2:20): »Mit Christus bin ich gekreuzigt, ich lebe aber, doch nicht mehr ich, in mir aber lebt Christus. Was ich aber nun lebe im Fleisch, das lebe ich im Glauben, dem des Sohnes Gottes, der mich liebt und Sich Selber für mich dahingibt.« Alle Selbsthilfe und jede Hoffnung auf sich selbst kann in einem solchen Glaubensstand als Sklaven Gottes nichts mehr taugen. Die Kraft, die hier offenbar werden soll, ist ausschließlich Gottes Kraft und wirkt allein auf dem Boden unserer Schwachheit und des Mitgekreuzigtseins mit Christus. Nur auf solche Weise wird Sich Gott vor der unsichtbaren Welt offenbaren und verherrlichen durch Seine Macht. Darum lernte Paulus durch alle Leiden, Drangsale und durch seinen Splitter in seinem Fleisch die wichtigste Wahrheit für heute wertschätzen, die also lautet: »Dir genügt Meine Gnade, denn Meine Kraft wird in Schwachheit vollkommen gemacht ..., denn wenn ich schwach bin, dann bin ich kraftvoll« 14).

51/24 Gleichgestaltung mit Seinem Tod

Diese Wahrheit wäre für uns alle verhältnismäßig leicht begreiflich, wenn es sich nur darum handelte, diese Erkenntnis vor Gott anzuerkennen. Aber damit allein würden wir nie gedemütigt und könnten nie dahin kommen, ein gänzlich entleertes und dankbares Gefäß für Gott zu werden. Wenn nicht der Vater Selbst uns durch Seine weise Führung in diesen Todeszustand hineinbringen und das tiefe Verlangen bewirken und uns mit Seiner Ausauferstehungskraft für dieses Ziel stärken würde. In Bezug auf unseren Herrn steht geschrieben (Heb.5:8,9): »Obgleich Er Sohn ist, lernte Er den Gehorsam durch das, was Er litt.« Solche Erziehung zum Gehorsam kann, in die Praxis unseres Glaubenspfades umgesetzt, uns die Erziehung durch Gnade in Leiden klar machen. Sie bedeuten auch für unseren Lauf nichts weniger als die Mittel und Lektionen, die Paulus selbst in seinem Glaubenspfad schon gründlich lernen musste. Er schrieb von sich (1.Kor.15:30): »Ich sterbe täglich«; und 2.Korinther 4:8-11: »In allem bedrängt, jedoch nicht eingeengt, in Verlegenheit, jedoch nicht verzweifelt, verfolgt, jedoch nicht verlassen, niedergeworfen, jedoch nicht umkommend – immer die Ertötung Jesu im Körper umhertragend, auf dass auch das Leben Jesu in unserem Körper offenbar werde. Denn wir, die da leben, werden stets zum Tod überliefert um Jesu willen, auf dass auch das Leben Jesu offenbar werde in unserem sterbenden Fleisch.«

51/25 Die Kraft der Ausauferstehung

In fortwährender Gebetsgemeinschaft mit Gott löst unser Vater auf dieser Erfahrungsgrundlage Kräfte der Ausauferstehung, und wir werden dann Geistesmenschen, die an ihrem schwachen Körper in Wahrheit Seine Kraft erfahren dürfen! Gott schenkt uns solchen Sieg nur dann, wenn wir auf unserem absoluten Nullpunkt, auf dem Boden des Mitgekreuzigtseins mit Christus verharren. Wenn wir Ihm, dem einzig Souveränen, jedes Recht einräumen, mit uns zu tun, was Ihm förderlich erscheint. Möchten wir doch Gott in solcher Erziehungsschule nicht die Hände binden durch unseren Kleinglauben, wenn es Ihm gefällt, uns durch Tiefen der Demütigung und Leiden hindurch zu führen und uns derart zu segnen, dass Er uns ganz in Seine Abhängigkeit hineinbringt. Auf diese Weise wird Er uns nicht allein das Wollen (für Seinen Gotteswillen = Röm.12:1,2) schenken, sondern auch darüber hinaus das »Wirken für Seine Lust« durch *Seine Kraft* ermöglichen.

51/25 Das Ziel der Gnade Gottes

Nach der Lust Seines Willens hat Gott, der Vater unseres Herrn Jesu Christi für jedes Kind, das Er für Sich auserwählte, ein Ziel gesetzt. Und dieses Ziel ist uns durch Sein Wort unmissverständlich enthüllt worden. Paulus sagt uns in klaren Worten (Eph.1:4): »... auf dass wir seien Heilige und Makellose vor Seinem Angesicht ...!«

Auf dieses Ziel hin, dessen können wir sicher sein, wirkt Gott bei einem jeden, das Er voraus zum Sohnesstand ersehen hat 15). Gestützt auf diesen geoffenbarten Gottesvorsatz und in Anbetracht unserer eigenen subjektiven Rettung und Heiligung, die Paulus in seinen Briefen klar lehrt, drängt sich unwillkürlich unserem Herzen die Frage auf:

*Wie bringt Gott mich persönlich
zu diesem Ziel hin?*

Wir möchten hier mit gesunden Worten aus der Heiligen Schrift antworten, damit wir jedes unnütze Wortspiel meiden können, denn nur Gottes Wort allein kann Geist, Kraft und Leben vermitteln.

Auf die Frage: Wie bringt Gott mich persönlich zu diesem Ziel, möchten wir zunächst antworten: Nicht dadurch, dass wir als Kinder Gottes »Sklaven der Sünde« bleiben, sondern von Herzen der Fassung der Lehre zu gehorchen trachten, an die wir durch Paulus übergeben wurden 16).

Wir erreichen dieses von Gott gesteckte Ziel auch nicht dadurch, dass wir sprechen, dann lasst uns *sündigen, damit die Gnade zunähme*.

Paulus ermahnt sowohl die Gläubigen in Rom und in Korinth: »Möge das nicht geschehen! Wir, die da starben der Sünde, wie sollen wir noch in ihr leben? Und: Irret euch nicht, üble Gespräche verderben gütige Charaktere. Ernüchert euch rechtlich und sündigt nicht. Denn einige haben keine Gottes-Erkenntnis. Zu eurer Beschämung spreche ich.« Den Galatern ruft er sogar zu (Gal.6:7,8): »Irret euch nicht, Gott lässt sich nicht spotten; denn was auch ein Mensch sollte säen, dieses wird er auch ernten; denn der in sein Fleisch säet, wird aus dem Fleisch Verderben ernten, der aber in den Geist säet, wird aus dem Geist äonisches Leben ernten.«

Paulus schildert den Philippern und damit allen denen, die sich um den Zeugendienst des Evangeliums bekümmern, vier lebendige, ja herrliche Ausdrücke des Evangeliums, die allen wegweisend für annehmbaren Dienst für Gott sein können 17). Er gibt uns auch zur Genüge Aufschluss, welche Grundregeln wir zu diesem Ziel hin mit Vorteil befolgen, aber auch verleugnen können 15) 16).

Wie viele haben sich gerade in diesen Punkten von ganz verwerflichen Lehren zu ihrem eigenen Schaden irre leiten lassen. Aber Gott sei es geklagt, nicht nur damals nahmen manche zu solch eitlem Selbstbetrug Zuflucht, sondern auch heute werden nichtige Folgerungen aufgestellt, um Gottes Wahrheit, die Kraft Seiner Gnade und Sein enthüllter Liebesvorsatz für unser Leben zu umgehen und zu verleugnen 18).

Mögen wir doch aufgrund der bisherigen Schriftzeugnisse nicht so töricht sein, indem wir in unserem Denksinn so argumentieren, als ob Gott nicht alles wirklich so meine, wie Er es in Seinem heiligen Wort auch ausdrückt. Nur zu gern vergisst man in solch elendem, verführtem Zustand, dass Gottes Aussprüche Geist und Leben sind in einer Welt voller Widerspruch, Sünde und Tod. Sein Wort, wie es in den heiligen Urtext-Urkunden niedergelegt ist, buchstäblich genommen, ist das Törichte und das Schwache Gottes, von dem Paulus sagt, dass es stärker sei als die Menschen 19). Denn Christus kam nicht in diese Welt, um dieses Wort aufzulösen, sondern es zu erfüllen. Er sagte, dass nicht »ein Jota« oder »ein Hörnlein« davon unerfüllt bleiben wird.

51/27 Objektive Heiligung in Christus Jesus

Um der Glaubwürdigkeit und der Vollständigkeit des Wortes Gottes voll Genüge zu leisten, muss die unleugbare Tatsache noch hervorgehoben werden, dass Gott uns alle durch Seinen heiligen Ruf in Christus Jesus geheiligt hat; denn »Aus Ihm aber«, sagt Paulus, »seid ihr in Christus Jesus, der uns geworden war Weisheit von Gott, als auch Gerechtigkeit und Heiligung und Freilösung, auf dass, so wie es ist geschrieben: »Wer sich rühmt, in dem Herrn rühme er sich!« Bei dieser Auserwählungs-Tatsache und bei unserer Berufung in Christus

Jesus ist jeglicher Ruhm für irgendeine Leistung, noch für irgendein Werk oder einen Dienst unsererseits gänzlich ausgeschlossen. Dies betrifft aber unsere objektive Heiligung, in die wir durch Gottes Berufung und Gnade ohne irgendwelches Verdienst unsererseits hinein versetzt wurden, und die Gott unter allen Umständen aufrecht erhält. Damit ist unsere Stellung, die wir in Christus Jesus einnehmen, unverlierbar durch Seinen Glauben und durch Gottes Treue garantiert. Denn wir sind vervollständigt in Ihm, der da ist das Haupt einer jeden Fürstlichkeit und Obrigkeit. Das ist jedoch nur die *eine Seite* unserer Rettung und unseres Heils 20).

51/28 Unsere subjektive Heiligung im Herrn

Die subjektive Heiligung und unser Wandel im Herrn hier auf Erden, von Paulus in seinen Briefen deutlich gelehrt, ist die andere Seite unserer Rettung, die wir selbst bewirken, und die wir keinesfalls, wenn wir nicht Schaden erleiden wollen, vernachlässigen oder sogar außer Acht lassen sollten 21). In Bezug auf die eigene Rettung und Heiligung in unserem Wandel und Dienst auf Erden können wir Ruhm vom Herrn erhalten. Dazu wurden die Heiligen in Philippi und in Korinth von Paulus angespornt 21). Es ist ein Kampfpfeil in der Berufung Gottes zu gewinnen, der durch Glaubenstreue, Leidensgemeinschaft mit Christus und Dienst für den Herrn erworben wird. Als Sklaven des Herrn können wir einen Preis oder Siegeskranz für gesetzmäßiges Kämpfen (den Grundregeln des Kampfspiels entsprechend) erlangen, wenn wir dereinst vor der Preisrichterbühne des Christus stehen. Wir können Lohn erhalten für unser Werk, nachdem es durch Feuer geläutert und erprobt ist, oder ihn verirken, wenn das Werk verbrennt, auch wenn wir selber gerettet werden 22).

51/28 Die Gnade Gottes soll man nicht vergeblich empfangen

Allen Kindern Gottes, die noch zögern, sich durch die Kraft Seiner Gnade zu einem gottseligen Wandel anspornen und erziehen zu lassen, möchten wir mit Paulus zurufen (Eph.5:14): »Erwache, der du schläfst, und stehe auf aus den Toten, und aufleuchten wird dir der Christus.«

Anstelle des elenden und hilflosen Zustandes eines hin und her bewegten seelischen Menschen kann ein auferweckter Geistesmensch erstehen, der die Gnade Gottes nicht vergeblich empfangen hat. Denn »Als Mitarbeiter aber«, so schreibt Paulus, »sprechen wir auch euch zu, die Gnade Gottes nicht vergeblich zu empfangen.«

»Denn es erschien die Gnade Gottes, die rettende, allen Menschen und erzieht uns, auf dass wir, verleugnend die Ruchlosigkeit und die weltlichen Begierden, vernünftig und gerecht und fromm lebten in dem nunmehrigen Äon, ausschauend nach der glückseligen Erwartung und der Erscheinung der Herrlichkeit unseres großen Gottes und Retters Jesu Christi, der Sich Selbst für uns gegeben, auf dass Er uns erlöse von jeder Gesetzlosigkeit und reinige Sich Selbst ein Volk, das um Ihn her ist, einen Eiferer in edlen Werken.«

In diesem bewussten Glaubensstand erhalten wir dann durch Seine Gnade die Kraft, die Gleichförmigkeit mit dieser Welt aufzugeben und durch erleuchtete Augen des Verständnisses uns selbst Rechenschaft abzulegen, wessen Sklaven wir sind 23).

Ich habe versucht, den Lesern zu zeigen, dass die alles überfließende Gnade Gottes in den paulinischen Briefen keineswegs ungestraft zum Freibrief der Sünde erklärt werden kann. Die beiden nebeneinander bestehenden Gesichtspunkte in der Lehre einerseits und den Anweisungen für den Wandel andererseits behalten ihre volle Gültigkeit. Keine Seite darf auf Kosten der anderen übersehen werden. Es ist unsere Pflicht, die Leser auf die gefährliche Frist der letzten Tage aufmerksam zu machen und ihnen als charakteristisches Merkmal die Worte des Paulus in Erinnerung zu rufen, die also lauten: »Die da haben eine Form der Frömmigkeit, die Kraft derselben aber haben sie verleugnet. Und von diesen kehre dich ab« 16).

51/29 Im Triumph einhergeführt in Christus

Angesichts der uns gegebenen herrlichen Verheißungen, der Sterblichkeit und Verweslichkeit durch himmlische Kraft bei der Wiederkunft unseres Herrn entrückt zu

werden, sollten wir uns reinigen von jeder Besudelung des Fleisches und des Geistes und die Heiligkeit vollenden in der Furcht Gottes. So werden wir mit Freuden uns Gott und Seiner Gnade zur Verfügung stellen, damit Er

»uns immerdar im Triumph einherführt in Christus, und den Duft Seiner Erkenntnis durch uns offenbar macht an jedem Ort; denn ein Wohlgeruch Christi sind wir für Gott, in denen die umkommen. Den einen zwar Duft aus dem Tode zum Tode, den anderen aber Duft aus dem Leben zum Leben. Und wer ist tauglich für dies? Denn nicht wie die Vielen sind wir, die das Wort Gottes verschachern, sondern als aus Aufrichtigkeit, sondern als aus Gott, sprechen wir vor dem Angesicht Gottes in Christus« (2.Kor.2:14-17; 7:1).

1) 2.Tim.1:9,10; Eph.1:3-6; Röm.8:19-25 2) Gal.3:22; Röm.11:32 3) Eph.1:19-23; Kol.2:9-15; Röm.6:4-7; 8:23 4) Eph.2:8; 3:19; Röm.7:24; 8:31-39 5) Eph.1:19,20; 2:6,7; Phil.3:21; Kol.3:4 6) Eph.1:18 7) 1.Kor.1:27-29 8) Eph.1:23 9) Eph.3:10

10) Röm.8:36,37; 2.Kor.2:14-16; 3:4-6; Eph.2:10 11) Kol.1:24,25; Eph.3:1,8; 1.Kor.4:9-13; 2.Tim.2:8-10; 3:10-12; Phil.3:17; 4:8,9; 2.Kor.6:1-10 12) 1.Tim.4:9-16; 2.Tim.1:7,8; 2:1-3; 4:2-5; Phil.1:27-30; 1.Kor.10:13; Röm.8:28,35-39 13) Phil.3:7-9; 4:5; 2.Kor.4:10,11; 5:11; 10:2-6; 2.Tim.2:11-13 14) 2.Kor.12:7-10

15) Eph.1:4; Phil.2:12-18; 3:10,11; 2.Kor.4:1,2; 6:1-10,14; 7:1 16) Röm.3:5-8; 6:1,2,15-22; 7:24; 12:1-3; Gal.5:16-26; Eph.4:15-5:21; Phil.4:4-8; Kol.1:22,23; 2:5-3:15; 4:12; 1.Tim.1:5; 6:6-8; 2.Tim.2:11-13,21; 3:5,15; 4:2-4; Tit.2:11-14 17) Phil.2:5-8,19-22,25-30; 3:17; 4:9 18) 2.Kor.6:1; 7:1; Tit.2:11-14; 2.Tim.2:11-13 19) 1.Kor.1:21,25

20) 1.Kor.1:30; 6:11; Röm.8:29,30; Eph.2:8-10; 2.Tim.1:9 21) Phil.2:12-18; 2.Kor.5:15; 6:16-18; 7:1; Röm.6:1-22; 1.Tim.4:16; Phil.3:10,14-18 22) Phil.3:14; 2.Tim.2:5,11-13; Röm.8:17b; 1.Kor.3:14,15; 2.Kor.5:10 23) Röm.12:1,2; 2.Kor.5:15; 6:1; Tit.2:11-14.

51/30 Briefe und Fragen (aus dem Leserkreis des »UR«)

Es ist tatsächlich ein unausforschlicher Reichtum, der uns in den UR dargeboten wird; und macht uns das Wort Gottes zu einem ganz neuen Buch von unsagbaren Schätzen unvergänglicher Art. Ich finde keine Worte, um das ausdrücken zu können was mein Herz bewegt, über die Fülle der Enthüllungen von Gottes Herz und Wesen, und Seiner einzigartigen Liebe zu uns durch Christus Jesus Seinen Sohn!

Doch muss ich Ihnen bekennen, dass das gegenwärtige Bilden des dunklen Hintergrundes – wo so viele Menschen, menschlich gesehen »unschuldig leiden« – mir immer wieder innere Schwierigkeiten bereiten und mich schon in große Not gebracht haben. Wie könnte ich davon befreit werden?

Antwort: Das unlösbar scheinende »Problem des Bösen« in der Welt wird verständlich und klar, sobald wir nur die gewaltige und doch so einfache Wahrheit der Heiligen Schrift ergreifen, dass *alles* aus, durch und zu Gott ist (Röm.11:32-36). Diese eine Tatsache gilt es ohne menschliches Folgern von ganzem Herzen zu glauben.

Gottes weisem Vorsatz hat es gefallen, die Schöpfung um Seinetwillen der Eitelkeit unterzuordnen. Und aus dieser Tatsache ergeben sich Leiden für die gesamte Schöpfung. Wenn wir aber diese Erziehungsmaßnahme von Gottes Standpunkt aus betrachten, und diese Sicht ist die allein richtige für alle Geschöpfe, so werden wir feststellen, dass Er damit ein wunderbares und herrliches Ziel – einst offenbar in der Vollendung – erreichen wird (1.Kor.15:24; Phil.2:10,11). Für die Gläubigen ist es heute schon ersichtlich (1.Tim.4:10), denn wir *wissen*, dass die gesamte Schöpfung ächzt und mit Wehen leidet bis nun. Diese Leiden sind aber nicht wert, verglichen zu werden mit der Herrlichkeit die einst enthüllt werden soll (Röm.8:18-25). Das sagt Gottes Wort! Diese Glaubensüberzeugung möge uns beständig durch Seinen Geist und durch Seine Gnade erhalten bleiben. Denn Gott hat diesen Weg in Seiner Weisheit und Liebe also bestimmt (Röm.11:32-36; Gal.3:22). Bedenken wir vor allem, dass es keine planlosen Leiden und Todesnöte gibt. Gott wird uns alle auf *den*

Boden stellen, auf welchem wir uns aus Ehrfurcht vor Ihm beugen und Ihm von ganzem Herzen huldigen. So werden die Leiden Mittel in Seiner Hand, um Ihm danken zu lernen in allem. Wenn wir in dieser Herzensstellung verharren und darin ausharren lernen, wird Gott dadurch für uns eine außerordentliche und zum Außerordentlichen führende äonische Bürde der Herrlichkeit bewirken (2.Kor.4:17). In solcher Glaubensstellung bedürfen wir aber der Tragkraft Gottes, um nach dem Reichtum Seiner Herrlichkeit in Kraft standhaft zu werden durch Seinen Geist an dem inwendigen Menschen (Röm.3:25,26; Eph.3:16). Aus uns selbst haben wir zu solcher Standhaftigkeit keine Kraft, denn nur zu gern würden wir, wenn uns Übles begegnet, dies letztendlich auf eine andere Quelle als Gott zurückführen. Damit würden wir aber nie dahin kommen, Gott für alles danken zu lernen; weil dies Sein Wille in Christus Jesus für uns darstellt (1.Thess.5:17). Wenn wir aber Gottes uneingeschränkten Willen auch für unser Leben, sowie für dasjenige aller Geschöpfe voll anerkennen, so können wir dadurch gesund im Glauben werden. Und dies bedeutet für uns wiederum die so wichtige Vorbedingung für unseren schriftgemäßen Glauben, dass für uns nur *ein Gott* ist, der Vater, aus dem das All ist und wir zu Ihm. Jedoch ist nicht in allen *diese* Erkenntnis (1.Kor.8:6).

Wir werden so nicht von unseren Herzen irre geführt, Gottes souveräne Macht, Seine Weisheit und Liebe vom Standort eines unwissenden und irrenden Geschöpfes aus zu beurteilen oder sie sogar zu richten, wie dies immer und immer wieder versucht und praktiziert wird (Röm.3:4-8). Wir werden uns vielmehr als Ton der Hand des Meistertöpfers willig anvertrauen lernen, damit Er aus der unförmigen Knetmasse durch Feuer und Leiden Gefäße der Ehre machen kann (Röm.9:20,21; 11:32-36; Phil.2:12,13; Eph.2:10; 2.Tim.2:21).

Sobald wir erkennen, dass die Äonen in der Heiligen Schrift nichts mit endloser Ewigkeit oder ewiger Strafe zu tun haben, sondern eine begrenzte Zeitspanne darstellen, in welcher Übel und Sünde den schwarzen Hintergrund bilden, der zur Offenbarung der Liebe Gottes unentbehrlich ist. Sobald wir es erfassen, wie diese Mächte notwendig sind, um den Schauplatz herzurichten, auf dem sich das Kreuz erheben konnte, das allein dem gesamten All die Tiefen des Herzens Gottes enthüllt. Durch das dort vergossene Blut des Christus wird einst Sünde verwandelt in Gerechtigkeit und Feindschaft in beseligende Aussöhnung.

Möge jeder, in dessen Herz diese höchste Offenbarung der Weisheit und Liebe Gottes Raum gefunden hat, Ihn durch unentwegtes Streben nach Reinheit, Heiligkeit und Überwinderkraft verherrlichen. Möge er aber auch sein Äußerstes tun, Ihn den anderen zu verkünden, wie Er Sich in Seinem Wort offenbart, als der einzige wahre Gott, die Quelle aller Dinge, mögen sie nun in unseren Augen gut oder böse sein. Und der alles vollkommen in Seiner Gewalt hat, selbst die kleinste Einzelheit in der so schwarzen Menschheitsgeschichte, die geringfügigsten Umstände in unserem eigenen Leben. Der deshalb auch alle sicher in den Hafen Seines eigenen Herzens bringen wird, nachdem das Trauerspiel von Sünde und Übel vorüber ist, und Er allen Seinen Geschöpfen alles werden konnte.

Wir ermahnen alle, vorwärts zu schauen nach dem großen Ziel, damit es die heutige Finsternis erleuchte und uns in unseren Prüfungen Kraft verleihe. Möge es uns vergönnt sein, alles Üble, das sich uns naht, im Lichte der Gottheit Gottes zu erschauen. Es gibt keines, das wir nicht zurückverfolgen könnten auf Ihn Selber als letzte Quelle und Ursache. Ein jedes wird heute von Ihm kontrolliert. Ein jedes wirkt mit zur Ausführung Seiner Absicht. Ein jedes wird sein Teil beitragen zu dem herrlichen Ziel, das Er Sich gesteckt hat. Lasset uns Ihn preisen und anbeten, sowohl für das Böse als auch das Gute; denn Er allein ist Gott, und Sein Name ist würdig, geehrt zu werden, sowohl im Verlauf der Äonen der Sünde und des Übels, als auch wenn diese vergangen sind in Seiner herrlichen Vollendung.

Frage: In Offenbarung 12:9 steht geschrieben: »Und geworfen ward der Drache, der große, die uralte Schlange, die da heißt Widerwiker und Satan ..., geworfen ward er auf die Erde und seine Boten wurden mit ihm geworfen.« Nun wird doch die Körpergemeinde bei der Entrückung in den Luftraum versammelt, und zu diesem Zweck wird der Satan denselben »räumen« müssen; doch jetzt entsteht eine »Lücke«. Aufgrund Ihres Planes »Ist Gottes Wort

verständlich?« ist das paulinische Gemeinde-Evangelium *vor Beginn* der Zeitepoche der Offenbarung (wohl etwa dreieinhalb Jahre) abgeschlossen, und die Gemeinde entrückt. Folglich steht sie nicht mehr im Zusammenhang mit der Offenbarung und dem Herabwurf Satans; und wird deshalb der von Satan noch beherrschte Luftraum kein Hindernis für die Entrückung der Gemeinde sein?

Antwort: Wahrscheinlich folgerten Sie bisher, dass die Körpergemeinde bei ihrer Entrückung in jene Sphäre hinein bestimmt sei, die Satan nach Offenbarung 12:9 räumen müsse. Daher schreiben Sie jetzt von einer »Lücke«. Diese Lücke in der Zeit ist aber völlig schriftgemäß. Die Zeit von der Entrückung der Gemeinde – bis zum Hinabwurf Satans auf die Erde – und von diesem Ereignis bis zur Offenbarwerdung mit Christus in Herrlichkeit, wird ausgefüllt durch die Darstellung der Gemeinde vor der Preisrichterbühne Gottes und des Christus. Im Übrigen wird die Gemeinde weit über jene Sphäre des Lufthimmels entrückt werden. Derselbe wird für unsere Entrückung kein Hindernis sein.

51/33 Die Enthüllung Jesu Christi (A.E.Knoch)*
*Der große, weiße Thron (siehe UR 1972/68,118)**

51/43 Preis und Gebet (A.E.Knoch)*
*Der Geist der Enthüllung (siehe UR 2001/37)**

51/50 Die ersten Gottes- und Christusoffenbarungen in der Vorschöpfungsperiode des Alls (M.Jaegle)

Die Einsetzung Christi als das Haupt über das All

Als Gott das All aus Sich in Christus verlegte und in Ihm erstehen ließ, fand die Einsetzung Christi als das Haupt über das ganze All statt. Diese Hauptsächlichheit beruht in einer tiefinnerlichen Verbundenheit mit jedem Geschöpf und ist unendlich viel mehr als nur äußere Vollmacht über dasselbe. Gott brachte damals die Schöpfung in eine lebensvolle Beziehung zu Christus. Die Sünde hat wohl unterbrechend und zerstörend in dieses Verhältnis eingegriffen, konnte aber die Grundlage des Lebenszentrums dieser Zusammengehörigkeit weder erreichen noch vernichten.

Hier sehen wir nun das Ursprungsverhältnis der Schöpfung zu Christus vorgebildet. Kein Widerstand, keine Störung oder Trübung war dort zu finden; alles war Ihm, dem Sohn, untergeordnet, und ergeben ruhte jedes Geschöpf an Seinem Herzen. Durch die Verbindung mit Seinem eigenen Leben vermochte Er bewusst und nach Seinem Willen jedes Geschöpfes Veranlagung und Entfaltung zu bilden. Das was in den Himmeln und auf Erden ist, war in Christus wundervoll in Eins zusammengefügt, als Modell und Vorbild dessen, was einmal wieder für alle sein wird.

Schon diese erste Einsetzung Christi zum Haupt des Alls bedeutet für die Schöpfung eine *Aufhauptung*; denn in Wirklichkeit stand sie in ihrer sittlichen Verfassung, nachdem sie aus Gott herausgenommen war, weit unter Christus. Aber durch ihre Verpflanzung in Ihn und Erschaffung durch Ihn wurde sie zu Ihm hinaufgehoben, durch diese Erhöhung eine große, ehrenvolle Adellung empfangend.

51/50 Des Sohnes Verantwortung und des Vaters Vertrauen zu Ihm

Dieser Akt der Übergabe des Alls durch den Vater an den Sohn machte Christus zum Verantwortlichen für die ganze Schöpfung. Selbst unter Menschen ist es üblich, dass bei der Übernahme irgendeines fremden Eigentums zur Verwaltung auch die sich daraus ergebende Verantwortung mit übernommen wird. Hier handelt es sich jedoch um weit mehr. Gott hat das All nicht zuerst erschaffen und dann Seinem Sohn übergeben, sondern dasselbe in Ihn verlegt. Er hat Ihn mit allen Rechten und Vollmachten zum selbständigen Handeln ausgestattet. Sollte daher irgendetwas misslingen, Ihm von dem Ihm Anvertrauten verloren gehen oder geraubt

werden, so hatte Er sowohl das Recht als auch die Pflicht, Sich für dessen Zurückgewinnung einzusetzen. Christus war Sich alles dessen wohl bewusst und hatte auch genaue Kenntnis von Seiner großen Aufgabe. Schon vor dem Niederwurf der Welt, bevor die Sünde eindrang, war Er von Gott als das makel- und fleckenlose Lamm erkannt, das heißt, für Seinen Opfertod vorher bestimmt worden (1.Pet.1:20). Durch David tut Christus kund, dass der Vater auf diesen schweren Auftrag hin von Ihm ein williges und freudiges »Ja« erhielt (Ps.40:7,8). Wir dürfen wohl sagen, dass hier die Grundsteinlegung für das Kreuz stattgefunden hat und sich sein eigentlicher Standort in jener Epoche befindet, nachdem es schon vorher in Gottes Vorsatz bestand.

Welch ein unbegrenztes Vertrauen zu Seinem Sohn bringt doch Gott mit dieser Tat zum Ausdruck! Er muss in dessen Erkenntnis und Willen eine völlige Übereinstimmung mit Seinem Vorsatz und eine vollkommene Fähigkeit für die Hinausführung Seines großen Schöpfungs- und Rettungsplanes gefunden haben, sodass Er Ihm das All so gänzlich übergeben konnte. Auch war Ihm des Sohnes williger Gehorsam bis zum Tod des Kreuzes eine Gewissheit. Für den Vater war es gänzlich ausgeschlossen, dass Er an Seinem Sohn auch nur die geringste Enttäuschung erleben würde; denn Er wusste, dass dieser in dem schweren Kampf mit dem Widerwinker als triumphierender Sieger hervorgehen werde.

51/51 Die große Krise in Gottes Schöpfung

Nun geht es nicht an, sich in großen Zügen mit Gottes Plan zu befassen, ohne notgedrungen auch die von Satan hervorgerufene Krise mit einzubeziehen. Angesichts eines solch gut durchdachten Planes und solch gründlicher Vorbereitungen, ja sogar der Festlegung des Zieles vonseiten Gottes, erhebt sich die Frage, wie es denn möglich war, dass ein einziges Geschöpf eine so erschütternde Krise in Gottes Schöpfung verursachen konnte, die sich durch die Äonen hindurch ziehen würde! Nachdem Gott das All Seinem Sohn, dem Christus, übergeben hatte, und Er der Verantwortliche geworden war, handelt es sich bei dieser schwerwiegenden Erwägung weniger darum, ob alle Ihm als Gottes Eigentum anvertrauten Geschöpfe einmal selig werden, als vielmehr um die Frage, ob Er am Abschluss mit dem beschämenden Bekenntnis vor den Vater treten müsse, dass Er dem größten Teil durch des Widerwinkers Machenschaften verloren habe. Dies wäre auch tatsächlich der Fall, wenn die Lehre von der ewigen Verdammnis mit der Schrift übereinstimmte! Wir stehen hier vor einem der ernstesten Probleme, dem wir jedoch nicht ausweichen dürfen, denn des Vaters und des Sohnes Ehre stehen auf dem Spiel!

51/52 Satan erschaffen im Sohn

Die Frage, ob Gott den Eintritt der Sünde im Paradies nicht hätte verhindern können, ist, was jenen Zeitpunkt anbelangt, schon viel zu spät gestellt. Sie muss schon bei den Anfängen Satans, die in Gott und Seinem Sohn liegen, erhoben werden. Auch er war bei der großen Versetzung des Alls aus Gott in Christus mit eingeschlossen und damals schon wird dieser Gewaltige wahrnehmbar in den Vordergrund gestellt. In der Aufzählung alles dessen, was im Sohn erschaffen wurde, werden auch Fürstlichkeiten und Obrigkeiten genannt, und darin finden wir deutliche Hinweise auf Satan: Fürstlichkeiten = Fürst des Vollmachtsgebiets der Luft (Eph.2:2), Obrigkeiten = Obrigkeit der Finsternis (Kol.1:13). (Natürlich befinden sich darunter auch die Himmelswesen, die nicht in den Abfall verstrickt wurden.) Mit allen anderen Geschöpfen ist auch Satan im Sohn in der Wesensart erstanden, in der er später ins Dasein einging. Es war Gott, der ihn genau so vorgebildet hatte, wie er sein und in seinem Leben werden sollte.

Christus in Seiner Stellung der höchsten Gott-Gleichheit wurde dort schon Satans Haupt, und dieser war Ihm völlig untergeordnet. Als der Widerwinker noch kein Selbstbewusstsein besaß, war er schon von Christus erkannt. In den Tagen Seiner Niedrigkeit wusste Jesus von Anfang an, welcher Ihn verraten würde (Joh.6:64). Um wie viel mehr musste Er in Seiner Herrlichkeitsstellung gewusst haben, dass Er Seinen Todfeind in Sich trug, der Ihn später ans

Kreuz bringen werde. Mit Leichtigkeit hätte Er diese Anlage aus Satan herausnehmen können, ehe dieser selbst etwas davon wusste. Und nun sollte es möglich sein, dass dieses himmlische Geschöpf trotz seiner Unterlegenheit, aus eigenem Nachsinnen, also aus sich selbst, den Widerstand gegen Gott erzeugen, sich der Hauptschaft Gottes und Christi entledigen, den Kampf mit Christus aufnehmen, Ihn die meisten Geschöpfe abtrünnig machen und dem göttlichen Plan eine andere Richtung geben konnte! Ja, dass er mit dem allem Gott und Seinem Sohn gegen Ihren Willen einen Konflikt aufzunötigen vermochte, den beide zusammen nie mehr beilegen könnten! Welch ungeheure Macht wird doch dem Widerwinker zugeschrieben! Wer in einer solchen Weise den Kampf mit Gott aufzunehmen vermag, wäre ja wie Gott selbst.

Wenn auch von zwei Kämpfern der eine dem anderen im Anfang vollständig ausgeliefert war und sich unter dessen Oberhand befand, dann aber verstand, sich durch Ränke und Schliche frei zu machen und zu Schlägen auszuholen, die seinem, ihm einst überlegenen Gegner unberechenbaren, nie wieder gut zu machenden Schaden und Verlust zufügen mussten, wenn er vermochte, den Sieg, den dieser anfangs ganz in seiner Hand hatte, auf ein Mindestmaß zu beschränken, so gebührt einem solchen wirklich Bewunderung, dem anderen aber eine schwere Rüge, weil er seinen, ihm einst unterlegenen Gegner so hoch kommen ließ.

Leider hat sich in der Gemeinde ein Dogma einzuschleichen und zu halten vermocht, welches tatsächlich den Ausgang von Christi Werk und Kampf in einer solchen Beleuchtung lehrt. Christus wird damit als unfähig dargestellt, weil es Ihm nicht gelungen wäre, den Plan nach des Vaters Willen hinauszuführen. Gott gliche einem Menschen, der, wie es im Leben vorkommt, seinem Sohn das Geschäft zu früh übergeben hätte. Dieser hätte es dann auch durch Unfähigkeit so herunter gewirtschaftet, dass Vater und Sohn sich bemühen müssten, das wenig Übriggebliebene noch zu retten. So ähnlich würde es nach der üblichen Auffassung in Gottes Schöpfung aussehen. Weil Christus den Einbruch Satans nicht verhindern konnte, musste Er hinunter auf die Erde steigen, zur Rettung einiger weniger aus der großen Zahl der »Verlorenen«. Da könnte man auch sagen, Gott, der Vater, hätte besser getan, das All in Seinen Händen zu behalten. Was hätten Ihm auch alle diese gründlichen Vorbereitungen und die Festlegung des Zieles genützt, wenn dieses dann doch nicht erreicht werden konnte? Sucht man für diesen Misserfolg eine Erklärung darin zu finden, dass Gott wohl alles vorhergesehen und gewusst habe, aber alles so geschehen lassen musste, um »die Freiheit des Geschöpfes« nicht anzutasten, so müsste man dennoch fragen (angesichts der ewigen Qual der meisten Geschöpfe), ob Gott in Seiner Weisheit keinen anderen Weg hätte erdenken können. Da Er ja um diesen Ausgang hätte wissen müssen, käme dies einem frevlerischen Spiel mit Seiner Schöpfung gleich. Aber die Lehre der Schrift über diesen Ausgang lautet – Gott sei Dank – wesentlich anders.

51/53 Der Sieg des Christus nach der Schrift

Wie dankbar wird man doch, wenn man aus all den Irrgängen menschlicher Folgerungen den Weg finden darf, der zum wahren Endziel Gottes mit Seiner Schöpfung führt. Verfolgen wir denselben vom Kreuz bis hinauf in die höchsten Höhen, so entdecken wir auch den Zweck, den Gott mit dem Bösen im Auge hatte.

Satan begann mit seiner Verführung in den Himmeln und drang dann später mit seinem Verheerungszug ein in das Paradies, wo er in Adam als dem Haupt der Menschheit auch diese in den Schlund der Sünde mit hinab zog. Es war ein Hinabsinken in die Gottesferne. (Das »Herabgesunken« ist bedingt durch das auf der Gegenseite stehende »Heraufgehauptet«, das noch Gegenstand ausführlicher Auslegung sein wird.) Noch ein anderer Ausdruck bestätigt ein Herabgesunkensein. Im selben Kapitel (Eph.1:3) wird das erste Gericht über die Welt infolge Eintritts der Sünde mit »Herabwurf der Welt« bezeichnet. Aus der Höhe in die Tiefe ist eben typisch für jede Sünde und jedes Gericht.

In der Verführung Satans dürfen wir natürlich nie eine absolute Unterbrechung der Verbindung der Schöpfung mit Gott und Christus sehen, so weit reicht Satans Macht denn

doch nicht. Die im Einschluss in Gott und darauf in Seinem Sohn liegenden tiefsten Wurzeln blieben davon unberührt. Das bezeugt Kolosser 1:17 mit den Worten: »Das All besteht (wörtlich: steht) zusammen in Ihm« (dem Sohn). Nicht bestand es einmal in Ihm und wurde durch Satans Intrigen aus Ihm gerissen, sondern heute, in dem Zustand, in dem es sich jetzt befindet, liegt sein großer Lebensnerv im Sohn. Er ist der Allgewaltige, der Pantokrator = Alles-Halter, zwar nach Hebräer 1:3 der Träger des Alls durch den Spruch Seiner Kraft, aber nach Kolosser 1:17 der, welcher die Lebenswurzeln des gesamten Alls in Sich trägt.

Die Macht der Sünde vermag wohl Kinder gegen ihre Eltern widerspenstig und ihnen abtrünnig zu machen, aber trotzdem nicht die innere Lebensverbundenheit zu zerstören. Das Kind bleibt dennoch auf mancherlei Art natürlich und gesetzmäßig Kind und Eigentum seiner Eltern.

Nach dem Riss in der Schöpfung war also Christus als der Verantwortliche verpflichtet, Sich für ihre Zurückgewinnung voll und ganz einzusetzen. Das heißt aber nicht, dass Ihm dafür nur der Weg des Kreuzes offen stand. Johannes 10:17,18 lässt den Schluss zu, dass es für Ihn noch eine andere Möglichkeit gab. Er hätte das Recht gehabt zu handeln wie ein Besitzer, dem man sein Gut geraubt hat. Die Schöpfung ist Gottes Eigentum, war aber dem Sohn übergeben. Satan hatte dieselbe unrechtmäßig an sich gerissen, weshalb Christus das Recht gehabt hätte, ihm, kraft Seiner Vollmacht und Verantwortung für die Schöpfung, dieselbe wieder abzunehmen. Er hätte das Gleichnis von dem Starken, der dem Schwächeren seinen Raub nimmt, durch physische Gewalt zur Wirklichkeit machen (Mat.12:27-30), und auf diese Weise Satan seinen Raub entreißen können. Dass Er dieses vermocht hätte, hat Er in der Austreibung von Dämonen aus Menschen wiederholt gezeigt. Ja, Er hätte schon damals jenem Boten den Auftrag geben können, Satan zu binden (Off.20:1 ff.). Ferner hätte Er die Vollmacht gehabt, Satan, als er zur ersten Verführung übergehen wollte, sofort unschädlich zu machen. Aber weil eine solche Befreiung Ihm noch lange nicht eine Schöpfung in hingebender Liebe zu Füßen gelegt hätte, durfte das Rettungswerk nicht durch physische Gewalt vollbracht werden, sondern musste in der Macht der Liebe Gottes geschehen.

Und so stieg denn Christus, der Sohn Gottes, aus Seiner Gotteshöhe hinab in die Gottesferne des Geschöpfes (Phil.2:6-8), und ward gehorsam bis zum Tod des Kreuzes. Er tat dies nicht nur als der Verantwortliche, der verpflichtet war, das Ihm von Gott Anvertraute wieder zu Ihm zurückzubringen, sondern Er tat dies auch in der ganzen, hingebenden Liebe, die Er schon zur Schöpfung besaß, als sie noch eingeschlossen war in Ihn.

Als Adam auf die Probe gestellt wurde, befand er sich in Verhältnissen ohne Kampf und Anfechtung – und versagte. Christus hingegen kämpfte bis zum Blutschweiß, weil Ihm der Wille des Vaters über alles ging, und gab am Kreuz Sein Leben dahin. In dieser Liebestat am Kreuz erreichte Sein Mittleramt den vollkommensten Ausdruck. Wie wir schon sahen, vollbrachte Er diese Tat für die Schöpfung, dadurch jedem Geschöpf den göttlichen Segen sicher stellend. Aber am Kreuz handelte Er auch als der, in dem Gott das All erschaffen und es Ihm anvertraut hatte. So bereitete Er den Weg, auf dem die gesamte Schöpfung wieder zurück an das Vaterherz Gottes kehren wird. Wir vermögen diese Wahrheit nur zu erkennen und zu erfassen, wenn wir Ihn als das Haupt des Alls am Kreuz sehen. Aufgrund dieser Vollmacht und innersten Verbundenheit mit jedem Geschöpf nahm Er die alte Menschheit mit ihrer Widerspenstigkeit gegen Gott, nicht nur einzelner, sondern aller, mit hinauf ans Kreuz und tat sie dort ab, um durch die Auferstehung ein neues Leben für alle ans Licht zu bringen. Wie in der Tat Adams, als Haupt der Menschheit, der Ungehorsam aller enthalten war, so liegt auch in der Gehorsamstat Christi der Gehorsam aller, weil Er als das Haupt des Alls noch alle in diese Stellung zu Gott bringen wird.

Diese ersten Früchte Seines Todes und Seiner Auferstehung genießen die Glieder Seines Körpers heute schon, denn sie dürfen erkennen und in der Erfahrung erleben, dass ihre alte Menschheit mitgekruzigt ist, und rechnen damit, der Sünde tot und nun für Gott da zu sein (Röm.6:6,11). Aber in die Zukunft verweisend, spricht Paulus prophetisch von Christi Tod: »... indem wir dieses urteilen, dass, wenn Einer für alle starb, sie demnach alle starben«

(2.Kor.5:14). Aufgrund dieser Teilnahme am Tod Christi werden auch alle teilnehmen an Seinem Leben. Als Jesus am Kreuz ausrief: »Es ist vollbracht« (Joh.19:30), dachte Er wohl nicht nur an die Vollendung Seines Leidens- und Sterbensweges, sondern auch an die Erreichung des Ziels, das Gott für die ganze Schöpfung vorgesehen. Für Ihn war ihre Zurückführung zu Gott schon eine Tatsache, durch das was Sein Opfer am Kreuz vollbrachte.

51/56 Briefe und Fragen (aus dem Leserkreis des »UR«) (M.Jaegle)

Frage: Wie ist die Erscheinung der Heiligen nach Jesu Auferstehung zu verstehen, wenn

1. Tod = Tod ist?
2. also niemand aufersteht vor 1.Thessalonicher 4:16 oder der ersten Auferstehung, die hier, da es sich ja um Juden handelt, wohl allein in Frage käme?

Fast alle Gläubigen glauben an eine sofortige Auferstehung, da sich seit Jesu Auferstehung alles geändert hätte, Er ja doch der Erstling der Auferstandenen sei, und dass vielen die Verstorbenen im Traum und in Gesichtern erschienen sind. Das Letztere sagen absolut nüchterne und wahre Gläubige aus. Ich persönlich stehe auf dem Standpunkt von 1.Thessalonicher 4:16, kann aber doch die Fragen zu Punkt 1 und 2 nicht beantworten.

Antwort: Die Auferweckung dieser Heiligen liegt auf derselben Linie wie die Erscheinung von Mose und Elia auf dem Berg, denn in beiden Fällen handelt es sich um Vorbilder von Prophetien zukünftiger, gewaltiger Realitäten im irdischen Königreich Gottes.

Auch diese Frage mit dem erwähnten Ereignis weist wieder in die Zukunft. Das ist in der Benennung Jerusalems mit »heiliger Stadt« begründet; denn gerade damals, zu jenem Zeitpunkt, war sie in den sündigsten Zustand versunken, durch die Ermordung des Sohnes Gottes. Wenn aber der Herr zur Aufrichtung Seines Reiches kommen wird, und die Treuen aus Israel aus dem Grab ruft, wird *Jerusalem*, in welches sie *dann* eingehen werden, in Wahrheit eine *heilige Stadt* sein.

Für die Verwirklichung dieser großartigen Verheißung war nun durch Christi Auferstehung die grundlegende Vorbedingung erfüllt. Und nun bestätigt Gott diese Wahrheit mit einer ganz realen Tat. Mit etlichen entschlummerten Heiligen, die Er vor der gebührenden Zeit aus dem Grab ruft, stellt Er diese erhebende, zukünftige Begebenheit *im Kleinen* als Schattenbild der Auferstehung zum Leben dar. So wird es dann bei der ersten Auferstehung sein: Die Heiligen erwachen, kommen aus den Gräbern, gehen in die heilige Stadt und erscheinen ihren, durch die Drangsal hindurch am Leben gebliebenen Glaubensgenossen.

Aber was geschah nun damals mit diesen Auferweckten, nachdem Gott sie gerufen und Seinen Zweck durch sie erreicht hatte?

Nun, gerade wie Mose und Elia wurden auch diese wieder von Gott in ihren früheren Todeszustand zurückgeführt!

Für die schriftgemäße Auffassung dieser Begebenheit wollen wir nun noch andere ähnliche Fälle heranziehen. Was ist die Auferweckung des Lazarus anders als eine gewaltige Prophetie der zukünftigen ersten Auferstehung, wenn der Lebensfürst die Seinen aus dem Tod ins Leben ruft! Aber auch dieser Typus, Lazarus, musste wieder in seinen Todeszustand zurück, obwohl nichts darüber direkt geschrieben steht. In solchen Fällen erfordert nüchterner und wahrer Glaube ein peinliches Festhalten an die geschriebene und von Gott inspirierte Offenbarung Seines Wortes. Nichts kann einem sorgfältig wandelnden und glaubenstreuen Kind Gottes das unfehlbare Zeugnis von Gottes Wort ersetzen. Selbst wenn Satan dasselbe sogar Lügen strafen möchte, und als Engel des Lichts seine erste Lüge, die er im Paradiesgarten Eva vortrug: »mit nichten werdet ihr sterben«, heute durch »Träume und Gesichte« zu beweisen und damit wahre Gläubige zu trügen sucht.

Alle Kinder Gottes sollten sich durch zwei oder drei Zeugnisse aus der Heiligen Schrift von solch verführerischen »Träumen und Gesichtern« abwenden, wenn es gilt, Satan samt seinen Geistlichen der Bosheit mittels Gottes Aussprüche in die Flucht zu jagen (Eph.6:11; 16,17; 2.Kor.10:4-6).

Für einen schriftgemäßen Glauben ist nichts so fruchtbar und für einen Sieg so wichtig, als wenn ein Kind Gottes unseren Herrn auf solche Weise nachahmt, und dem Versucher in verführerischen Dingen so entgegen tritt: »und wiederum steht geschrieben«:

»Niemand ist hinaufgestiegen in den Himmel, außer dem, der aus dem Himmel herabstieg, der Sohn des Menschen, der in dem Himmel ist« (Joh.3:13).

Und in Bezug auf die Zeit und Reihenfolge der Auferstehungen und Lebendigmachung aus den Toten, steht die fundamentale Offenbarung Gottes in 1.Korinther 15:23:

»Der Erstling Christus, darauf die des Christus *in Seiner Anwesenheit*, danach die Vollendung.«

Entledigen wir uns allem »andersartigen« Zeugnis, als ob Menschen oder auch Gläubige nach ihrem Sterben nicht tot seien, und auf die Stimme des Botenfürsten zu warten hätten, die sie in Seine herrliche Gegenwart oder zur Auferstehung des Gerichts ruft (1.Thess.4:16; Ap.24:15). Stützen wir unseren Glauben allein auf Sein Wort und achten wir dabei vor allem auf den Schriftzusammenhang. Nur so werden wir vor Irrschlüssen und Fallgruben bewahrt.

Die hebräischen Schriften enthalten schon eine solche Schau, und zwar in ganz drastischer Art. Wir wissen, dass bei jedem Propheten zum mindesten ein Zug in seinem Leben zu finden ist, der vorbildlich auf Christus hinweist. Von dem Propheten Elisa lesen wir, dass Gott durch seinen Tod eine Auferstehung bewirkte (2.Kön.13:20,21).

Wir dürfen darin wohl einen Hinweis auf Christi Tod sehen und zwar im Sinn einer großen Prophetie, dass durch Christi Tod noch einmal alle aus dem Tod befreit werden; denn durch Seinen Tod hat Er ja *dem* die Macht genommen, der des Todes Gewalt hat (Heb.2:14). Aber niemals hat Gott damit eine fortlaufende Auferstehung eingeleitet und auf diese Art Tote ins Leben gerufen; das Vorbild war gegeben; der Auferweckte musste wieder in seinen Todeszustand zurück und alles ging wieder seinen altgewohnten Gang. Wie würde sich sonst Johannes 3:13 und 1.Korinther 15:23 bewahrheiten?

Nach dieser Fassung ist auch die Auferweckung der Heiligen in Jerusalem zu verstehen. Gott gab durch sie ein prophetisches Bild von der sieghaften Auswirkung der Auferstehung Christi, und, dies dargestellt, führte Er sie vom Schauplatz weg in ihren früheren Zustand. Das harmoniert vollkommen mit allen anderen Auferstehungen von denen die Schrift berichtet, mit Ausnahme derjenigen Seines Sohnes.

Außer denen von Mose, Elia und dieser Anzahl Heiligen, wissen wir noch von *acht* weiteren Auferstehungen: 1.Könige 17:21; 2.Könige 4:32-35; 13:21; Lukas 7:15; 8:55; Johannes 11:44; Apostelgeschichte 9:40; 20:10. Diese alle starben wieder. Und auf diese Linie gehören ebenfalls Mose, Elia und die Heiligen in Jerusalem. Sie dürfen in keiner Weise mit Auferstehungs-Verheißungen, die ins unvergängliche Leben führen, vermenget werden, sonst wird die Schrift mit sich selbst in Widerspruch gebracht. In den hebräischen Schriften ist nämlich schon die erste Auferstehung zeitlich festgelegt: Am Ende der Tage des gegenwärtigen Äons (Dan.12:13)! Nirgends wird dieser Termin wieder aufgehoben, sondern im Gegenteil, von den späteren paulinischen Offenbarungen bestätigt.

Betrachten wir diese genaue Übereinstimmung im großen Kapitel der Auferstehungen im ersten Korintherbrief. Dort lesen wir (1.Kor.15:22), dass alle in Christus lebendig gemacht werden. Mit »Lebendigmachung« sind *die* Auferstehungen gemeint, die in das unvergängliche Leben führen, zum Unterschied von derjenigen, welche die Auferweckten nur in das frühere Leben versetzten, worauf sie wieder dem Tod verfielen. Aus diesem Grund ist Christus der Erstling der Auferstandenen, wiewohl schon zeitlich früher Tote auferweckt wurden! Dazu gehört auch die Auferstehung aller Ungläubigen vor dem großen, weißen Thron (Off.20:11-15).

Die Auferstehungen zur Lebendigmachung gehen nach einer bestimmten, göttlichen Ordnung vor sich und diese lautet: Der Erstling Christus, darauf die des Christus in Seiner Anwesenheit ... (1.Kor.15:23). Zu diesen Erstlingen aus der Menschheit, die des Christus sind und die in der Reihenfolge nach Christus lebendig gemacht werden, gehören sowohl die Glieder der Körpergemeinde wie auch die der Königreichsgemeinde. Und wann werden sich

diese Auferstehungen erfüllen? *In Seiner Anwesenheit!* Und diese wird sein, wenn Er kommt; für die eine Gemeinde vor und für die andere nach der großen Drangsal.

Klarer und deutlicher hätte Gott den Termin für die Auferstehungen nicht angeben können! Man hält es kaum für möglich, dass sich Auffassungen einzuschleichen vermochten, die heute schon Gläubige im unvergänglichen Leben sehen; da nach genanntem Schriftwort auch kein einziges Glied von beiden Gemeinden vor der Anwesenheit des Herrn auferweckt und lebendig gemacht werden kann.

In seinem ersten Brief an die Gemeinde zu Thessalonich (1.Thess.4:16) ist diese Wahrheit noch näher erläutert: »... der Herr Selbst wird mit dem Befehlsruf, mit der Stimme des Botenfürsten und mit der Posaune Gottes herabsteigen vom Himmel, und die Toten in Christus werden auferstehen zuerst.« Siehe auch Philipper 3:20,21!

Wenn in diesem Licht der weitere Verlauf der Auferweckungen von Mose, Elia und der Heiligen erforscht wird, so ist es nicht mehr schwer, diese Gläubigen wieder unter den Entschlummerten zu sehen (Joh.3:13; 1.Kor.15:23).

Dieser Glaube wird nun noch weiter bestätigt durch die hohe Stellung der Gemeinde; nur Glieder des Körpers Christi werden in die Himmelswelt entrückt werden. Selbst die Größten aus der Beschneidung werden ihren Platz im Königreich auf Erden finden, so die Zwölf (Mat.19:28). Von David wird sogar ausdrücklich gesagt, dass er nicht in den Himmel kam (Ap.2:34), und auch nie kommen wird, denn ihm sind die Verheißungen gegeben, dass er wieder König sein wird im kommenden Königreich auf Erden (Jer.30:9; Hes.34:23; 37:24). So werden auch Mose und Elia mit den anderen Propheten zusammen, hohe Stellungen in diesem Reich bekleiden, zu welchem auch jene Heiligen gehören, und somit nie im Himmel zu suchen sind. Da man seither auf der Erde weder von ihnen gehört noch weiter sie gesehen hat, bleibt es dabei, dass sie mit Daniel zusammen erst am Ende der Tage auferstehen und im Königreich ihr Losteil erhalten werden.

Die Behandlung dieser Frage zeigt wieder so eindrücklich, wie unerlässlich es ist, doch alle Schriftwahrheiten nach einem Muster gesunder Worte und mit der Grundregel rechten Schneidens zu erforschen, um nicht in Widerspruch mit der Schrift zu geraten. Nie dürfen untergeordnete und außergewöhnliche göttliche Handlungen, mit denen Er für bestimmte Zwecke für einen Augenblick von der Regel abweicht, als Norm über klare und festgelegte Offenbarungen gestellt werden, sondern nur immer umgekehrt. Wollte man etwa sagen: Ja, Gott habe doch nirgends gesagt, dass Er alle diese Auferweckten wieder in den früheren Todeszustand zurückgebracht hätte, und deshalb dürfe man das auch nicht aussagen, so wäre das ein Zeichen völliger Verständnislosigkeit für die unveränderlichen Schrift-Grundwahrheiten der Auferstehungen. In dieselben hat Gott ja die Antworten auf etwaige Fragen für die einzelnen, besonderen Vorkommnisse schon gelegt und erübrigt es sich in jedem Einzelfall, wie in der ersten Schulklasse, immer dasselbe wieder aufs Neue zu erklären. Wer in der Schrifterforschung nicht die großen, unverrückbaren Maßstäbe stets völlig anerkennt, und Einzelfälle davon getrennt von denselben ergründen will, gerät mit seinen Gedanken zwangsläufig in unerleuchtete Gänge, aus denen sich manche gar nicht mehr hinausgefunden haben. Menschliche Folgerungen und Traditionen ohne jeden Schriftgrund für göttliche Wahrheit, können dann als besonders »göttliches Licht« ihr Verführungswerk tun.

Ebenso zu warnen ist auch vor Erscheinungen von »Verstorbenen« im Traum und in Gesichtern. Gewiss, Erscheinungen und Gesichte gibt es, aber nicht von Verstorbenen. In vielen Fällen handelt es sich dabei um dämonischen Betrug, weil sich diese Wesen als solche ausgeben, um leichter in Verkehr mit den Menschen zu gelangen. Aber nicht in jedem Fall lässt sich das sagen. Es gibt auch seelische Vorgänge in Menschen, wofür manche veranlagt sind, und die man nicht gut erklären kann.

Nun sollte es aber doch zu denken geben, dass Ungläubige ähnliche Erscheinungen haben wie Gläubige. Diese Tatsache ist ein triftiger Beweis dafür, dass diese Wirkungen nicht von Gott stammen, sonst würde Er ja manche Ungläubige vor vielen Seiner Kinder bevorzugen.

Es ist daher gänzlich verwerflich, wenn man aus diesem Gebiet göttliche Lehren herleiten will, denn gerade was den Todeszustand betrifft, stehen sie in krassem Widerspruch zu der Lehre der Heiligen Schrift. Man lasse sich daher nie darauf ein und nehme stets Stellung dagegen. So ist man gut beraten.

Gewiss können Gläubige, die solche Erscheinungen haben, wirklich im Wandel wahr sein. Aber ein gefährlicher Mangel an schriftgemäßer Erkenntnis lässt sich dort feststellen. Nie sollten solche Gläubige als »völlig nüchtern« hingestellt werden; schon deshalb nicht, um anderen einen falschen Eindruck von biblischer Nüchternheit zu geben. Diese besteht darin, dass man sein Glaubensleben allein auf Gottes Aussagen gründet, in der Erkenntnis festhält, was in unsere Verwaltung gehört und was aus anderen Verwaltungen zu meiden ist; und das sind vor allem übernatürliche Zeichen und Wunder. Durch Gottes tiefste und letzte Offenbarungen in den paulinischen Gefangenschaftsbriefen sind die übernatürlichen und unmittelbaren Geisteswirkungen aus der Zeit der Unmündigkeit überflüssig geworden und nun wirkt Gott nicht mehr auf diese Weise. Aber die Dämonen können das heute nachahmen und dort wo die rechte Wortteilung und Erkenntnis fehlt, die Gläubigen verführen.

Die Schrift warnt ja sogar vor den am Ende des Menschentages auftretenden, durch Satan bewirkten Zeichen und Wundern (1.Tim.4:1; 2.Thess.2:9).

Aber selbst außerhalb dieser Erkenntnis gibt es Gläubige, die ein so gesundes Gefühlsleben haben, dass sie mit Recht alles ab- und zurückweisen, was aus der Sphäre des Übersinnlichen stammt, und bleiben auch so vor mancher Verstrickung mit dunklen Mächten bewahrt.

Nun ist es merkwürdig, dass Gläubige, ohne es zu suchen oder zu wollen, Erscheinungen und Gesichte haben. Wer in einem solchen Fall steht, tut wirklich gut, Gott zu bitten, sie davon zu befreien und sich selbst mit ganzem Wissen dagegen zu stellen.

An Stelle aber solcher »Erlebnisse« mehr nach der *Erkenntnis* des göttlichen Willens zu trachten, um sich von ganzem, ungeteiltem Herzen an Seinen Aussagen in der heiligen Schrift genügen zu lassen. Das ist die größte Gnade und bewirkt den rechten Frieden und eine bleibende Freude.

Frage: »Gott aber ist nicht der Toten, sondern der Lebendigen; denn alle leben Ihm« (Luk.20:27-40). Es wird gesagt: Bei denen, die die Gestorbenen tot sein lassen bis zum jüngsten Gericht, müsste es heißen: Gott ein Gott der Toten.

Antwort: Nicht der Zustand nach dem Tod, sondern die Auferstehung und das auf sie folgende Leben bilden den Hauptgegenstand dieser Auseinandersetzung zwischen Jesus Christus und den Sadduzäern. Diese glaubten nicht an die Auferstehung und folglichen auch an kein zukünftiges Leben. »Ihr irret, da ihr die Schriften nicht wisset, noch die Kraft Gottes« (Mat.22:29), entgegnete ihnen Jesus und überführt sie auch gründlich dieses Irrtums.

Aus den Versen 27,33,35-37 ist gut ersichtlich, wie so ganz die Auferstehung im Mittelpunkt steht. Wenn wir nun schon Vers 38 die Auferstehung wörtlich nicht erwähnt finden, so handelt derselbe aber dennoch von *derselben* Wahrheit. Aber nicht nur die Auferstehung als Tat Gottes bezeugt der Herr, auch die Zeit ihrer Erfüllung gibt Er an: »Die aber würdig geachtet werden, *jenen Äon zu erlangen* und die Auferstehung aus den Toten ...« (Vers 35). »Jener Äon« ist das tausendjährige Reich, das Königreich des Messias auf der Erde und dies war für den gläubigen Juden der Inbegriff seiner zukünftigen Seligkeit im Auferstehungsleben. Sie wussten, wenn ihr Messias kommt, stehen die Treuen aus ihrem Volk auf und gehen in dieses Reich ein. Das ist der Grundzug, der das ganze Gespräch beherrscht, und nur in das Licht dieser jüdischen Zukunftserwartung gestellt, kann es richtig verstanden werden.

Jesus hat nun nicht eine neue Lehre über die Auferstehung eingeführt, oder die bis dahin gültige Lehre über den Zustand nach dem Tod *abgeändert*, wie dies oft gefolgert wird, sondern Er hielt sich ganz an die hebräischen Schriften. Die besagte Auferstehung findet nach Daniel 12:13 am Ende der Tage statt, das heißt am Abschluss des gegenwärtigen Äons. Jesus

lehrte genau dasselbe, denn Er sagt, dass äonisches Leben (gleichbedeutend mit: jenen Äon erlangen und die Auferstehung aus den Toten, Luk.20:35) nur durch die Auferstehung am letzten Tag zu erlangen ist (Joh.6:40).

Diese Lehre, welche die Sadduzäer wohl kannten, suchten sie mit ihrer, in fleischlicher Gesinnung bestehenden Anschauung als undurchführbar und nichtig hinzustellen. Darauf zeigt ihnen Jesus den wahren Zustand der Auferstandenen (nicht der Verstorbenen), in welchen die Verbindungen, wie sie heute unter den Menschen bestehen, dann völlig abgetan sein werden; denn die aus den Toten Auferstandenen sind dann wie Boten und sind Söhne Gottes und Söhne der Auferstehung.

Nachdem der Herr mit diesem einen Zug des zukünftigen Auferstehungslebens die freisinnige, liberale Anschauung der Sadduzäer auch gründlich zerschlagen hatte, gibt Er ihnen nun noch mit den Versen 37 und 38 einen ebenso überführenden Beweis dafür, dass die Toten erwachen werden (nicht dass sie leben). Nach Matthäus 23:31 macht Er ihnen diese Begebenheit aus Israels Frühgeschichte sehr eindrücklich, indem Er sagt: »Was aber die Auferstehung der Toten betrifft, *laset ihr nicht, was zu euch von Gott geredet ward*, da Er sagt: Ich bin der Gott Abrahams und der Gott Isaaks und der Gott Jakobs?« Es ist wunderbar zu sehen, wie der Herr aus dieser Gottesoffenbarung an Mose aus dem brennenden Dornbusch die unbedingte Notwendigkeit der Auferstehung der Toten herleitet, die wohl wie folgt zu verstehen ist.

Als das Volk zu Gott schrie, gedachte Gott Seines Bundes mit Abraham, mit Isaak und mit Jakob (2.Mose 2:24). Dieser Bund bestand darin, dass Er ihnen, den Vätern, verhieß, ihnen das Land Kanaan zu geben, in welchem sie damals als Fremdlinge weilten (2.Mose 6:4). Als der an diese Verheißung gebundene Gott, offenbarte Er Sich Mose bei seiner Berufung. Die drei Väter sind aber entschlummert und haben die Erfüllung dieser Verheißung nicht erlebt. Das wird sich erst in der Zukunft erfüllen so wie der Hebräerbrief treffend dazu sagt: »Im Glauben gehorcht Abraham, da er berufen ward, auszuziehen an den Ort, den er *zukünftig* zum Losteil erhalten sollte« (11:8). Auch Paulus redet vor dem König Agrippa von der Erwartung (der Erfüllung) der Verheißung, die unseren Vätern von Gott ist geworden (Ap.26:6). Um nun diese Verheißung auch einlösen zu können, muss doch Gott vor allem die Empfänger derselben auferwecken. Deshalb sieht der Sohn Gottes schon in den ersten Verheißungen an die Väter, die zukünftige Auferstehung gewährleistet.

Wenn nun aber Gott Tote nicht auferweckt, war eben von Anfang Sein Versprechen an die Väter ein großer Trugschluss. Der nächste Äon würde anbrechen und die Toten würden tot bleiben und Gott wäre folglich ein Gott der Toten. Aber die Sadduzäer kannten weder die Schriften noch die Kraft Gottes, in der Er durch Christus die Toten lebendig machen wird, denn Gott ist ein Gott der Lebendigen. Dann werden sie in das Reich eingehen und Gott leben. Ausdrücklich sagt Jesus noch von jenem Leben (Vers 36): »denn sie können auch nicht mehr sterben«, das heißt, nicht mehr in den einstigen Zustand des Todes zurückkehren, darinnen sie ja nicht Gott leben konnten. Warum aber das hervorheben, wenn sie schon vor der Auferstehung in bewusster Gemeinschaft mit Gott gelebt hätten! Dass aber die Toten nicht leben, wird von allen Beteiligten und Zuhörern dieses Gesprächs als so selbstverständlich vorausgesetzt, dass man das gar nicht erwähnt und einfach übergeht.

Hätte Jesus tatsächlich mit dem Satz: »... denn alle leben Ihm«, ein bewusstes Leben für Gott im Tod gelehrt, so wäre Er sofort von den Pharisäern, von denen etliche auch dabei standen, zurechtgewiesen worden. Sie hätten Ihm gewiss Schriftstellen entgegen gehalten wie Psalm 6:5: »Denn im Tode gedenkt man Deiner nicht, wer wird Dich preisen?« mit der Frage, warum Er so ganz plötzlich diese bis dahin bestehende Lehre einfach umändere.

Was wäre das auch für eine Schrifterklärung des Sohnes Gottes gewesen, wenn Er in diesem Gespräch fortwährend die Auferstehung betont, und dass nur dieselbe in das Leben einführt, in welchem man Gott leben kann, darauf aber mit Seinem Schlusswort, mit dem Er eigentlich nur beweisen will, dass die Toten erwachen, nun ausgerechnet wieder das Gegenteil lehren würde: Nein, die Toten leben schon im Tode Gott!

Aber in einen solchen Widerspruch hat Sich unser Herr niemals verwickelt. Im Gegenteil, mit Bewunderung schauen wir an Ihm hinauf, wie gründlich Er diese Leugner der Auferstehung überführt hatte; so gründlich, dass sie Ihn hinfort nicht mehr zu fragen wagten.

Dieser Fall macht es wieder einmal mehr eindrücklich, dass man bei der Schriftbehandlung doch ja immer den rechten Zusammenhang beachtet, besonders bei so wichtigen Fragen, und alle Reden Jesu auch nur so versteht wie diese die damaligen Hörer in ihrer Zeit zu verstehen vermochten. Wir sehen ja jetzt wohin es führt, wenn heutige, unschriftgemäße Auffassungen mit Jesu Worten vermengt werden. Um die Schrift nicht mit sich selbst in Widerspruch zu bringen, muss sie nach gesunden Grundsätzen ausgelegt werden.

51/65 Preis und Gebet (A.E.Knoch) ***Das Erwartungsgut Seiner Berufung (Eph.1:18)***

Erbarmungswürdiger als alle Menschen wären wir, wenn unsere Erwartung sich auf dieses Leben beschränkte (1.Kor.15:19). Irdisches Wohlergehen, Genüsse und Freuden, Ehren und Würden sind keineswegs die besonderen Vorrechte der Gläubigen in den spätesten Enthüllungen des Paulus. Er selbst, als ihr Haupt-Darsteller und wesenstreuester Vertreter, lebte ein hartes und schweres Leben, mit viel Verfolgung, und endete in Ketten, von grober Kerkerkost ernährt, mit wenig, das er sein eigen nennen konnte. Und, noch schlimmer als all dieses, gerade die Gläubigen, denen er ihre höchsten Ehren und erhabensten Herrlichkeiten verkündet hatte, die ihn wenigstens mit unerschütterlicher Treue und Freundschaft hätten belohnen sollen, selbst diese wandten sich ab von ihm. Er war tatsächlich in elender Lage, ohne sichtbaren Beweis seines gewaltigen geistlichen Reichtums oder der reichen Belohnung für seine Mühen und Leiden (2.Tim.1:15,16).

Im Gegensatz zu unserer kümmerlichen Erwartung in diesem Leben, scheinen die Güter und Ehren, die uns im zukünftigen Dasein erwarten, ohne Grenzen zu sein. Diese sind uns verheißen, nicht weil wir sie verdient hätten, sondern vielmehr, weil wir ihrer unwürdig sind. Gottes Hauptziel ist, *Sich* den himmlischen Heeren zu offenbaren, besonders den Reichtum Seiner *Gnade* und *Liebe*, deshalb benötigt Er solche verdienstlosen Empfänger derselben, wie wir es sind. An einem praktischen Beispiel soll anschaulich werden, was Er für die tun kann, die Seiner Gaben unwürdig waren und die so viel getan haben, Ihn zu erzürnen, und so wenig, Seine Gunst zu erwerben. Möge sich dies tief unseren Herzen einprägen, denn sonst könnten wir unmöglich die überwältigenden Verheißungen der Ehre und Herrlichkeit glauben, die unser sind in Christus Jesus.

Der erste Teil dieser Bitte hat es mit unserer Zukunft zu tun. Was sollen wir erwarten? Die alten Heiligen aus Israel hatten eine klare und bestimmte Vorstellung von dem was ihnen sicher war, denn ihre Propheten sind voller Schilderungen ihrer herrlichen Hoffnung. Unser Herr fügte vieles hinzu, um ihre Erwartung eines glorreichen und mächtigen Königreichs neu anzufachen, im Blick auf Seine Wiederkunft. Selbst wenn dies unsere Aussicht wäre, hätten wir viel Ursache, dankbar zu sein, denn alle Völker werden zu jener Zeit durch Israel gesegnet werden. Aber dies ist nicht unsere Berufung. Wir werden nicht die Geringeren auf Erden sein, sondern die Höchsten in den Himmeln! Es wäre schon eine große Gunst, wenn wir eine niedrige Stellung dort droben erhielten! Aber dies wäre keine Voll-Offenbarung Gottes. Es würde Seine Gnade nicht genügend dem All kund tun. Viel mehr als dies ist dazu notwendig. Es fordert, dass die Letzten die *Ersten* werden, die Niedrigsten die *Höchsten*. So kommt es dazu, dass wir, die Glieder des Körpers Christi, die erhabenste Stellung in den Himmeln erhalten, wo wir doch nicht einmal einen geringen Platz auf Erden verdienten.

Wir leben ein Leben des *Glaubens*. Unsere Segnungen sind *zukünftig*. Während die Gegenwart nicht das ist, was wir erhoffen, so ist sie eine notwendige und heilsame Zubereitung für unser vor uns liegendes Dasein. Unsere eigene Würdigung der herrlichen Gnade Gottes wird gewaltig zunehmen, wenn wir die furchtbaren Verfehlungen der Gläubigen um uns her betrachten, selbst nachdem sie berufen wurden, sowie unser eigenes Zukurz-Kommen in der Kreuzigung des Fleisches und beim Kampf mit unseren geistlichen

Gegnern. Wie oft versagten wir, wenn es galt, das Fleisch in die Todesstellung zu verweisen! Wie oft verfehlten wir es, den Schild des Glaubens aufzunehmen, zum Schutz vor unseren unsichtbaren Feinden. Aber unsere Unvollkommenheiten sollten die heilsame Wirkung haben, uns von unserer absoluten Unwürdigkeit zu überzeugen, und unsere Dankbarkeit und Anbetung zu vermehren, im Blick auf die Fülle Seiner Gnade.

Die Konkordante Wiedergabe unterscheidet klar zwischen Erwartung und Hoffnung. Wir erwarten das Sichere und Gewisse, das, worauf wir uns *verlassen* können. Wir übersetzen das Urtext-Verb mit diesem Wort, wenn es von Gott gebraucht wird (2.Kor.1:10; 1.Tim.4:10; 5:5), auf den wir uns *verlassen*, im Gegensatz zu dem ungewissen Reichtum, auf den wir uns nicht *verlassen* sollen (1.Tim.6:17). *Hoffen* muss, im Gegensatz hierzu, gelegentlich mit *vermuten* übersetzt werden, wie bei dem Schiffbruch von Paulus an der Insel Melita (Ap.28:6). Glaube *hofft* nicht, *vermutet* auch nicht, sondern *erwartet* und *verlässt* sich auf Gottes Verheißungen für die Zukunft.

Die prophetischen Schriften sind voll von der Erwartung Israels, und die Beschneidungsschriften späterer Zeit bestätigen sie. Die Jünger unseres Herrn erwarteten, dass Er Sich anschieke, Israel zu erlösen (Luk.24:21). Doch ist es auffallend, wie viel häufiger dieser Gedanke in den Briefen des Paulus aufsteigt. Obgleich nicht halb so lang als die der anderen Apostel, finden wir etwa zwei Drittel der Vorkommen von »erwarten« und »Erwartung« in seinen Schriften. Dies ist sicher deshalb, weil *Glaube* in der Wahrheit für heute eine viel größere Bedeutung hat, als dies je in der Vergangenheit der Fall war.

Erwartung ist der Zukunfts-Ausblick des Glaubens. Das frühere versieht uns mit der Grundlage desselben, das Kommende zeigt uns seine Frucht. Wir schauen zurück und glauben Gottes Berichten über Sein Tun in der Schöpfung und Offenbarung, wie es im Wort der Wahrheit verzeichnet ist. Wir, die wir Seine spätesten und völligsten Enthüllungen haben, frohlocken ob dieser tiefsten Eröffnung, dass Er nicht nur Himmel und Erde erschuf, wie es im Buch der Anfänge (Genesis) verzeichnet steht, sondern, dass alles in Christus erschaffen ist, im Sohn Seiner Liebe, Seinem sichtbaren Abbild, das in den Himmeln und das auf der Erde, das Sichtbare und das Unsichtbare, das All ist erschaffen durch Ihn und zu Ihm, und Er ist vor allem (Kol.1:13-17).

Wenn auch Erwartung nicht nach Vergangenem blickt, so ist sie doch größtenteils darauf gegründet. Unser Vertrauen auf einen Menschen wird davon bestimmt, wie er sich früher verhielt. Wenn wir die erhabene Stellung des Sohnes Gottes bedenken, als dem Ursprung Seiner Schöpfung (Off.3:14), sodass Er der Erste ist dem Range, als auch der Zeit nach, so werden wir umso leichter mit Zuversicht nach Seiner zukünftigen Erhöhung ausschauen, wenn wir Ihn sehen werden als den Letzten (Off.1:18), in dem alles aufgehauptet wird (Eph.1:10).

Dies ist vor allem wahr, in Bezug auf uns selber. Wie erquickt es doch unser Herz, festigt unseren Glauben und ermutigt unseren Ausblick in die Zukunft, zu wissen, dass wir in Christus erwählt wurden vor dem Niederwurf der Welt (Eph.1:4)! Unser Sohnesstand ist nicht eine Entwicklung neuerer Zeit. Diese hohe Ehre war unser vor unserer Berufung, ja, vor unserer Geburt. Sie war uns bestimmt bevor das Böse in die Welt eindrang. Der hohe Adel dieser Erde tut oft nicht viel, um seine gesellschaftliche Stellung zu verdienen. Diese hat er als Erbgut von seinen Ahnen, die er vielleicht bis zu den Kreuzzügen zurückverfolgen kann. Aber die Söhne Gottes erhalten heute ihren Titel durch einen Adelsbrief, der aus einer Zeit herrührt, bevor die Sünde auf dem Schauplatz erschien. Also kann sie nicht ihr Wappenschild beflecken oder ihre Aussicht gefährden.

51/68 Die da keine Erwartung haben

Als Hintergrund unserer heutigen herrlichen Erwartung sollten die unter uns, die nicht von Abraham abstammen, niemals vergessen, welcher Art die Stellung der Nationen vor Gott einstmals war, vor der jetzigen Haushaltung Seiner Gnade. Als Unbeschnittene am Fleisch hatten wir kein Bundesverhältnis mit Gott, also hatten wir auch keinen Messias, denn Er kam

nur zu den verlorenen Schafen des Hauses Israel (Mat.10:6). Selbst nachdem der Abfall des auserwählten Volkes offenbar war, und Gott Sich den Nationen zuwandte durch einen besonderen Apostel, Paulus, waren sie nur Gäste an Israels Tisch. Ohne eigene geistliche Güter hatten sie teil an *Israels* geistlichen Schätzen, waren demnach ihre Schuldner und suchten dies abzuzahlen durch fleischliche Gaben (Röm.15:27).

Israel hatte eine herrliche Erwartung. Jehova versprach ihnen nicht nur ein Land, das von Milch und Honig fließt, Frieden und Wohlfahrt unter der Herrschaft eines gerechten Königs, sondern Oberhoheit über die anderen Völker. Sie werden diese nicht nur als Könige *regieren*, sondern auch als Priester *segnen*. Kein anderes Volk auf Erden kann eine solche Zukunft erwarten. Zwar hat es einige Nationen gegeben, welche Weltherrschaft erlangten, aber sie brachten der Menschheit kein Heil und gingen unter, in ihrer eigenen Verdorbenheit. Dann wird noch ein anderer Weltbeherrscher aufstehen, der Mensch der Gesetzlosigkeit, aber er wird den Zorn Gottes auf die Völker herabziehen. Wohl mag er ihnen anfänglich zu irdischem Wohlstand verhelfen, aber danach werden Leiden und Verlust sie überwältigen.

In diesen unseren letzten Tagen ist ein pseudo-messianischer Geist deutlich wahrzunehmen, der die Nationen dazu verleitet, hohe Hoffnungen zu hegen, weil ein Zeitalter des Friedens und des Überflusses in Sicht sei, ein Millennium ohne den Messias Gottes. Meist soll es durch Umsturz der bestehenden Ordnung herbeigeführt werden, Sozialismus anstatt Kapitalismus, dann wieder durch fortschrittlichere Verwaltung, Nutzbarmachung der Naturkräfte und den Gebrauch von Maschinen anstelle von Menschen. Bisher haben solch trügerische Träumereien Verarmung statt Bereicherung bewirkt, Verbitterung statt Zufriedenheit, Kriege statt Frieden.

Die weitverbreitete Bewegung, eine *Weltregierung* zu bilden, um dem heutigen Chaos und der allgemeinen Unsicherheit ein Ende zu machen, gaukelt den Völkern etwas vor, das ihnen das ärgste Verderben bringen wird, das je, die Sintflut ausgenommen, die Menschheit traf. Was die Menschen dazu brauchen, ist ein Mann, der magnetisch und mächtig genug ist, sie unter *seiner* Führung zu vereinen. Wenn Satan einen solchen, den Menschen der Gesetzlosigkeit, inspiriert, werden sie voll gespanntester Erwartung sein. Unter solcher Voraussetzung wird Friede werden! Jetzt werden wir alle Überfluss haben! Gottentfremdet, Ihn und Seinen Christus verwerfend, meinen sie, die unumschränkte Herrschaft über ihre Seelen zu haben, um ihr eigenes Geschick formen zu können. Aber Gott wird sie von der Erde vertilgen. Dies ist es, was die Völker zu erwarten haben, wenn sie ohne Seine Gnade auskommen wollen. Lasst uns dies bedenken und es mit unserer himmlischen Erwartung vergleichen, die wir haben in Christus Jesus.

Die Nationen als solche, wenn sie zu jener Zeit Gottes Wort glaubten, würden nach einem Segen im Millennium ausschauen, als Untergebene Israels. Aber anstelle dessen müssen sie dann mit der eisernen Keule rechnen, die der Messias über alle Ungerechten in jener Zeit schwingt. Durch Israel werden sie nicht nur Jehova kennenlernen, als den Gott des Priester-Volkes Israel, sondern werden auch in Seinen Wegen durch dieses Priestervolk unterwiesen werden. Ihre Kriegswaffen werden sie umschmieden zu Friedensgeräten. Aber die Verwandlung wird noch nicht vollkommen oder für die Dauer sein. Mitten im Millennium werden Gog und Magog gegen Israel aufstehen und untergehen (Hes.38-39). Am Schluss der tausend Jahre wird Satan sie zum letzten Mal verführen, es wird vielleicht das größte je dagewesene Heer sterblicher Menschen sein, das die Feste der Heiligen umzingelt, um das Mittler-Volk zu vernichten und den Namen Gottes von der Erde zu vertilgen (Off.20:7-9). Solcher Art ist die Zukunftserwartung der Nationen als Völker.

Aber wir befassen uns heute vor allem mit den Einzelnen aus den Nationen, besonders mit denen, die das Evangelium durch Paulus erhielten, bei seinen ersten Missionsreisen, bald nachdem Israel den Dienst der Zwölf verwarf. Was war zu jener Frist ihre Erwartung? *Sie hatten keine*. Hätte Christus damals Sein Reich auf Erden errichtet, so konnten sie sich auf keine Verheißung berufen, die ihnen etwas in diesem Reich versprochen hätte, trotzdem sie Gläubige waren und der Geist Gottes in ihnen wohnte. Was sollte daselbst mit ihnen

geschehen? Sie konnten nicht ergreifen, was Gott Abraham und David und ihrem Samen verheißen hatte, denn sie waren Fremde und Unbeschnittene. Wenn sie auch *im Geist* das Allerheiligste des Millennium-Tempels betreten konnten, so durften sie *im Fleisch* nicht einmal bis in den Vorhof gehen.

Aber angenommen sie seien gestorben! Hätte Christus sie nicht bei Seinem Kommen, für Sein Reich auferweckt, mit den Heiligen aus Israel? Nein! Nichts Derartiges wird angedeutet. Tatsächlich beunruhigten sich die Thessalonicher wegen dieser Frage und wussten nicht, wie sie beantworten. Darum schrieb ihnen Paulus, dass sie wegen der Entschlafenen nicht beunruhigt sein sollten, um nicht zu trauern wie die, welche keine Erwartung haben. Sie waren nur deshalb so bekümmert gewesen, weil sie von keiner *sie betreffenden* Erwartung *wussten*. Deshalb offenbart er sie ihnen zum ersten Mal (1.Thess.4:13-18). Er gründet sie auf den Tod und die Auferstehung des Herrn Jesu. Gott, der Ihn ins Leben zurückrief, wird die Entschlummerten mit Ihm führen. Der Herr Selbst wird vom Himmel herabsteigen mit dem Befehlsruf, und die Toten wie auch die Lebenden werden weggerafft werden, Ihm zu begegnen in der Luft. Und also werden wir immerdar mit dem Herrn zusammen sein (1.Thess.4:13-18).

Als der Apostel Paulus diese Erwartung den Korinthern offenbarte, nannte er sie ein *Geheimnis* (1.Kor.15:51). Wir finden nichts davon in der Schrift vor dieser Zeit, denn der bloße Gedanke eines Segens für eine besondere Körperschaft aus den Nationen, war unvereinbar mit aller bisherigen Offenbarung. Dazu gehörte der Geist der Enthüllung, um den Paulus betete (Eph.1:17), damit wir dies erfassen könnten. Paulus ließ die Thessalonicher sozusagen in der Luft, sowohl wirklich wie bildlich. Aber dies ist kein passender Aufenthaltsort für Sterbliche. Unsere Erwartung wurde damals bruchstückweise bekannt gemacht. Zuerst hebt er uns empor in die Luft. Dann ergänzt er dies und erklärt uns, dass wir bei Christi Kommen in Unsterbliche verwandelt werden. Also können wir dann überall leben, in der Luft und selbst in den Himmeln. Tatsächlich werden unsere Körper nicht länger aufs Erdreich angewiesen sein zur Ernährung, sondern werden himmlisch sein, imstande sich im ganzen Weltall zu bewegen (1.Kor.15:44-53).

Aber warum sollten wir himmlische Körper erhalten, wenn doch des Menschen Heimat die Erde ist? Es ist klar, dass die Gläubigen aus jener Übergangszeit, vor der heutigen geheimen Verwaltung, nicht sofort geblendet wurden von dem strahlenden Glanz unserer himmlischen Erwartung. Paulus selber verlor sein Augenlicht, als er auf dem Damaskus-Weg von dem Glanz, heller als die Sonne, umblitzt wurde (Ap.22:6). Statt ihn zu erleuchten, hat es ihn blind gemacht, denn es war zu stark und überwältigend. Ist dies nicht eine gute Illustration und erklärt es uns nicht, warum die überschwängliche Herrlichkeit unserer himmlischen Erwartung nicht plötzlich offenbart wurde, sondern allmählich und in Bruchteilen? Die Gläubigen wurden von Stufe zu Stufe dafür vorbereitet, zur Zeit von Paulus früherem Dienst, um den vollen, blendenden Lichtstrahl ertragen zu können, die himmlische Offenbarung seiner Vollkommenheitsbriefe.

Israel soll gesegnet werden mit leiblichen Segnungen auf dieser Erde. Unter ihrem eigenen Weinstock, Feigen- und Ölbaum werden sie Gesundheit und Reichtum genießen, während sie den übrigen Menschen Gerechtigkeit, Frieden und Licht vermitteln. Als leibliche Verwandte ihres Messias erhalten sie die größten Segnungen und höchsten Herrlichkeiten hienieden, und sind dazu erwählt, Seine Erkenntnis von Pol zu Pol zu verbreiten.

Unsere Erwartung ist das Gegenstück und die Ergänzung zu diesem, aber auf einer höheren Stufe und für einen viel größeren Bereich. Wir werden alle *geistlichen* Güter inmitten der Himmlischen genießen (Eph.1:3), um unserer *geistlichen* Beziehung zu Christus willen, als dem Haupt des gesamten Alls. In unsterblichen, herrlichen, machtvollen, geistlichen, himmlischen Körpern brauchen wir weder nach Gesundheit noch nach leiblichen Bedürfnissen zu fragen (1.Kor.15:42-44). Wir werden uns des höchsten Glücks erfreuen, nicht nur weil wir selber »im Himmel« sind, sondern weil wir den himmlischen Heeren Segen bringen dürfen, denselben Geschöpfen, denen wir schon jetzt die mannigfaltige Weisheit

Gottes bekannt machen (Eph.3:10), dadurch, dass wir zur Schau stellen den überschwänglichen Reichtum Seiner Gnade in Güte gegen uns in Christus Jesus (Eph.2:7).

Dies ist die Erwartung Seiner Berufung. Dies ist was die Zukunft allen bringen wird, die von Gott berufen wurden während dieser Verwaltung Seiner Gnade, ob sie nun Juden oder Heiden und Namenchristen waren, Beschnittene und Unbeschnittene. Für die Ersteren wäre schon das Emporrücken von der höchsten Stellung auf Erden zur niedrigsten in den Himmeln eine überwältigende Beförderung. Aber für uns, die Fremdlinge, die Ausgestoßenen, die Hunde ist die Erhöhung nicht mit Worten zu beschreiben. Sie gleicht dem Weltenall, dessen Dimensionen wir nicht ermessen können. Sie ist der Ausdruck der Liebe Gottes, die alles Begreifen übersteigt. Möge es unser Vorrecht sein, diese Erwartung schon jetzt uns vor Augen zu halten. Dann wird das höchste Glück unser Teil sein durch die Erkenntnis eines solchen Gottes, und der Dank unserer Herzen wird unentwegt emporsteigen zu Ihm als dem Vater unseres Herrn Jesu Christi, dem Vater der Herrlichkeit!

51/72 Die Enthüllung Jesu Christi (A.E.Knoch)*
*Der zweite Tod (siehe UR 1972/167)**

51/81 Die ersten Gottes- und Christusoffenbarungen in der Vorschöpfungsperiode des Alls (M.Jaegle)

Die Heraufhauptung des Alls in Christus

Für diesen Aufwärtsweg des Alls aus der Gottesferne zurück in die Vereinigung mit Christus, hat Paulus, angeregt durch den Geist Gottes, einen besonderen Ausdruck gebraucht. Die einschlägige Stelle lautet wörtlich: »... uns bekannt machend das Geheimnis Seines Willens, nach Seiner Lust, die Er Sich vorsetzte in Ihm, für eine Vervollständigung der Fristen, *aufzuhaupten* das All in dem Christus, beides, das in den Himmeln und das auf der Erde, in Ihm ...« (Eph.1:9,10).

Obwohl dieser Ausdruck (wörtlich = herauf-haupten) den genauen Sinn des Urtextes wiedergibt, ist er doch fast gänzlich unbekannt. Solche neuen Worte erregen nur zu oft Befremden und Misstrauen. Gewiss, alles darf und soll geprüft werden, aber immer in ehrlicher und aufrichtiger Einstellung zur Wahrheit. Handelt es sich wirklich um einen Urtextausdruck, wie im vorliegenden Fall, so haben wir uns darunter zu stellen und ein solches Wort als berechtigt anzuerkennen. Nehmen wir es in unsere Glaubenssprache auf, so tritt es uns in einer überwältigenden, göttlichen Sprachgewalt entgegen und offenbart uns einen überschwänglichen, göttlichen Gedankenreichtum. Und in der Tat, mit diesem einen Wort ist der ganze Sieges- und Triumphzug Christi beschrieben. Es liegt darin der Weg, auf welchem Christus die Schöpfung zu Sich zurückbringen wird, worauf alle Ihn als ihr rechtmäßiges Haupt willig anerkennen werden. Und das wird die große Erfüllung der Verheißung sein, welche die Erschaffung des Alls in Ihm in sich schloss.

Da nun die Aneignung und das Verstehen eines solchen Wortes für den Glauben und die Erkenntnis eine große Bereicherung bedeuten, wollen wir die einzige Stelle, in der es nochmals vorkommt, näher betrachten. Römer 13:9: »... und wenn irgendein anderweitiges Gebot ist, es gipfelt (wörtlich im Urtext: es ist ›herauf-gehauptet‹) in diesem Wort, in dem: Lieben sollst du deinen Nächsten wie dich selbst.« Vorher werden einige Gebote zitiert: »Du sollst nicht ehebrechen ... morden ... stehlen« usw. Es ist das auf niedrigerer Stufe stehende Gesetz, welches so spricht, aber niemand konnte es halten. In Wirklichkeit zielt es aber auf das Größte hin: Die Liebe!

Das hebräische Thora (Gesetz) bedeutet »Ziel«. Dementsprechend »brechen« die Menschen nicht das Gesetz, sondern verfehlen das Ziel, was dasselbe ist, wie sündigen. Wenn es in der Lutherbibel heißt, das Gesetz wurde gebrochen, so ist Johannes 7:23 richtiger zu lesen »auflösen« und Hebräer 10:28 »ablehnen«.

So wird im Zusammenhang mit diesen Versen zweimal betont, dass die Liebe des Gesetzes Erfüllung und Vervollständigung ist. Aber die Kraft dies auszuführen, vermag das Gesetz

nicht zu geben, wohl aber Gott, indem Er Seine Liebe durch Seinen Geist in die Herzen der Gläubigen ausgießt (Röm.5:5), durch welche sie nun das große Ziel erreichen können. Und weil diese Liebe auf höchster Stufe steht, werden nun die darauf hinzielenden Gebote des Gesetzes, die dadurch ihre Erfüllung erfahren, auf diese Stufe hinaufgehoben, um es schriftgemäß zu sagen: herauf-gehauptet! Auf diese Weise wird das All wieder mit Christus zu einer Einheit vereinigt werden.

Eine solche Zusammenfügung dessen, was in den Himmeln mit dem was auf der Erde ist, unter Christus, dem Haupt, war bis zu der Zeit des Apostels Paulus noch nicht geoffenbart. Deshalb redet Paulus von dieser Wahrheit als einem Geheimnis des göttlichen Willens, welches Gott erst der Gemeinde kund tat. Bis dahin war ja zwar schon manches über Gottes Rettungsplan enthüllt, aber erst Paulus war es gegeben, eine abschließende, universale Rettung aller Geschöpfe, der himmlischen und der irdischen, zu lehren, und das erst in seinen letzten, Gottes Offenbarungen vervollständigenden Gefangenschaftsbriefen (Kol.1:25). Die Grundlage dafür legte er mit der Lehre der Allaussöhnung (Kol.1:20). Im Philipperbrief zeigt er die Christus dargebrachte Huldigung aller (2:11). Dieselbe Wahrheit lehrt er im Epheserbrief und nennt sie die Heraufhauptung des Alls in Christus. Dieser innige Zusammenschluss des Alls in Christus hatte Sich Gott in Ihm vorgesetzt und war Ihm eine Lust. Ähnlich wie die Verwaltung des Geheimnisses (Eph.3:9) blieb dann dieser Vorsatz in Gott verborgen.

Gott hatte zwar Seinen Sohn schon gleich nach der Himmelfahrt eingesetzt als Haupt über die himmlischen Wesen (Eph.1:21; Kol.2:10). Das war aber eine machtmäßige Erhebung über alle, ein Gesetzsein »oben *über* alle«. Epheser 1:10 dagegen redet von einer Aufhauptung, die erst in der Vervollständigung der Fristen, also in der letzten Verwaltung, stattfinden wird. Auch wird dieselbe in einem Eingehen der Schöpfung in eine Lebens- und Liebesbeziehung bestehen, denn sie wird zweimal mit dem Wörtchen »in« erklärt: »heraufzuhaupten das All *in* dem Christus, ... *in* Ihm«. Nun ist das nicht so zu nehmen, als ob das All in Christus zurückkehren würde, wie es sich in unbewusstem Zustand schon einmal in Ihm befand.

Paulus gibt uns eine feine Erklärung, wie das zu verstehen ist. Zweimal redet er von Menschen, die er im Herzen hat. Zuerst sind es die Korinther. Während er diese Gläubigen bittet: »Machet Raum für uns« (nehmt uns in eure Herzen auf) (2.Kor.7:2,3), kann er sie aber versichern: »Denn ich habe es vorher angesagt, dass ihr in unseren Herzen seid«. In rechter Liebe hatte Paulus diese Gläubigen in sein Herz geschlossen, während das umgekehrt noch nicht der Fall war.

Ein anderes Verhältnis bestand zwischen Paulus und den Philippern. Auch diesen Gläubigen bezeugte er: »... so wie es gerecht ist für mich, für euch alle auf dieses zu sinnen, darum dass ich euch im Herzen habe, ...« (1:7). Aber in diesem Fall beruhte dieses wunderbar schöne, innige Verhältnis auf Gegenseitigkeit. So wie Paulus auf das Beste für die Philipper sann, weil er sie im Herzen hatte, so sann auch sie auf das Gute für Paulus (Phil.4:10), was auch wieder darauf beruhte, dass sie ihn im Herzen hatten.

Von Philemon sagt Paulus, dass er sein Innerstes sei (Vers 12). Ohne Weiteres wird es von jedermann verstanden, was es heißt, jemanden im Herzen zu haben. Es ist ein Liebesverhältnis, bei welchem die eigene Person übersehen und vergessen wird. Das ist das Normalverhältnis einer jeden Gemeinschaft. (Siehe Joh.6:56; 14:10,11,21; 15:4,5; 17:21; 1.Joh.3:24.) Sobald für einen Zusammenschluss das Wörtchen »in« gebraucht wird, dürfen wir versichert sein, dass es sich um ein gegenseitiges Herzensverhältnis handelt. Und ein solches wird die Heraufhauptung des Alls in Christus zustande bringen.

Heute sind die meisten Geschöpfe noch viel gleichgültiger oder ablehnender gegen Christus als die Korinther gegen Paulus waren. Christus hat es mit Seiner Liebestat am Kreuz bewiesen, dass Er alle in Sein Herz aufgenommen habe, wie Paulus die Korinther. Nun lässt Er durch Seine Gesandten bitten: »Werdet versöhnt mit Gott!« (2.Kor.5:20). Mit anderen Worten: Nehmt Mich (Christus) als euren Retter und Herrn auf in eure Herzen! Zwar ist diese Gnade in der heutigen Verwaltung nur den Auserwählten geschenkt, aber die Heraufhauptung

wird aller Herzen für Christus öffnen, und der vorgebildete Normalstand der Schöpfung in ihrer Erschaffung in Ihm wird dann erreicht und vervollständigt sein. Das »in« ist dabei das Schlüsselwort, vor dem das »durch« zurückstehen muss. Eine ähnliche Gegenüberstellung haben wir 1.Korinther 15:22: »Denn ebenso wie *in* dem (nicht durch) Adam alle sterben, also auch werden *in* dem (nicht durch) Christus alle lebendig gemacht werden.« Diese alle umfassende Lebendigmachung, bei der die Lebensgerechtigkeit empfangen wird (Röm.5:18,19), was der Heraufhebung entspricht, und in der Vervollständigung der Fristen stattfinden wird, ist weit mehr als die allgemeine Auferstehung am Ende des tausendjährigen Reichs, vor dem großen, weißen Thron.

Bei dieser Heraufhebung wirken Vater und Sohn zusammen. Nach Epheser 1:10 ist es der Vater, der diese Tat vollbringt. In Übereinstimmung damit sagt Hebräer 2:8: »Alles unterordnest Du (Gott) Ihm unten unter Seine Füße«. So ebenfalls Epheser 1:22.

Nach 1.Korinther 15:27 und Philipper 3:21 ist es jedoch der Sohn, der Sich Selbst das All unterordnet. Im Johannesevangelium bringt unser Herr diese Zusammenarbeit wunderschön zum Ausdruck. Johannes 6:44,45: »Niemand kann zu Mir kommen, so nicht der Vater, der Mich sendet, ihn zieht.« ... »Jeder nun, der hört von dem Vater und lernt die Wahrheit, kommt zu Mir.« Johannes 14:6: »Niemand kommt zum Vater außer durch Mich.«

Auch unser heutiger Gnadenstand weist diese beiden kostbaren Züge auf. Nach 1.Korinther 1:9 hat uns Gott in die Gemeinschaft Seines Sohnes berufen. Und durch den Sohn haben wir Zutritt zum Vater (Eph.2:18; 3:12).

Diese Hinaufhebung des Alls in Christus offenbart die große Rettungstat Christi. Lasten aus der Tiefe in die Höhe heben, erfordert ungeheure Kraftentfaltungen. Aber ein in Sünde und Tod versunkenes All in die höchste Höhe heben, daran wird enthüllt, was Christus geleistet hat. Ja, Seine Seele hat wirklich gearbeitet und Mühsal gehabt (Jes.53:11).

Nun vollzieht sich das Heraufheben des Alls nicht in einem einmaligen Akt, sondern etappenweise, nach einem von Gott zuvor gefassten Plan. Zu den Erstlingen dieser Rückkehr zu Gott gehören die Glieder des Körpers Christi, wir als Seine Auserwählten. Im Geist haben wir dieses Ziel schon erreicht, denn unsere Gnadenstellung ist *in* Christus durch den Geist, den Er uns aus Sich gegeben hat. Wir sind schon im Geist hinaufgehauptet in Ihn, denn Er ist das Haupt Seines Körpers, den Er mit Sich zu einer Einheit zusammengeschlossen hat. Wer Christus über alles liebt, Ihm dient, Ihm lebt, stellt jetzt schon im Kleinen das große Endziel dar.

Auf die gegenwärtige Gemeinde wird in der großen Drangsal eine Erstlingsschar aus Israel folgen, als Anbruch der Königreichsgemeinde, die an Pfingsten schon begonnen hat. Darauf stehen Christus zwei Äonen zur Verfügung, innerhalb welcher Er auch jedes sündige Geschöpf des Himmels und der Erde zu Sich zurückbringen wird. Was Satan heruntergezogen hat, wird Er restlos hinaufhauften.

Mag es darum in der Welt, in diesem Äon, immer dunkler werden, das Böse zunehmen und ausreifen, der Abfall mit Riesenschritten dem Antichristentum zutreiben und der Antichrist fast ausnahmslos alle Menschen auf seine Seite bringen, ja, Satan sogar am Ende des tausendjährigen Reichs nochmals alle Nationen verführen und gegen Gott und Christus aufhetzen, – *es geht aufwärts!* Diese Aufwärtsbewegung hat in Christus ihren Anfang genommen und wird noch alle erfassen und alle mit hinaufziehen. Es wird sich erfüllen: »Darum auch erhöht Gott Ihn überaus hoch und begnadet Ihn mit dem Namen, der über jeden Namen ist, auf dass in dem Namen Jesu jedes Knie sich beuge, der Himmlischen und der Irdischen und Unterirdischen, und jede Zunge huldige: Herr ist Jesus Christus, zur Herrlichkeit Gottes des Vaters« (Phil.2:9-11).

Wird einmal die Heraufhebung fertige Tatsache sein, so ist praktisch auch das große Endziel: Gott alles in allen, erreicht, denn wenn die Huldigung aller: »Herr ist Jesus Christus« ertönt, wird es für Christus ein Leichtes sein, die Herzen der Geschöpfe auf Gott hin zu richten in Hingabe und Liebe. Gott hat dann alle, die einst in Ihm waren, restlos, ohne jeden Verlust, von Christus zurück erhalten mit dem großen Gewinn, dass Christus sämtliche

Herzen für Ihn gewann. Dann ordnet Sich der Sohn mit der Schöpfung unter, als Zeichen, dass Sein Werk völlig geglückt und nach des Vaters Willen ausgeführt wurde und mit Gnade und Preis gekrönt vor Ihm steht. Dieser hehre Abschluss wird in der großen Heimkehr ins Vaterhaus bestehen. Jubel und Freude wird aller Mund erfüllen, eine unaussprechliche Wonne jedes Herz ergreifen, und Lob und Dank für Gott und den Sohn Seiner Liebe werden nie mehr enden.

51/85 Die Gerichte, ihre Dauer und ihr Heilszweck

Nun würde die Beschreibung des Weges, der zum Sieg Gottes und Christi führt, eine große Lücke aufweisen, würden die darauf stattfindenden Gerichte übergangen. Ihre genaue Erforschung nach der Schrift ergibt, dass sie nicht endlos sind, sondern vorbereitende, heilsame Mittel, um das Geschöpf in die rechte Stellung zu Gott und Seinem Christus zu bringen. Die Ausführung der Gerichte gehört zur Vollmacht und zum Beruf des Sohnes, dem sie vom Vater übergeben ist. Unser Herr sagt Folgendes darüber: »Denn der Vater richtet gar niemanden, sondern alles Gericht hat Er dem Sohn gegeben, auf dass sie alle den Sohn ehrten, so wie sie den Vater ehren« (Joh.5:22,23). Schon hier ist deutlich ausgesprochen, welche Absicht Gott damit verfolgt.

Die Gerichte bewegen sich auf verschiedenen Stufen aufwärts bis sie ihren Zweck erreicht und erfüllt haben. Zuerst können sie die, über welche sie ergehen, noch verhärteter machen. Das kann man gut in der Offenbarung feststellen. Aber auf die Dauer wirken sie wie ein allen Unrat verzehrendes Feuer. Einige Schriftstellen dafür wären: »... wenn der Herr den Unflat der Töchter Zions abgewaschen und die Blutschulden Jerusalems aus dessen Mitte hinweggefegt haben wird durch den Geist des Gerichts und durch den Geist des Vertilgens« (Jes.4:4). »Zion wird erlöst werden durch Gericht« (Jes.1:27). »Wundstriemen scheuern das Böse weg, und Schläge scheuern die Kammern des Leibes« (Spr.20:30). Der Hebräerbrief bringt dieselbe Wahrheit in einem Bild. »Das (Land) aber, das Dornen und Sterndisteln hervorbringt, ist unbewährt und dem Fluch nahe, dessen Abschluss ist, in Brand zu geraten« (Heb.6:8). Ein solches Land kommt in das Gericht des Feuers. Verbrennen tut aber nur die unheilvolle Frucht, während das gereinigte Land dem Besitzer zu neuer Verwendung zur Verfügung steht.

Einen bedeutenden Fortschritt auf dem Gerichtsweg lehrt Jesaia 26:10: »... wenn Deine Gerichte die Erde treffen, so lernen Gerechtigkeit die Bewohner des Erdkreises.« Dieses Kapitel beginnt mit: »An jenem Tag ...« Das ist der Tag Jesu Christi, das kommende Königreich, an dem Er die Nationen hirtet mit eiserner Keule. Dann ist man gerecht und gehorsam aus Furcht vor Strafe. Aber das ist noch nicht das Ideale.

Zu diesem bewirken die Gerichte auch eine gewisse Gotteserkenntnis. Wiederholt spricht der Prophet Hesekiel von den Söhnen Israels, nachdem Jehova Gerichte über sie gebracht hatte: »Und sie werden wissen, dass Ich Jehova bin« (6:14; 7:27; 12:16 u.a.). Hosea 2:19,20 finden wir das Gericht zusammen mit Gerechtigkeit, Güte, Barmherzigkeit und Treue, die Erkenntnis Jehovas im Volk bewirkend.

Aber die Gerichte arbeiten auch vorbereitend auf die innere Umwandlung hin. »... auf dass sie alle den Sohn ehrten, so wie sie den Vater ehren«, gibt Jesus an als ihren hohen Zweck (Joh.5:23). Aus Zephania 3:8,9 geht hervor, dass nach den schwersten Gerichten die Völker Jehova mit reinen Lippen anrufen und Ihm einmütig dienen werden.

Dass am Ende die von Christus Gerichteten Seine ergebenen Anbeter werden, wird nicht nur durch göttliche Aussprüche bezeugt, sondern an Beispielen ganz lebendig vor Augen gestellt. Ein überzeugender Beweis davon, dass Gott den verbissensten Gegner zu Seinem Anbeter machen kann, ist der König Nebukadnezar. Trotz gütlichen und sehr eindringlichen Mahnungen, die er von Gott erhielt, die aber jedes Mal nur eine kurz anhaltende Umkehr bewirkten (siehe Dan.2 und 3), erhob sich sein Herz erneut und sein Geist verstockte sich bis zur Vermessenheit (Dan.5:20). Jetzt verhängte Gott ein Gericht von sieben Zeiten über ihn, das ihn zur notwendigen Erkenntnis brachte (Dan.4:32). Nach Abschluss dieses furchtbaren

Gerichts war an die Stelle seiner Ich-Verherrlichung (Dan.4:30) Preis und Ruhm des Höchsten getreten (Dan.4:34-37), mit dem Bekenntnis: »Der zu erniedrigen vermag die in Hoffart wandeln.«

Mit seinem Bild, das er aufstellen ließ und für welches er Anbetung forderte (Dan.3:1 ff.), machte er sich zu einem Vorbild des zweiten wilden Tieres der Endzeit (Off.13:14,15). Somit überstreckt sich das Gericht Nebukadnezars mit seiner Auswirkung auch auf die Person des weit größeren Gegners Gottes und zeigt, wie Christus auch diesen noch für Sich gewinnen wird. Denn auch dieses Gericht ist mit der zeitlich begrenzten Dauer angegeben: für die Äonen der Äonen (Off.20:10), und die Schrift redet von einem Abschluss und den Abschlüssen der Äonen (Heb.9:26; 1.Kor.10:11).

Einen sehr wertvollen und tiefen Einblick in das Richteramt Christi erhalten wir in der Geschichte Josephs und seiner Brüder als Vorbild auf Christus und Sein Volk. Joseph vollstreckte an seinen Brüdern ein wohldurchdachtes Gericht, unter Anwendung von Macht, vereint mit Weisheit und Liebe. Zuerst bekamen sie durch die Kerkerhaft (1.Mose 42:17,24) seine Macht zu fühlen. Durch sein erzieherisches, weisheitsvolles Vorgehen wurden die Brüder von ihrer Sünde überführt (1.Mose 42:18-22). Als er sich in seiner Liebe ihnen zu erkennen gab, wurden sie, die ihn so schmähdlich verkauft, zu seinen treuesten und hingebungsvollsten Untertanen. Das durch dieses Vorbild abgeschattete Ereignis nimmt seinen Anfang, wenn nach den schwersten Gerichten über das Volk Israel (zurzeit der Offenbarung), Christus auf den Ölberg niedersteigt (Sach.14:4; Mat.24:30; Off.1:7), Sich Seinem Volk zu erkennen gibt, und diese Übriggebliebenen in Schmerz und Klage ausbrechen im Blick auf ihren Messias, an dem sie so schmähdlich gehandelt haben. Dann wird Er in ihnen ein Volk voller Willigkeit finden (Ps.110:3).

Diese kleinen Ausschnitte aus dem Richteramt Christi weisen hin auf das letzte mit seinem Enderfolg, wo Ihm alle Geschöpfe huldigen (Phil.2:9-11) und Ihn freudig und willig als ihr rechtmäßiges Haupt anerkennen werden. Diese herrliche Philipperstelle ist aber nicht so auszulegen, als ob hier die Barmherzigkeit und Liebe Gottes und Christi zum Ende gekommen wären und an ihrer Stelle endlose Rache und Unversöhnlichkeit einsetzen würden. Das müsste ja so aussehen, als ob die in Christus ausgesandte Gottesliebe zum größten Teil unverrichteter Dinge wieder zurückkehren und nun Christus Vorkehrungen treffen müsse, um mit physischer Gewalt die unzählbare Schar Widerspenstiger in Schach zu halten. Er gliche einem Sieger über ein Volk, der sich einbildet, mit einem gewissen Anflug und Erweis von Weitherzigkeit die Herzen der Besiegten für sich erobern zu können. Sobald er aber sieht, dass dieses Unterfangen nicht zum Erfolg führt, nun ins Gegenteil umschlägt, indem er das unterlegene und sich nicht fügen wollende Volk unter schwerer Gerichtsrute leben lässt. Aber nach dem Urtext handelt es sich bei diesem Schriftwort nicht um ein erzwungenes Bekenntnis aller, sondern um eine freiwillige Huldigung zur Ehre Gottes, als des *Vaters*. Jeden rechten Vater würde es schwer kränken, wenn man von seiner Väterehre nicht höher dächte, als sie nur in Anwendung von Gewalt zu sehen.

Wie verdunkelt würde auch Gottes Herrlichkeit, wenn man Ihn wohl alles in allen sein ließe, die unzählbaren Scharen aber, die nur durch Seine Macht gezwungen wären, mit Widerwillen ihre Knie vor Ihm beugen müssten! Ein irdischer Machthaber, der sich mit einem anderen im Kampf befindet, duldet keine Voraussage seiner Niederlage. Das wird als eine Verleitung zur Mutlosigkeit geahndet. Ein führender Staatsmann, der sich wegen Irreführung seines Volkes durch unwahrhaftige Siegesmeldungen vor Gericht zu verantworten hatte, verteidigte sich mit dem klugen Ausspruch: »Kein Kriegsführender verkündigt im Voraus seine Niederlage.« Unser Herr, Christus Jesus, aber muss Sich von manchen der Seinen fortgesetzt sagen lassen, dass Er über die meisten der Ihm anvertrauten Geschöpfe ewige Verdammnis verhängen und sie nie mehr zum Vater zurückbringen werde. Mündlich und schriftlich wird der »Beweis« erbracht, dass Gottes Liebe nie über alle siegen werde. Stellt man aber dieser Christus verunehrenden Lehre ein Zeugnis von Seinem Sieg entgegen, so wird man als Irrlehrer gebrandmarkt. Es herrscht die Meinung, Christus sei der Herr und

Sieger über alle, ähnlich wie ein Landesbeherrscher, der auch über die Insassen der Gefängnisse Macht hat. Aber damit ist es doch nicht getan, dass Satan mit seinem Anhang gut und sicher in der »Hölle« und der Pein verwahrt wird. Wenn ein Eisenbahnattentäter so und so viele Züge zur Entgleisung gebracht hat und dann eingefangen und hinter Schloss und Riegel gesetzt wird, damit er das nie mehr wiederholen könne, so ist doch damit noch lange nicht alles wieder gut gemacht. Die Opfer, die Verletzten, der Schmerz der Angehörigen und der Staatsschaden lassen eine große Entrüstung über diese schmäbliche Tat zurück. Das ist aber alles noch nichts im Vergleich zu der Verführung Satans, die eine Hölle voll ewig Gequälter bewirkt hätte! Entweder würden diese in einem nie endenden Widerstand gegen Gott verharren, oder, zermürbt durch die scharfen Gerichte, unaufhörlich nach Barmherzigkeit schreien.

51/89 Wer ist der Fürst dieser Welt? (Joh.12:31; 14:30; 16:11) (P.Petry)

Seltsame Frage, wird mancher denken. Wer anders kann das sein als Satan? Wir brauchen ja nur an das Luther-Lied zu denken, in dem es heißt: »Der Fürst dieser Welt, wie saur er sich stellt, so tut er uns doch nichts, das macht, er ist gerichtet: ein Wörtlein kann ihn fällen.« Es kann doch gar kein Zweifel daran sein, dass Luther bei diesen Worten an den denkt, der in der ersten Strophe seines machtvollen Liedes genannt wird, der »alt böse Feind«. Und ist's denn möglich, die drei oben angegebenen Stellen, in denen der Ausdruck »Fürst dieser Welt« sich findet, anders zu deuten als auf Satan? Es ist ohne Weiteres zuzugeben: Das ist nicht möglich, wenn wir jene Worte Jesu in der Luther-Übersetzung lesen. Und sollte diese etwa nicht stimmen? Hat denn je ein namhafter Gelehrter anders übersetzt? Nun sehen wir uns zunächst einmal Johannes 12:31 genauer an.

Da sagt der Herr, nach der Übersetzung Luthers: »Jetzt geht das Gericht über die Welt; nun wird der Fürst dieser Welt ausgestoßen werden.« Gewiss ist gegen die Übersetzung »Jetzt geht das Gericht über die Welt«; von der sprachlichen Seite aus nichts einzuwenden. Man würde den Herrn damit sagen lassen: Die Welt spricht jetzt sich selbst das Urteil, zieht sich selbst das Gericht Gottes zu, dadurch dass sie Mich richtet. Das ist wohl wahr, aber ob der Herr jetzt dies seinen Hörern sagen wollte? Er hätte ihnen damit doch reichlich viel zugemutet; sie würden das schwerlich aus Seinen Worten herausgehört haben. Wie ganz anders, wenn wir mit der Konkordanten Wiedergabe lesen: »Nun ist das Gericht dieser Welt.« Das ist die ganz wörtliche Übersetzung. Und wie in 2.Thessalonicher 1:5 vom gerechten Gericht Gottes gesprochen wird, ebenso Offenbarung 14:7 und 19:2 von »Seinen« Gerichten, wobei nicht an Gerichte zu denken ist, die über Gott ergehen, sondern die Gott ergehen lässt, so denkt an unserer Stelle der Herr an das Gericht, das diese Welt jetzt an Ihm zu vollziehen sich anschickt.

Es war ja wenige Tage vor der Hinrichtung des Herrn. Er redet zu den Griechen, die Ihn gern sehen wollten, von dem Weizenkorn, das in der Erde sterben muss, wenn es Frucht bringen soll. Er spricht von Seiner Erhöhung von der Erde, um anzudeuten, welches Todes Er sterben werde; Ihn hängt man an das Kreuz zwischen Himmel und Erde; Er ist es, der ausgestoßen wird aus Seinem Volk, aus der Menschenwelt. Wenn wir den Zusammenhang beachten, ist es nicht völlig klar: Der Herr redet von dem Gericht, das die Welt über Ihn Selbst hält; an Sich Selbst denkt Er bei dem Wort: »Nun wird der Fürst dieser Welt hinausgeworfen werden.« Auf den Satan bezogen würde dieses Wort völlig unzutreffend sein, denn er ist damals ja nicht ausgestoßen worden. Er hat, wie Paulus Epheser 2:2 und 6:12 sagt, im Lufthimmel sein Herrschaftsgebiet. Erst Offenbarung 12:9 ist die Rede davon, dass »der Drache, der große, die uralte Schlange, die da heißt Widerwiker und Satan«, aus dem Himmel auf die Erde geworfen wird, und das ist ein Ereignis, das heute noch, 19 Jahrhunderte nachdem der Herr jenes Wort gesprochen, der Zukunft angehört und den Beginn der antichristlichen Drangsalzeit einleitet (Off.12:12). Nein, Jesus redet hier von Sich Selber. Er ist es, der jetzt verworfen und gerichtet wird von dieser Welt. Er ist der Fürst dieser Welt, den sie jetzt an das Fluchholz hängen, aber nach Seiner Erhöhung – das Kreuz bedeutet ja für Ihn

den Durchgang zum Thron zur Rechten des Vaters – wird Er Seine Hoheitsrechte über die ganze Menschheit geltend machen und alle zu Sich ziehen.

Ebenso kann eine zweite Stelle, in der von dem Fürsten dieser Welt die Rede ist, nur auf Jesus bezogen werden: Johannes 16:11! Der Herr sagt in den vorangehenden Versen, dass der heilige Geist der Welt die Augen öffnen werde über das Gericht, nämlich, dass der Fürst dieser Welt gerichtet sei. Keiner von denen, die die Predigt des Petrus am Tag der Pfingsten hörten, ist wohl auf den Gedanken gekommen, dass der Satan gerichtet sei. Die gewöhnliche Erklärung, dass der Teufel, der seine Hand an den heiligen Gottessohn zu legen wagte, durch diese seine größte Schandtats sich unmöglich gemacht und sein Gericht besiegelt habe, mag wohl Theologen annehmbar erscheinen, aber ist viel zu weit hergeholt, um von einfacheren Gemütern erfasst zu werden. Das aber haben die Tausende ohne Weiteres verstanden, als ihnen der Apostel sagte: »Den Jesus, den ihr zum Tode verurteilt und ans Kreuz gehängt, den hat Gott auferweckt. Nun Er zur Rechten Gottes erhöht ist und die Verheißung des heiligen Geistes vom Vater erhält, hat Er ausgegossen dies, das ihr sehet. Gewisslich erkenne nun das ganze Haus Israel, dass Gott diesen Jesus, den ihr gekreuzigt habt, zu einem Herrn und Christus (Messias) gemacht hat.« So sagt er auch Apostelgeschichte 3:15: »Den Fürsten des Lebens habt ihr getötet; den hat Gott auferweckt.« Und wiederum 5:31: »Den hat Gott durch Seine rechte Hand erhöht zu einem Urheber und Retter, zu geben Israel Umsinnung und Erlassung der Sünden.« Denken wir auch daran, dass Jesus von Johannes in der Offenbarung (1:5) genannt wird »der Fürst der Könige auf Erden«. An Pfingsten erfüllte sich die Verheißung Jesu vom heiligen Geist: »Derselbe wird Mich verherrlichen« (Joh.16:14). Wie ein Scheinwerfer in der Nacht den Gegenstand, auf den er sich richtet, aus dem Dunkel heraushebt und in ein helles Licht setzt, so tat dies der heilige Geist an Pfingsten – nicht an Satan, aber an Jesus. Den 3000, die sich damals taufen ließen, ging es bei der geistesmächtigen Predigt des Apostels leuchtend auf: Auf Golgatha haben wir ein Fehlurteil vollzogen, der vermeintliche Verbrecher, den man dort richtete, ist der von Gott bestellte Fürst der Welt.

Wenn einem das richtige Verständnis für die Worte Jesu Johannes 12:32 und 16:11 aufgegangen ist, muss man sich wahrlich fragen: Wie war es nur möglich, dass man unter dem Fürsten dieser Welt den Teufel verstehen konnte? Das erklärt sich aus dem dritten Wort des Herrn, in dem von dem Fürsten der Welt die Rede ist, Johannes 14:30, das Luther übersetzt: »Es kommt der Fürst der Welt und hat nichts an mir.« Jesus ist mit den Jüngern auf dem Weg nach dem Garten Gethsemane. Dort erfüllte sich das Wort, mit dem Lukas 4:13 die Versuchungsgeschichte schließt: »Da der Teufel alle diese Versuchung vollendet hatte, wich er von Ihm eine Zeit lang.« Das heißt also: er kam noch einmal wieder. Darauf, sagt man nun, bezieht sich das Wort des Herrn: »Es kommt der Fürst dieser Welt und hat nichts an Mir«, und es ist doch sonnenklar, dass der Herr hier unter dem Fürsten der Welt nur den Satan verstehen kann, von hier aus sind dann auch die beiden anderen Stellen (Joh.12:32; 16:11) auszulegen. Es erscheint so einleuchtend, und wir bezweifeln auch selbst nicht im Geringsten, dass bei den Kämpfen Jesu in Gethsemane der Teufel eine furchtbare Rolle spielte. Trotzdem müssen wir diese Erklärung ablehnen. Auch hier spricht der Herr von Sich Selbst als dem Fürsten der Welt. Aber wie ist das möglich? Man *kann* gewiss so übersetzen wie Luther und übereinstimmend mit ihm bis vor kurzem alle Übersetzer, aber es muss nicht so lauten. Es heißt in der Konkordanten Wiedergabe: »Es kommt der Fürst der Welt und in Mir hat sie nichts.« Jeder, der Griechisch versteht, wird zugeben, dass diese Übersetzung möglich ist, und nach unserer Überzeugung ist sie die einzige, die in Betracht kommt. Der Herr hat vorher zu den Jüngern gesagt: »Ich werde nicht mehr viel mit euch reden, denn es kommt der Fürst der Welt ...« Wenn wir dabei an den Satan denken – ist das dann eigentlich ein Grund, weshalb Christus nicht mehr viel mit den Jüngern reden soll? Damals in der Wüste kam der Satan auch, und der Herr hat danach Jahre hindurch zu den Jüngern geredet. Und welche Bedeutung hätte in diesem Zusammenhang der Zusatz: »und hat nichts an Mir«? Er wäre völlig bedeutungslos. Wie ganz anders, wenn wir auch hier unter dem Fürsten der Welt Jesus

verstehen. Er kann mit den Jüngern nicht mehr viel reden, weil die Welt Seinem Wirken ein gewaltsames Ende setzt, schon in einigen Stunden vielleicht Ihn zum Tode führt. Und bei diesem Gedanken legt sich Ihm die ganze Ungeheuerlichkeit ihres Vorgehens aufs Herz. Er verlässt den Himmel, tritt ein in die Welt – und in den Abschiedsreden zeigt Er Sich von Anfang bis zu Ende durchdrungen von dem Bewusstsein Seiner Hoheit und Herrlichkeit, denken wir nur an 13:3 und 17:24 – Er, der von den Propheten verheißene Messias, der König Israels, ja mehr, der Fürst der Welt, der die Königsherrschaft Gottes im ganzen Weltenall aufrichten soll und wird, und die Welt erkennt Ihn nicht, sie sieht nichts von Seiner Herrlichkeit, sie lässt Ihn stehen mit all dem Heil, das Er und Er allein ihr bringen kann, noch mehr, sie verwirft Ihn, sie stößt Ihn aus wie einen Verbrecher, der nicht wert ist, dass die Sonne Ihn bescheint.

Es ist derselbe Gedanke, den der Evangelist Johannes 1:10,11 ausspricht: »Es (das wahrhaftige Licht) war in der Welt und die Welt ist durch dasselbe gemacht, und die Welt kannte es nicht. Er kam in Sein Eigentum, und die Seinen nahmen Ihn nicht auf.« Der Herr Selbst ist im Innersten erschüttert, wenn Er Sich vor Augen stellt, wer Er ist, und welches Schicksal die Welt Ihm bereitet. Und wie erschütternd wirkt auf uns dieses Wort, das der Herr spricht, bevor Er den Saal des Passahmahls verlässt, um dem schwersten Kampf entgegenzugehen, den je ein Mensch gekämpft, dieses Wort, wenn wir es recht verstehen: »Es kommt der Fürst der Welt, und in Mir hat sie nichts!« Aber ob die Welt Ihn verwirft, Er verwirft nicht die Welt. Er ist und bleibt der Fürst der Welt und bleibt dem Ihm von Gott gegebenen Beruf treu. Er wird Sein Wort erfüllen: »Wenn Ich erhöht werde von der Erde, werde Ich sie *alle* zu Mir ziehen.«

Man hat wohl die herkömmliche Deutung, dass Satan der »Fürst dieser Welt« sei, stützen zu können gemeint durch den Hinweis auf 2.Korinther 4:4, wo zweifellos dieser nach Luthers Übersetzung als »der Gott dieser Welt« bezeichnet wird. Dazu ist zu sagen, dass das griechische Wort, das Luther in der Korintherstelle mit Welt wiedergibt, nicht »*kosmos*« ist wie in Johannes 14:31, sondern *aion*, und deshalb die Konkordante Wiedergabe »der Gott dieses Äons« vorzuziehen ist. Paulus will nichts anderes sagen, als dass in diesem Äon, dem gegenwärtigen Weltzeitalter, der Teufel gewissermaßen die Rolle eines Gottes spielt. Die Menschheit im Großen und Ganzen lässt sich, wenn auch ohne sich darüber klar zu sein, von ihm beeinflussen und leiten, wie auch Johannes in seinem ersten Brief 5:19 sagt, dass die ganze Welt im Bösen, in den Armen des Teufels liegt. Aber bald wird die Rolle »dieses Gottes« ausgespielt sein. Bald wird der, den die Welt einst gerichtet und ans Kreuz gehängt, wiederkommen in unbeschreiblicher Macht und Herrlichkeit vom Himmel her auf weißem Ross und mit Ihm die Heere der himmlischen Heerscharen; und die ganze erlöste, in Sein Bild verklärte Gemeinde, und mit dem Hauch Seines Mundes wird Er den Widersacher mit seinem ganzen Anhang erledigen. Dann wird zum ersten Mal in der Weltgeschichte ein ganzes Volk, Israel, Ihm zujauchzen als seinem Fürsten. Im Äon des tausendjährigen Reichs wird ein Volk nach dem andern vor Ihm sich beugen. Im darauffolgenden Äon, dem des neuen Himmels und der neuen Erde, wird Er herrschen, anerkannt, angebetet, umjubelt von der ganzen Menschheit, die Er Sich zum Eigentum erkaufte mit Seinem heiligen, teuren Blut, in Wahrheit der Fürst der Welt. Ihm, Ihm allein gebührt dieser Titel; lasst uns ihn keinem anderen geben!

51/93 Briefe und Fragen (aus dem Leserkreis des »UR«) (J.Winteler)

Frage: Nach Gottes Wort: Römer 6:23 und 9:16 ist es klar erwiesen, dass das äonische Leben eine Gnadengabe Gottes ist. Es liegt demnach nun nicht an dem, der da will, noch an dem, der da rennt, sondern diese Gabe kommt allein von Gott, der Sich unser erbarmt. Aus übrigen Schriftaussagen wird ersichtlich, dass dieses Geschenk nur dem Glaubenden zuteilwird, denn wer an Christus glaubt, hat äonisches Leben und kommt nicht in das Gericht!

Warum stehen aber *diesen* Schriftzeugnissen nachfolgende Schriftaussagen *gegenüber*?

1. Römer 2:6,7: »... der vergelten wird einem jeglichen nach seinen Werken; denen zwar, die mit Ausdauer in guten Werken Herrlichkeit und Ehre und Unverderblichkeit suchen – äonisches Leben.«

2. 1.Timotheus 6:12: »Ringe den köstlichen Ringkampf des Glaubens. *Ergreife* das äonische Leben, zu dem du berufen wardst ...«

3. Galater 6:8: »Denn der in sein Fleisch säet, wird aus dem Fleisch Verderben ernten, der aber in den Geist säet, wird aus dem Geist äonisches Leben *ernten*.«

Wie können diese schwer verständlichen Schriftstellen gereimt und uns zu göttlicher Wegleitung werden; da doch alle Schrift gottgehaucht ist und nützlich zur Lehre, zur Überführung, zur Zurechtweisung, zur Erziehung ... (2.Tim.3:10)?

Antwort – Punkt 1: Paulus stellt zu Beginn des Römerbriefes in seiner gewaltigen Botschaft des »Evangelium Gottes« (1:1), welches Rechtfertigung aus Glauben allein verheißt, die ganze Menschheit vor das große göttliche Tribunal (Röm.1-4).

Nachdem er uns schildert, dass Gott einem jeglichen vergelten wird nach seinen Werken (2:6-10), führt er uns die Unerbittlichkeit des heiligen Gesetzes Gottes vor Augen (2:11-13). Er kommt in seiner Beweisführung des gerechten Gerichts Gottes und seiner absoluten Unbestechlichkeit (3:6) zum unmissverständlichen Ausspruch:

»Denn wir beschuldigten vorher Juden wie auch Griechen, alle unter der Sünde zu sein, so wie es ist geschrieben: »Nicht ist da *ein Gerechter*« auch nicht *einer*! Nicht ist der verständig sei. Nicht ist der Gott aufsucht. *Alle* meiden Ihn. Zugleich wurden sie unbrauchbar« (3:9-12).

Paulus will in diesem Lehrabschnitt (3:4-20) allen Menschen klar machen, dass keiner auf diesem Boden »der guten Werke« je Herrlichkeit, Ehre, Unverderblichkeit und äonisches Leben erreichen wird (3:4,20). »Denn es ist kein Unterschied«, so sagt es Gottes Wort, »denn alle sündigten und ermangeln der Herrlichkeit Gottes« (3:23)!

In Beantwortung obiger Frage müssen wir genau wie Paulus daran festhalten, dass vor Gott die ganze Nachkommenschaft Adams samt ihrem Haupte – Adam, von sich aus, weder »aus guten Werken«, noch »aus Gesetzeswerken« (2:6; 3:20) je gerechtfertigt werden wird, und darum nicht Herrlichkeit, Ehre oder Unverderblichkeit, noch äonisches Leben auf diesem Wege erreichen kann. Diejenigen Menschen, denen heute diese kostbaren Verheißungen von Gott zugestanden werden, können dieses Ziel nur allein auf dem Pfad des Glaubens erlangen. Eine andere Grundlage oder eine anderweitige Möglichkeit gibt es heute vor Gott *nicht* (Röm.4:13-16; 2:16; 1.Kor.3:11 = Ap.4:12).

Punkt 2: Hier ist zu beachten, dass der Ausdruck: »*ergreife* das äonische Leben, zu dem du berufen wardst« von Paulus hier nur im bildlichen Sinn gebraucht wird (1.Tim.6:12). In dieser Schriftstelle bringt er die bedeutsame Wahrheit, dass wir als »Losnießer der Erwartung äonischen Lebens« (Tit.1:2; 3:7), heute schon von unserem kostbaren zukünftigen Gut einen gegenwärtigen *Genuss* für unseren Glaubensweg »*ergreifen*« können.

Gottes Wort macht uns durch zukünftige Wirklichkeiten mittelst der wunderbaren Bildersprache auf eine reale heutige Nutznießung dieses Lebens, soweit dies in unserem Körper der Niedrigkeit erreicht werden kann, *aufmerksam* (1.Tim.4:7,8; Röm.6:4,11,13,22; 8:11,13).

Genauso wie im Philipperbrief (3:12), Paulus *bildlich* die Ausauferstehungskräfte für seinen Glaubenspfad auf Erden völlig »*ergreifen*« oder begreifen wollte, so soll auch Timotheus den köstlichen Ringkampf des Glaubens ringen, um auf diese Weise im bildlichen Sinn das äonische Leben zu »*ergreifen*« (1.Tim.6:12). Es gilt deshalb zu unterscheiden, dass in Philipper 3:11,12 so wenig vom »*ergreifen*« der buchstäblichen Auferstehung die Rede ist, als auch in 1.Timotheus 6:12 vom buchstäblichen »*ergreifen*« des äonischen Lebens. Das eine wie das andere ist reine unverdiente Gnade, und hat mit einer Errungenschaft nichts zu tun.

Anders verhält es sich aber mit der Auswertung dieses verheißenen Reichtums im gegenwärtigen Leben. Unser Geist, als auch in der Folge unserer Seele, können derart berührt

und belebt werden, dass wir bereits einen Vorgeschmack dieser herrlichen Verheißungen und der damit verbundenen Freuden erfahren können (Röm.8:11; Phil.3:16; 4:4-7). Dieses »ergreifen« kann nur durch einen Ringkampf des Glaubens erfolgen, in welchem unser Fleisch, in die ihm gebührende Todesstellung verwiesen wird (Gal.2:20; 5:24). Geschieht dies nicht, so gleichen wir Menschen, die wohl einen Reichtum besitzen, aber davon jetzt nichts profitieren.

Punkt 3: Diese Schriftmahnung zeigt uns deutlich, dass sie sich auf unser gegenwärtiges Leben und nicht auf die Zukunft bezieht. Auf der einen Seite können Gläubige Verderben ernten, wenn sie in ihr Fleisch säen (Röm.8:13; Phil.3:18,19; 1.Kor.5:5). Auf der anderen kann man äonisches Leben ernten, wenn man in den Geist sät (Gal.6:9; 2.Tim.2:6,7,11; 2.Kor.2:16; 3:18).

Die Lösung dieses Problems wird durch folgende zwei Schriftworte ermöglicht und erhärtet:

»Nun aber, frei gemacht von der Sünde, aber Gott versklavt, habt ihr eure Frucht zur Heiligung. Die Vollendung aber ist äonisches Leben« (Röm.6:22).

»Demnach nun, Brüder, Schuldner sind wir, nicht dem Fleische gemäß zu leben; denn wenn ihr dem Fleische gemäß lebet, schickt ihr euch an zu sterben. Wenn ihr aber im Geiste die Handlungen des Körpers zum Tode bringt, werdet ihr leben« (Röm.8:12,13).

Zusammenfassend können wir feststellen, dass das Ausmaß äonischen Lebens, das wir heute genießen können, von unserer geistlichen Aussaat bestimmt wird. Je nachdem wir den Geist Gottes, den heiligen, *nicht* betrüben noch löschen, mit dem wir versiegelt sind für den Tag der Freilösung, wird unser Friede und unsere Freude in heiligem Geist größer und lebendiger werden (Eph.4:30; 1.Thess.5:18,19; Röm.6:4-23; 8:11; 14:17).

Wir werden Seinem Liebesvorsatz, uns heilig und makellos vor Seinem Angesicht werden zu lassen, nicht mehr hindernd im Wege stehen wollen; sondern uns vielmehr bemühen, unsere eigene Rettung mit Furcht und Zittern auszuwirken, weil wir *wissen*, dass Gott es ist, der da bewirkt in uns das Wollen und auch das Wirken für Seine Lust (Eph.1:4; Phil.2:12,13).

Möge Gott unser Leben auf unserem Glaubenspfad so läutern und mit dem Geist der Enthüllung segnen, dass wir befähigt werden, Sein Wort in seiner ganzen Reinheit und Schärfe erkennen zu dürfen. Möge Er uns gänzlich in Seine Abhängigkeit und Allgenügsamkeit hinein bringen, damit Er *alles* in uns werden kann (Röm.5:1-5; 8:26-39; 12:1,2).

51/96 Verlagsmitteilung

Trotz kürzlicher massiver Papierpreis-Verteuerung hoffen wir unsere bisherige UR Abonnements-Taxe für die nächste Zukunft beibehalten zu können.

Dagegen müssen wir die gehegte Hoffnung, die Jahres-Abonnementsgebühren auf Ende des Jahres 1951 eventuell ermäßigen zu können, schon heute, so leid es uns tut, aufgeben.

Konkordanter Verlag Erlenbach-Zürich

51/97 Die Enthüllung Jesu Christi (A.E.Knoch)* Der neue Himmel und die neue Erde (siehe UR 1972/214)*

51/104 Die ersten Gottes- und Christusoffenbarungen in der Vorschöpfungsperiode des Alls (M.Jaegle)

Die Gerichte, ihre Dauer und ihr Heilszweck

Bezeichnet man den Ausgang des göttlichen Heilsplanes, des gewaltigsten Weltereignisses mit »ewiger Verdammnis«, so ist dies nur die eine Seite, nämlich das Los der Ungläubigen. Sucht man aber nach dementsprechenden Benennungen in Bezug auf Gottes Vorsatz und Liebeswillen, so wären keine anderen zu finden wie: Göttliche Zielverfehlung oder

Niederlage. Und über Christi Regierung müsste stehen: Unfähigkeit! Wohl kein Gläubiger würde es wagen, Gottes Endziel mit solchen Namen zu belegen. Wer aber die ewige Verdammnis bezeugt und für sie eintritt, spricht solche Gott verunehrenden Urteile über Sein Heilswirken aus. Das sollte noch mehr bedacht werden.

Aber heute erklingt die Siegesproklamation wieder deutlich hinein in die Gemeinde. Hoch weht das Siegespanier Christi mit seiner Inschrift: Das All ist erschaffen in Christus und heraufgehauptet in Ihm! In der Schrift und in den Augen Gottes ist dies zwar nie verschwunden, wohl aber zum Teil in der Erkenntnis der Gemeinde. Losgelöste Fetzen der Abfall-Lehre, die bald nach Paulus, ja sogar schon zu seinen Lebzeiten einsetzte, vereinigt mit düsteren Schwaden mittelalterlicher Auffassungen, haben den Sieg Christi verdunkelt. Aber heute sieht man zunehmend ein, dass ein solcher Abschluss der Wege Gottes unmöglich sei. Gewiss, eine gute Zahl Gläubiger hält noch an der ewigen Verdammnis fest, aber an vielen Teilen dieser Kampffront hat sich der Widerstand gegen die Wahrheit in ein Abzugsgeplänkel aufgelöst, bei dem nur noch der mannhafte Mut fehlt, diese verkehrte Lehreinrichtung einzugestehen.

Viele glauben die Allaussöhnung still für sich, wagen aber noch nicht, sie zu bekennen. Und doch braucht die Gemeinde Christi heute Siegesherolde, die sich nicht scheuen, für diese herrliche Wahrheit einzustehen, denn gerade in unserer dunklen Zeit, wo sich Satan anschickt, zu einem seiner größten Schläge auszuholen, muss der ganze Sieg Gottes und Seines Christus auf den Leuchter gestellt werden. Christus ist der Gemeinde gegeben als das Haupt über alles (Eph.1:22), und als Solcher muss und soll Er gelehrt und verkündigt werden. Als ein Gottesknecht meinte, einem anderen, der Christus in Seinem ganzen Sieg verkündigte, den Vorwurf machen zu müssen, dass die Gemeinde für diese Wahrheit noch nicht reif sei, entgegnete ihm jener treffend: Wie soll aber die Gemeinde »Christus als das Haupt des Alls« je erkennen können, wenn Er ihr gar nicht als Solcher verkündigt wird!

Nun sahen wir ja schon in den hebräischen Schriften, dass die Gerichte, die Christus ausübt, ganz von Seiner Liebe geleitet sind, und selbst die Gewalt nur in diesem Sinn in Anwendung gebracht wird. Gewiss, es mag sein, dass die Verurteilten in den schweren Gerichten eine Zeit lang unter dem Eindruck stehen mögen, dass sie ewig verdammt seien, und es mag dort auch eine Periode geben, wo sie mit Gewalt auf die Knie gebracht werden. Was wird es aber sein, wenn Gott Seinen Feinden zeigt, dass Er sie einst an Seinem Vaterherzen trug, darauf sie in Christus verpflanzte und sie damals schon von Vater und Sohn aufs innigste geliebt und durch diese Liebe auch ins Dasein gerufen wurden? Wie wird ihnen werden, wenn ihre Augen, die während ihres Lebens geblendet waren, geöffnet sein werden für ihren einstigen gottlosen Zustand und für die Rettung in Christus! Mit Schaudern werden dann die einstmaligen Widerspenstigen in den Abgrund ihrer Sünde schauen und mit Entsetzen und Abscheu gewahren, wie sie von Satan so schmähschlich betrogen und behandelt wurden. Was wird das aber dann sein, wenn sie sehen werden, was Christus für sie getan hat als sie noch Feinde waren; dass Er aus immerwährender Liebe zu ihnen ans Kreuz ging und Sein Leben für sie gab, um ihnen ein Leben der Herrlichkeit zu erwerben. Es gibt Fälle im menschlichen Leben, wo Verbrecher mit harten und verrohten Herzen beim Anblick ihrer Mutter einfach zusammenbrechen. Soviel aber die Liebe Gottes in Christus größer ist als Mutterliebe, um soviel mächtiger ist sie auch in ihrer Überwinderkraft. Und diese Seine Liebe wird noch einmal alle zum Zusammenbruch bringen, denn auf die Dauer kann ihr einfach niemand widerstehen. Sie wird alle überwinden und Christus zu Füßen legen. Gott, der aller Herzen gebildet (Ps.33:15), weiß sehr gut wo, wann und mit was anzusetzen ist, um vor Ihm den Herzenszerbruch zu erreichen.

Und die Anfänge dieses Erfolges liegen schon im Gericht, durch welches die einstmaligen Widerspenstigen zu gehen haben. Bei der Auferstehung der Ungläubigen am Ende des tausendjährigen Reiches (Off.20:12-15), werden auch die Gerichte über diese eingeleitet werden und den Auftakt bilden für die Zurückführung dieser Menschen zu Gott, die einst ihr

Leben im Unglauben verbracht haben. Denn die positive Seite von Jesu siegesbewusster Erklärung »nichts verlieren« heißt eben doch »alle gewinnen«!

Dieser Gewinn für Gott wird in der Unterordnung des Alls bestehen, und diese ist gleichbedeutend mit dem Einschluss aller Wesen. So wie Christus am Abschluss dieses Äons an Israel ein williges Volk haben wird, so wird am Abschluss der Äonen Gott eine Ihm willig zur Verfügung stehende Schöpfung Sein Eigen nennen können. Für die Erreichung dieses Zieles sind die Gerichte nur zeitlich begrenzte Hilfsmittel. Die Kraft jedoch, welche die Umwandlung der Widerspenstigen in willige, Gott untertänige Geschöpfe vollbringt, liegt allein in Christi Tod und Auferstehung.

Wie sich aber diese radikale Umwälzung im tiefsten Innern vollzieht, ist letztlich doch nur Gott bekannt. Es ist Paulus selbst, der hier von einer Verhüllung spricht. Nachdem er diese Umwandlung in die kurzen Worte fasst: »Denn Gott schließt alle zusammen ein in die Widerspenstigkeit, auf dass Er Sich aller erbarme« und darin das, alle Gerichte verschlingende Erbarmen Gottes sieht, welches einen solchen Sieg erringt, bricht er mit überfließendem Herzen in den überschwänglichen Lobpreis aus: »O Tiefe des Reichtums, sowohl der Weisheit als auch der Erkenntnis Gottes! Wie *unausforschlich* sind Seine Urteile – als Ergebnis des Richtens – und unausspürbar Seine Wege« (Röm.11:32,33). Sieht man aber nur endlose Gerichte, ohne jeden anderen Zweck als nur die Ungläubigen in sicherem Gewahrsam zu quälen, so wäre das göttliche Zeugnis von ihrer Unausforschlichkeit praktisch aufgehoben, und eine solche Botschaft würde das Herz kalt und leer lassen. Wie kostbar ist dagegen doch der Glaube an den Triumph der Liebe Gottes! Auch heute noch wirkt er die köstliche Frucht, dass er hineinzieht in eine von tiefem Dank getragene Anbetung und fortdauernde Huldigung Gottes zum Lobpreis der Herrlichkeit Seiner Gnade.

51/106 Der Widerwinker und das Böse im Heilsplan Gottes

Eine Betrachtung der ersten Vorschöpfungsphasen, ebenso wie der endgültigen Abschlüsse von Gottes Rettungswerk für die Gesamtschöpfung wäre unvollständig, ohne noch auf die Frage einzugehen: Wie ist das Böse in die Welt gekommen und was ist dessen eigentlicher Zweck im Licht der göttlichen Offenbarung? Die Antwort auf diese ernste Frage ist wohl eines der größten Gnadengeschenke des Herrn an Seine Gemeinde. Wir finden sie wohl nirgends so klar und überzeugend niedergelegt als in der Schrift: »Das Böse, Ursprung, Zweck und Ziel« (von A.E.Knoch). Nach diesem Leitfaden möge diese Frage auch hier noch einmal kurz erörtert werden.

Selbst wenn man die Entwicklung des göttlichen Heilsplanes verfolgt, ohne sich speziell mit dem Bösen zu befassen, erhält man den Eindruck, dass sich diese für die Ausführung und Erfüllung der tieferen Gedanken und Verheißungen Gottes als ein förderndes Mittel und nicht als ein Hindernis erweist. Wir können uns davon sehr gut überzeugen, wenn wir einmal von der Annahme ausgehen, die Entwicklung der Schöpfung sei ohne Sünde und Widerstand vor sich gegangen. Wir hätten vor allem keine Offenbarung der Liebe Gottes durch Christus erhalten; denn es hätte kein Kreuz gegeben. Wir würden Gott nur als Schöpfer kennen, hätten aber keine Darstellung der Macht Seiner Gnade. Würden wir in der Herrlichkeit einen Blick nach rückwärts über alles Geschehen richten, so sähen wir die Entwicklung des göttlichen Planes wie einen Fluss, der stets ruhig dahin geflossen wäre, ohne dass sich ihm ein von Gott zu überwindendes Hindernis entgegen gestellt hätte. Gewiss würde uns dann die Frage aufsteigen, wie wohl Gottes Plan verlaufen wäre, wenn Er einem ernsthaften Widerstand begegnet wäre und ob Er einen solchen hätte meistern können, ohne dass jemand Schaden dabei genommen hätte. Aber für den guten Ausgang einer solchen Krise würde uns der gewisse, überzeugende Beweis fehlen. Das könnte unser Gefühl der Sicherheit und Geborgenheit sehr beeinträchtigen, und wir könnten Gott nicht vollkommene Ehre und Bewunderung darbringen.

Nun aber hat sich tatsächlich Gott im Widerwinker ein ganz gewaltiger Widerstand entgegengestellt. Wie ist dieser wohl in die Schöpfung eingedrungen? Hätte ihn Satan aus

sich, gegen Gottes Willen, erzeugt, so müssten in uns Zweifel an Gottes Allmacht aufsteigen, und das würde uns hindern am Genuss einer vollkommenen Seligkeit. Erste Vorkommen irgendwelcher Art, welche außerhalb bestehender Regeln entstehen, werden in der juristischen Sprache »Präzedenzfälle« genannt. Wenn sie als recht anerkannt werden, ist damit die Möglichkeit und Erlaubnis für das Vorkommen weiterer, ähnlicher Fälle gegeben. Das wäre auch der allein gültige Maßstab für die Beurteilung eines »Falles« Satans. Wenn nämlich ein von Gott vollkommen gut und frei von jeder schlechten Veranlagung erschaffenes Wesen aus sich selbst böse und zum Feind Gottes werden konnte, so ist damit ein Prinzip in Gottes Schöpfung aufgerichtet, das eine Wiederholung dieses Vorfalls zulässt. Es wäre sogar stark damit zu rechnen, dass sich im Lauf der Ewigkeit, in irgend einem Herzen, wieder von selbst eine Wurzel des Stolzes und Neides entfalten und zu einer erneuten Empörung gegen Gott führen könnte. Würde das nicht unsere Seligkeit mit einem Bangen vor der Zukunft durchziehen?

Schon aus dieser Möglichkeit ergibt sich, dass Gottes Aktion Reaktion verlangt, um Ihm Gelegenheit zu geben für eine Volloffenbarung Seines Wesens. Wie feindseliger Widerstand die Ehre des Angefeindeten zu erhöhen vermag, kann uns eine Episode aus dem Künstlerleben anschaulich machen. Einer der berühmtesten Geigenkünstler hatte einen Rivalen, der ihm ein eigens für ihn – wohl aus Neid – komponiertes, äußerst schwieriges Tonstück zum Spielen vorlegte mit dem Hintergedanken, dass dazu seine Fähigkeit nicht ausreichen und sein Ruhm nun dahin sein würde. Hätte nun dieser Künstler diese schwere Komposition fehler- und tadellos gespielt, so wäre sein Ruhm sehr groß gewesen. Aber dieser Meistervirtuose sah eine Möglichkeit, ihn noch zu erhöhen. Dazu musste er das unredliche Ansinnen seines Rivalen, ihm Schwierigkeiten zu machen, ausnützen. Er stellte das Notenblatt verkehrt hin und löste drei Saiten von seiner Geige, sodass ihm nur noch eine verblieb. Darauf spielte er in dieser Verfassung das Tonstück korrekt und völlig fehlerfrei. Sein Rivale muss von des Meisters Können einfach überwältigt gewesen sein und dazu wohl noch betroffen, weil er mit der ihm verursachten Schwierigkeit gerade das Gegenteil von dem erreicht hatte, was er eigentlich bezweckte. Anstatt den Ruhm des Meisters zu vernichten, hatte er ihn erhöht. Hätte letzterer nun noch den Beweis erbringen können, dass er es selbst war, der seinen Rivalen, ohne dass derselbe eine Ahnung davon hatte, zu diesem Unternehmen beeinflusste, so wäre er ob seines Könnens und seiner Weisheit ins Ungemessene bewundert worden. Wären aber bei diesem Vorgang das umgekehrte Notenblatt und die ruinierte Geige gefühlvolle Wesen gewesen, so hätten sie in dieser Stellung und in diesem Zustand wohl eine kurze Zeit gelitten; sie hätten aber die Genugtuung gehabt, zum Ruhm des großen Meisters beigetragen zu haben.

Dieses angeführte Beispiel reicht bei weitem nicht an die göttlichen Tatsachen heran. Es vermag aber doch in etwa zu zeigen, dass wir mit Recht sagen können, Gott habe für Seinen Plan Widerstand benötigt. Und für diese Aufgabe hat Er nun ein Geschöpf veranlagt und mit genug Intelligenz ausgerüstet, um jede Gelegenheit wahrzunehmen, Gott diesen Widerstand entgegen zu bringen. Das ist keine menschliche Ansicht über Satan, sondern die Lehre der Schrift. Diese Wahrheit ist schon in der Offenbarung »Das All aus Gott« mitinbegriffen. Zudem haben wir aber weitere Schriftworte, welche klar aussagen, dass Satan von Anfang an der war, der er seither immer gewesen ist. Johannes 8:44: »Derselbige (der Widerwirker) war ein Mentschentöter von Anfang und hat nicht gestanden in der Wahrheit, denn Wahrheit ist nicht in ihm.« 1.Johannes 3:8: »... von Anfang an sündigt der Widerwirker.« Über die Entstehung der Finsternis sagt schon der Prophet Jesaia: »Ich bin Jehova und sonst keiner! Der Ich bilde das Licht und erschaffe die Finsternis« (45:7). Und weiter: »... Ich habe den Verderber geschaffen, um zu zerstören« (54:16). Über die Erschaffung des großen »Verderbers« spricht Hiob ein weiteres wichtiges Wort: »Seine Hand litt Geburtswehen um die flüchtige Schlange« (26:13). Hier haben wir eine Anspielung an die Aufgabe des Widerwirkers, der Schöpfung zeitweilig Schmerz und Weh zu bereiten, und einen Hinweis

darauf, dass Jehova bei der Erschaffung dieses Wesens schon mitfühlend litt. Er schuf ihn also so, dass er von Anfang an ein Mentschentöter und ein Sünder war.

Obwohl nun diese göttlichen Aussprüche, wenn wir ihren genauen Wortlaut gelten lassen, die Entstehung des Bösen unverblümt auf Gott zurückführen, so muss doch die Auslegung dieser Wahrheit peinlichst genau abgewogen und ausgedrückt werden. Wir dürfen nicht einfach sagen, dass das Böse und die Sünde sich so in Gott befanden, wie wenn sie zu Seinem Wesen gehörten, eben weil Er den Widerwinker als solchen erschuf, der er ist. Aber bei seiner Erschaffung bewirkte Gott, außerhalb von Sich, das an ihm, was ihn zu einem entarteten Wesen machen musste. Diese Gottestat an Satan bestand wohl darin, dass Er ihm bei seiner Erschaffung einen Geist des Widerstandes eingab, durch welchen er zum Widerwinker wurde.

Dass Gott Widerstand gegen Sich Selbst bewirkt, darf weder für unmöglich noch unglaublich gehalten werden. Schauen wir nur in das Leben des Volkes Israel, und wir finden solche Handlungen Gottes. 1.Mose 1:10 wird der boshafte Widerstand der Ägypter gegen Israel so dargestellt, wie wenn sie ihn aus sich selbst erzeugt hätten. Aber Psalm 105:25 gibt uns einen tieferen Einblick mit folgenden Worten: »Er wandelte ihr Herz, Sein Volk zu hassen, Arglist zu üben an Seinen Knechten«, und das war letztlich Auflehnung gegen Gott selbst; denn damals befand sich Sein Volk noch nicht im Zustand bewusster Auflehnung gegen Ihn, in welchem es die Herrschaft fremder Völker als Zuchtruten benötigte, so wie das später öfters der Fall war.

Nun ist Veranlagung zum Widerstand oder der Widerstand an sich neutral, also weder gut noch böse. Erst der sittliche Zustand der Sache oder des Wesens, gegen die er sich richtet, gibt ihm eine sittliche Färbung und Note, und zwar immer die gegenteilige. Stellt sich der Widerstand gegen eine böse Sache, so ist er gut. Umgekehrt wird er zur Sünde, wenn er sich gegen eine gute Sache richtet. Somit ist der Widerspruchsgeist, den Gott dem Satan einpflanzte, noch nicht die Sünde und das Böse, sondern nur die Vorbereitung für deren Entstehung. Erst als der Widerwinker seine Tätigkeit begann, wurden die Sünde und das Böse außerhalb von Gott erzeugt. Sein Widerstand richtete sich ja gegen Gott selbst, und so musste er eben naturgemäß zum strikten Gegenteil dessen werden, was Gott ist. Weil nun Gott Liebe, Leben, Licht, Gerechtigkeit und Wahrheit ist, wurde aus Satans Gegenwirkung Hass, Tod, Finsternis, Gesetzlosigkeit und Lüge, und das in dem Maße als es Gott Seinem Wesen nach ist. Wäre folglich das Böse in der Welt harmloser Natur und nicht so schlimm und so grundtief verderbt, wie es ist, so müsste man annehmen, dass, wenn ein geringerer Widerstand genügt hätte, Gott auch nicht so vollkommen sein könnte, wie Er es in Wirklichkeit ist. So wird das Böse in seiner abschreckenden Verdorbenheit zu einer Offenbarung des *Guten* Gottes. Gott benötigte eben für die deutliche Sichtbarmachung Seiner Selbst, das heißt Seiner Gnade, Liebe und Weisheit, diesen dunklen Hintergrund.

Das ist das Prinzip, welches Gott im Baum der Erkenntnis des Guten und Bösen im Garten Eden niedergelegt hat. Er ließ nicht zwei Bäume in großer Entfernung voneinander wachsen, von denen der eine das Gute und der andere das Böse lehrte, sondern beides war auf einem Baum vereinigt, damit anzeigend, dass das Geschöpf keine Erkenntnis des Guten erlangen kann, ohne mit dem Bösen in Berührung zu kommen. So hatte Gott Selbst Vorbereitungen getroffen, die zum Essen vom Baum der Erkenntnis des Guten und Bösen führen mussten. Das ist keine menschliche Ansicht über die Begebenheit im Garten Eden, nein, Gott Selbst will als der eigentliche Ursächer derselben gelten, wenn Er im Römerbrief sagt: »Denn *Gott* schließt alle zusammen ein in die Widerspenstigkeit, ...« (Röm.11:32). Und das war auf keine andere Weise möglich, als dass Er ein Wesen mit einem Geist der Widerspenstigkeit ausrüstete, welcher denselben in die Schöpfung hineinbrachte. Und zu welchem Zweck? »Auf dass Er Sich aller erbarme!« Der Hass gegen Ihn wurde zu einer Offenbarung Seines tiefen Erbarmens!

Um nun Seine Geschöpfe zur völligen Erkenntnis des Guten und Bösen zu bringen, hatte Gott einen anderen Baum der Erkenntnis derselben vorgesehen, dieser stand nicht in Eden, sondern auf Golgatha. Am Kreuz schauen wir das Böse und das Gute in vollendetster Form.

Satan mit etlichen Menschen als den Vertretern der ganzen Menschheit verübten in der schändlichen Ermordung des Sohnes Gottes die böseste aller Taten, und zu gleicher Zeit wurde diese Tat zur vollsten und höchsten Offenbarung der Liebe Gottes, ohne welche Er uns in Seinem tiefsten Wesen verhüllt geblieben wäre. So musste Satan den Weg vor- und zubereiten für Christi große Tat, die Gottes Herz offenbarte. Es war der starke Liebesdrang Gottes, der das Verlorensein der Schöpfung forderte, um sie wieder zu Sich zu ziehen und mit den Banden Seiner unwiderstehlichen Liebe für immer an Sich zu binden.

Wenn schon die Schöpfung zeitweilig in Not und Weh hinein kam, so wird gerade das mithelfen, sie in eine unvergängliche Herrlichkeit einzuführen. Es ist eben nicht so, dass Christus mit Seiner Rettungstat nur eine Wiederherstellung des Zustandes erreichte, wie er am Anfang war, sonst müsste man ja fragen, warum dieser lange und scheinbar nutzlose Leidensprozess? Nein, die Liebe Gottes, die durch das Kreuz zu allen Geschöpfen gelangen soll, wird diese einmal unendlich viel glücklicher machen, als es die ersten Menschen im Paradies waren. Und am Abschluss der Äonen werden nicht nur alle Geschöpfe froh sein, dass Leid und Schmerz hinter ihnen liegen, sondern jedes wird Gott Dank sagen für alles Üble, welches Er in sein Leben gelegt hat, in der völligen Überzeugung, dass es ein unentbehrliches Mittel war zu seiner Zurechtbringung, und um zur wahren Erkenntnis von Gottes Gnade und Liebe zu gelangen. So wird Gott gerechtfertigt werden von einem jeden Seiner Geschöpfe in allen Seinen Wegen. Er wird jedem dazu verhelfen, in den Vollgenuss alles Guten in der Herrlichkeit zu treten mit einem ewig anhaltenden Dank zu Gott für alles. Von dieser hohen Warte rückwärts geschaut, entspricht dann der Abschluss nicht mehr dem Anfang, denn er wird viel herrlicher sein. Wie in der Erfahrung Hiobs, in welcher Satan eine Hauptrolle spielte, wird es in der Vollendung der Wege Gottes mit der ganzen Schöpfung heißen: »Gott segnete das Ende mehr als den Anfang« (Hiob 42:12).

Wenn Gott den Gläubigen anweist, in Seiner ihnen geschenkten Liebe, durch Gutes-Tun glühende Kohlen auf das Haupt des Feindes zu häufen und das Üble mit Gutem zu überwinden (Röm.12:21), so ist dieser Sieg nur möglich, weil Gott ebenso an Seinen Feinden handeln wird. Andernfalls würde Er ja von den Seinen mehr verlangen, als Er Selbst auszuführen vermag.

Nun wäre aber ein solch segensreicher Abschluss nie und nimmer möglich gewesen, wenn Satan aus sich, gegen Gottes Willen, das Böse in die Schöpfung eingeführt hätte. Wenn dem so wäre, dann allerdings könnten Gottes Wege mit ewiger Verdammnis enden; denn wenn Er das Böse am Anfang nicht hätte zu verhindern vermocht, wäre es Ihm auch unmöglich, dasselbe am Abschluss für immer aufzuheben und siegreich zu überwinden. Er müsste dann ewigen Zorn über dieses ganze stehengebliebene Reich des Bösen verhängen; oder diesen Teil Seiner Schöpfung völlig vernichten, Letzteres wäre nach der Ansicht mancher Menschen Gottes würdiger als ewige Qual.

Weil es aber Gott Selbst war, der den Widerspruch gegen Ihn einem Geschöpf für einen hohen Zweck Seines Heilsvorsatzes einpflanzte, haben wir die absolute Gewähr dafür, dass Er die das Böse erzeugende Wurzel in der Vollendung, wenn Er Seine Absicht damit erreicht hat, auch wieder aus diesem Geschöpf herausnehmen und für immer aufheben kann. Folgerichtig wird sich an diesem Geschöpf, das einen solchen Auftrag auszuführen hatte und das, wie alle anderen, aus und durch Gott und Seinen Sohn, auch das »zu« Gott erfüllen. Wohl wird das nur durch die allerschwersten Gerichte geschehen, die auch Christus an Seinem einstigen Widersacher vollstrecken wird. Sie werden aber nicht nur Schaustellungen des göttlichen Zorns sein, sondern auch mit Satan auf Zurechtbringung hinzielen. Er wird seine Taten im Licht der Liebe Christi schauen und wird beschämt werden, wenn er sieht wie Christus im Vergleich zu ihm an der Schöpfung gehandelt hat. Auch er wird von dieser Gottesliebe, in der Christus am Kreuz für Seine Feinde flehte, überwunden werden; denn auch er gehört zu den Himmlischen, die alle in die Aussöhnung eingeschlossen sind. Mit allen anderen wird dann auch er seine Knie vor Christus beugen und wird Ihn als seinen und der ganzen Schöpfung Herrn willig anerkennen und Ihm Huldigung darbringen; denn wie er einst

im Sohn erschaffen wurde, so wird er wieder teilhaben an der Heraufhebung in Christus. Wie wird er staunen müssen, wenn ihm offenbar wird, dass Gott seinen ganzen Widerstand Seinen Heilszwecken dienstbar machte, und wenn er sieht wie es Christus war, der diesen weisheitsvollen Plan des Vaters so vollkommen ausführte! Das wird ihn mit Bewunderung für Ihn erfüllen. Die ihn beschämende Einsicht, dass er seine hohe Intelligenz so schmächtig gegen Gott und Seinen Gesalbten gebrauchte, und dass er aus sich gar nicht fähig war, sie in der rechten Art zu verwenden, wird in ihm das Verlangen wecken, sich unter die Herrschaft des mit göttlicher Weisheit erfüllten Gottessohnes stellen zu dürfen. Und er, der einstige Hauptwiderwärtiger Gottes, wird durch Christus Gott mit einer solchen Hingebung dienen, dass die ganze Schöpfung mit Bewunderung erfüllt werden wird. So wird dieser Gewaltige und Starke, der auch noch eine Beute Christi werden wird, zum Schluss die Krönung von Gottes Liebesplan und Christi Kreuzestat bilden, und als ausgesöhntes, himmlisches Wesen wird auch in ihm Gott noch alles werden.

Diese Erkenntnis über das Wesen des Bösen in der Welt ist unerlässlich um ein volles Siegesbewusstsein zu Gott und für Seine Sache zu haben. Auch bewährt sie sich im Glaubensleben wie ein schützender Damm gegen übermäßig schwere Anfechtungen.

Wir leben in der Zeit, in welcher die Macht des Widerwärtigen von Tag zu Tag zunimmt. Unzählige Gläubige haben schon schwer unter ihr zu leiden, und die, denen es noch erträglich geht, wissen nicht, wie unversehens auch sie in Drangsale geführt werden könnten. Wer nun in solchen Lagen Satan eigenmächtig und selbständig handeln sieht, als eine Macht, die gegen Gottes Ratschluss in Seine Schöpfung gedrungen, und die von Gott nie mehr zum Verschwinden gebracht werden kann, der kann in Anfechtungen bis zur Unerträglichkeit und in die Verzweiflung hinein geraten. Aus dem Boden solcher Unkenntnis können Fragen entstehen, wie: Kann schließlich diese Gott gegnerische, gewaltige Kraft nicht noch mehr Leiden zufügen, als Gott es Selbst haben möchte?

Weiter ist die rechte Erkenntnis über diese so wichtige Frage auch notwendig, um uns betreffende Verheißungen zu glauben, und um gewissen Ermahnungen nachkommen zu können. Nur eine restlose Bejahung der Schrift-Offenbarung, dass Gott *alles* bewirkt nach dem Ratschluss Seines Willens (Eph.1:11), befähigt auch zu glauben, dass Er denen, die Ihn lieben, *alles* zusammenwirkt zum Guten (Röm.8:28). Aus dieser Glaubensgewissheit sprosst dann die Gott verherrlichende Frucht der Danksagung für *alles* (Kol.3:17).

Wir sehen, dass der schriftgemäße Glaube über »Ursprung, Zweck und Ziel des Bösen« nicht eine isoliert stehende, oder gar unnütze Lehre ist, sondern eine Kraft Gottes darstellt, die das Glaubensleben auf allen seinen Gebieten zu einer gesegneten Entfaltung befruchtet.

Nun ist aber nicht zu übersehen, dass diese Lehre von dem allumfassenden Sieg Christi schweren Einwendungen begegnet. Man meint, dass uns ein solches Eindringen in Gottes Vorsatz nicht zustehe und dass man doch nicht so über Satan reden dürfe, weil Gott nicht jetzt in *diesem Sinn* zu dem Bösen stehe. Aber man bedenke, dass mit dieser schriftgemäßen Auslegung zwei schwerwiegende, Gottes Liebe und Weisheit verdunkelnde Irrlehren zunichte gemacht werden. Satan ist nicht das eigenmächtig handelnde und Gottes Plan störende Geschöpf, sondern das nach göttlicher Absicht die große Heilsabsicht ausführende Wesen. Und am Ende wird nicht ewige Qual oder Vernichtung der meisten Geschöpfe stattfinden, als Zeichen eines gewaltigen göttlichen Versagens, sondern eine mit Gott ausgesöhnte und glückliche Schöpfung. So lehrt uns Gottes Wort zu Seiner Ehre und Verherrlichung.

51/114 Das Betrachten der Herrlichkeit Christi als Segen für den Alltag

»Wir alle aber, mit enthülltem Angesicht, als wie in einem Spiegel

die Herrlichkeit des Herrn

betrachtend, werden umgestaltet in dasselbe Bild von Herrlichkeit zu Herrlichkeit, gleichwie von dem Herrn, dem Geist« (2.Kor.3:18).

So ist uns die tiefe Gotteswahrheit von der Erschaffung des Alls in dem Sohn Seiner Liebe zu einer der reichsten Offenbarungen von Seinen Herrlichkeiten geworden. Obwohl wir

dieselben nur durch Belehrung aus der Schrift erhalten, so fließt aus ihr doch die allerförderndste Erbauung, das will heißen: Kraft für das Glaubensleben des Alltags. Nach Epheser 3:16 macht Sein Geist und die Erkenntnis des *Reichtums Seiner Herrlichkeit* den inwendigen Menschen standhaft. Standhaftigkeit wirkt mit, um in allen Anfechtungen und Versuchungen siegreich zu überwinden, und befähigt zu einem geheiligten Leben und Wandel. Ferner werden wir nach Kolosser 1:11 kräftig gemacht mit aller Kraft nach der *Gewalt Seiner Herrlichkeit*, zu aller Ausdauer und Geduld mit Freuden. Hier empfangen wir aus Seiner Herrlichkeit eine Gnade, die uns Kraft vermittelt, dass wir in allen Drangsalen mit innerer Freude aus- und durchhalten können. So wird uns durch die Erforschung von Christi Herrlichkeit ein doppelter Segen: Wachstum in der Erkenntnis und Förderung des geistlichen Lebens in der Heiligung.

Heute werden so manche Versuche unternommen, um den Glauben in der Gemeinde zu fördern und neu zu beleben. Hier steht einer der erfolgreichsten Wege dafür offen. Stellt den Gläubigen Christus in Seiner strahlenden Herrlichkeit dar; verkündigt Seinen vollen und ganzen Sieg und lasst aus den Predigten schon jetzt etwas heraushören von der willigen Huldigung, die Ihm einst von allen Geschöpfen dargebracht wird! Darin liegen die mächtigsten Ausflüsse Seiner Gnade, die dem Glauben einen sieghaften Aufschwung geben, das Herz von Zweifeln und dunklem Bangen vor der Zukunft befreien und mit tiefer, bleibender Freude erfüllen, die sich im Leben des Alltags als wirksame göttliche Kraft erweist.

Als der Herr Sich Thomas als der Auferstandene zeigte, entstieg dem vorher zweifelnden Herzen dieses Jüngers ein Ihn hochverehrendes Bekenntnis. Wir haben Christus in größeren Herrlichkeiten geschaut, die uns unter einen viel mächtigeren Gnadenausfluss stellen und unsere Herzen viel tiefer erfassen als Thomas. Sind wir dafür offen, so wird diese Seine uns geschenkte Gnade unsere Herzen völlig überwinden, sodass sie nichts anderes mehr wollen und begehren, als Ihm zu leben und zu dienen in Gerechtigkeit und Heiligkeit, um mit einem Ihm geweihten Leben das herrliche Bekenntnis vor Ihm niederzulegen:

Mein *Herr* und mein *Gott*!

51/115 Preis und Gebet (A.E.Knoch)

Der Reichtum der Herrlichkeit Seines Losteils

Das Los nimmt jede Entscheidung aus der Hand des Menschen und legt sie in die Hände Gottes. Alles Leben, alles Weltgeschehen vollzieht sich so, wie Er es bestimmt hat. Selbst wenn der Mensch versucht, seinen wilden Willen den vollkommenen Plänen Gottes aufzuzwingen, kann er nur soweit gehen, wie es Seiner Absicht entspricht. Abgesehen von der Belohnung für treuen Dienst, werden fast alle die Schätze und Ehren, die zurzeit der Vollendung der Äonen unter den Geschöpfen zur Verteilung kommen, durch das Los zugewiesen. Des Menschen Wille wird ignoriert. Nichts wird dem Zufall überlassen. Gott Selbst wird jeden in die Stellung einsetzen, die Er ihm von Anfang an bestimmt hat.

In Israel war das Los eine mit Ehrfurcht betrachtete Einrichtung, von Jehova Selbst angeordnet. Weit davon entfernt, etwas dem Glück oder Zufall zu überlassen, wurden dadurch die Fehler der Menschen vermieden, und alles in Gottes Hände gelegt, wo es hingehört. Es war eine Vorkehrung, um Konflikte mit dem Willen Jehovas in solchen Sachen zu vermeiden, über die nichts Bestimmtes offenbart war. Es war das Mittel, das Er Seinem Volk gab, um Land zu verteilen und Männer zu erwählen, wie Er es haben wollte, ohne dass Er persönlich eingriff. Unser reiches und herrliches Loseil ist nicht ein »Erbe«, von einem verstorbenen Gott uns hinterlassen, oder auf nahe Verwandtschaft mit Ihm gegründet, sondern es wird uns in Gnaden gegeben durch die Hand und das Herz dessen, der der Allgenugsame ist.

Wir lesen zwar gelegentlich von einem Los in der Lutherbibel, aber nie von einem Loseil oder den Empfängern desselben, die wir Losnießer genannt haben. Stattdessen wurde von »erben« und »Erbe« geschrieben. Dies hat bedauerliche Verwirrung in die Gottesoffenbarung eingeführt. Selbst als ich noch sehr jung und unwissend im Glauben war, konnte ich nie

begreifen, wieso ich ein Erbe Gottes und Miterbe Christi (Röm.8:17) sein sollte. Ich wusste, dass man eine Erbschaft erst antreten könne, wenn der bisherige Besitzer starb, und war doch gewiss, dass Gott nie sterben werde. Ich schauderte bei diesem bloßen Gedanken, und dennoch wurde dies in der Bibelübersetzung angedeutet. Und was nützte ein Erbteil, das man nie erhalten würde? Es konnte doch nur falsche und nichtige Hoffnungen erwecken. Der Gebrauch des Wortes »Testament« statt »Bund« hat die Verwirrung noch bedeutend vermehrt.

Lasst uns die Wörter *erben* und *Erbe* aus den Seiten der Gottesoffenbarung streichen. Sie sind falsch und irreführend wenn auf Gott angewendet. Sie deuten an, der Mensch könne übernehmen, was Seinem Schöpfer von Rechts wegen gehört. Sie bestärken in der verkehrten Meinung, dass wir ohne Ihn irgendetwas besitzen könnten. Sie machen uns zu Eignern von Gütern, die wir nur unter und mit Ihm genießen werden. Kein Urtextwort hat eine solche Bedeutung. Stattdessen sollten wir stets irgendeine Form des Ausdrucks »Los« gebrauchen. Bis wir dies tun, werden unsere Vorstellungen in dieser Sache nebelhaft und verworren sein, und wir können uns nicht unseres eigenen Losteils erfreuen, wie wir sollten. Gott hat uns nicht zu Seinen Erben gemacht, sondern uns reiche und herrliche Anteilnahme an Seinem großen Programm zugedacht, nicht um dies unabhängig von Ihm auszuführen, sondern in gesegneter Gemeinschaft mit Ihm.

Zwar wird in der Lutherbibel das hebräische *gurl* durchweg richtig mit »Los« übersetzt. Im Griechischen ist *klêros* 6-mal Los, 1-mal Anfall, 1-mal Erbe und 1-mal Erbteil. Aber *klêronomia*, womit das verlorne Land oder Teil bezeichnet wird, ist leider stets Erbe, Erbgut oder Erbteil. In den Sätzen, in welchen »Los« in Verbindung mit »werfen« erscheint (das Los werfen), musste richtig übersetzt werden, denn man konnte nicht ein Erbteil »werfen«. Die Lose waren meist kleine Steine oder Scherben, mit einem Zeichen versehen. Sie wurden in einen Beutel getan und so gezogen, dass menschliche Wahl ausschied. Dem Gottlosen erschien dies wie Vertrauen auf Zufall, ein wildes Wagnis. Dem frommen Israeliten war es Jehovas Weise Seinen Willen kund zu tun.

Das erste Vorkommen des Wortes »Los« zeigt unmissverständlich seine Bedeutung (3.Mose 16:8-10). Zwei zottige Ziegenböcke wurden genommen. Der eine sollte als Sündopfer sterben, der andere aber lebendig bleiben und in die Wildnis getrieben werden. Die Frage entstand: Welcher Bock war zu opfern und welcher als Asasel (Abwendung) fortzuschicken? Diese Frage konnte nicht ein für allemal durch eine geschriebene Vorschrift gelöst werden, noch konnte Jehova es den Priestern überlassen. Diese waren ja selber Sünder und konnten sündigen oder fehlgehen, sogar beim Darbringen eines Sündopfers. Jehova gab ihnen keine Gebote, die sie unabhängig von Ihm machten. Er ordnete alles so an, dass sie in vielem sich an Ihn wenden mussten und sich so Seiner lebendigen Anteilnahme an allem was sie betraf bewusst werden sollten.

Also wurden die Lose in den Busen-Beutel geworfen und gezogen, um das Geschick der beiden Böcke zu bestimmen. Wir könnten einwenden: Warum so ein Umstand in einer so nichtigen Sache? Es waren doch nur Tiere! Beide mussten früher oder später sterben. Was hing davon ab, ob es der eine oder der andere Bock war? In beiden Fällen wäre die prophetische Bedeutung der Handlung zur Darstellung gekommen, oder etwa nicht? *Keineswegs!* Es gehörte zum wahren Wesen dieses Schattenbildes einer gewaltigen Wirklichkeit, dass jede Kleinigkeit nach dem Willen Gottes geschah. Das große Gegenbild, Jesus Christus, wurde nach dem festgesetzten Ratschluss und der Vorerkenntnis Gottes ausgeliefert (Ap.2:23). Er überließ nicht die geringste Einzelheit der Wahl des Menschen, wenn sie uns auch noch so unbedeutend erscheinen mag. Und so ist es mit unserem Losteil. Lasst uns Ihm danken, dass Er keinen Schimmer Seines strahlenden Glanzes unserer Wahl überlässt. Alles harmoniert mit Seinem Willen.

In den Busen-Beutel wirft man das Los,
doch von Jehova ist all Sein Gericht (Spr.16:33).

Dies veranschaulicht in einem schwachen Grad die allumfassende und Gott verherrlichende Wahrheit, dass alles aus Gott ist. Hätte Er den Israeliten damals schon dies unverhüllt offenbart, es hätte sie geblendet, wie Saul von Tarsus auf dem Damaskus-Weg. Selbst heute sind unreife Gläubige nicht imstande, ein so helles Licht zu ertragen. In solcher Weise wurde es Israel nicht plötzlich und nicht in klaren Worten mitgeteilt, sondern durch dauernd wiederholte Schattenbilder. Es mag belanglos und unter der Würde Gottes erscheinen, zwischen zwei Böcken zu wählen, welches Teil einem jeden in dieser kleinen Vorschau des Trauerspiels der Erlösung bestimmt war. Konnte Jehova eine so unwichtige Sache nicht Menschen oder dem Zufall überlassen? Bezeugt dies nicht die gewaltige Wahrheit, dass nichts durch Zufall geschieht? Alles wird von Jehova bestimmt.

Das Los entschied über die Verteilung des Landes unter die Stämme Israels. War es so wichtig, dass jeder Stamm gerade sein besonderes Gebiet erhielt? So eine Frage erweist nur unsere Unwissenheit über Gott und Seine Pläne. Nach Seinem Ratschluss sollte jeder Stamm eine besondere Rolle spielen. In einigen Fällen können wir dies deutlich sehen. Juda musste Jerusalem erhalten, denn Königsherrschaft und Tempeldienst gehörten zusammen. Die Tatsache, dass die Leviten kein Losteil erhielten, sondern unter anderen Stämmen lebten, sollte uns zeigen, dass alles auf *den* Zweck hinauslief, den Gott im Auge hatte. Also wurde das Land durch das Los verteilt, nicht um es dem Zufall zu überlassen, sondern um sicher zu sein, dass Gottes Plan ausgeführt werde.

Eine der lieblichsten und gottverehrendsten Sitten in Israel war die jährliche Verlosung der Äcker. Die Bauern besaßen nicht ihr Land, noch wohnten sie darauf. Ihre Hütten, zu gegenseitigem Schutz dicht zusammengedrängt, bildeten kleine Dörfer inmitten der bebauten Felder. Diese galten nicht als ihr Eigentum, sondern gehörten Jehova. Sie wurden jedes Jahr durch das Los neu verteilt. So wurden die Leute dauernd an ihre Abhängigkeit von Gott erinnert, der alles, was zu einer Ernte gehörte, ihnen geben musste. Nicht nur das Land, sondern auch Sonne und Regen. Alle Lebensbedürfnisse wurden ihnen direkt aus Seinem lebenden, liebenden Herzen zuteil.

Die Äcker waren nach der Zahl der Pflüge und Gespanne im Dorf eingeteilt. Nicht jeder erhielt die gleiche Anzahl, sondern nach seiner Fähigkeit, sie zu bebauen. Besaß er nur einen Pflug mit Zugvieh, so bekam er auch nur ein Ackerstück. Hatte er mehrere, so wurde ihm dementsprechend mehr zugewiesen. Zuerst wurden die Dorfbewohner und Äcker in Gruppen geteilt, mit einem Haupt für eine jede Gruppe. Eine Anzahl markierter Steinchen, eins für jede Gruppe, wurde vom Dorfältesten in einen Beutel getan und ein unschuldiges Kindlein zog dieselben. Der einzelne Bauer bekam dann sein Land *in* dem Haupt seiner Gruppe. Dem Haupt wurde zuerst alles Land für alle Männer unter ihm zugewiesen. Sie galten für eingeschlossen *in* ihn.

Lasst uns hier innehalten, um uns dieses köstlichen Bildes unserer Stellung *in Christus* zu erfreuen. Unser Losteil ist *in* dem Seinen. Wir wurden erwählt *in* Ihm. Gott hat Ihm das höchste Losteil in den Himmeln gegeben. Aber es ist nicht für Ihn allein. Er, wie das Haupt einer Dorfgruppe, empfängt es für alle, die zu Ihm gehören. Die Verlosung an die einzelnen kommt später. In Israel wurden, nachdem jede Gruppe ihren Anteil erhielt, die Steinchen aufs Neue in den Beutel getan und für jeden Bauern gezogen, damit ihm werde, was Jehova ihm zugedacht hatte.

Dies war der praktische und wirksame Plan, um Israel dauernd abhängig von Gott zu machen. Er sollte stets gegenwärtig sein und sie in allem lenken und leiten. Er, nicht sie selber, war der Herr ihrer Seelen. All ihr Glück und Wohlergehen war abhängig von Seiner Fürsorge. Hielt Er den Regen zurück, so nützte ihr Land ihnen nichts. Und das war ein Zeichen, dass sie sich verschuldet und nicht Ihn allein verehrt hatten. Lasst uns nicht meinen, Er habe ihnen als rächende Strafen Hungersnöte gesandt. Sie waren heilsame Zuchtmittel, um sie zurück zu Ihm zu ziehen, mit der hinzugefügten Erfahrung des Übels, sodass sie Seinen Segen besser schätzen könnten, und in dankbarer Anbetung an Sein Herz gebunden würden.

51/119 Der Reichtum der Herrlichkeit

Der Reichtum der Herrlichkeit Seines Losteils – Welch eine Fülle von Worten ist doch vonnöten, um den Wert unseres himmlischen Gutes zu schildern! Israel wurde das Land zugelost. Aber ihr Verbleib in demselben ist zeitweilig und oft unterbrochen gewesen, durch Verbannung aus seinen Grenzen. Tatsächlich haben sie mehr Zeit in der Fremde verbracht als in ihrer Heimat, und Verfolgungen durch andere Völker haben die Segnungen in ihrem Land weit übertroffen. Selbst als sie es noch bewohnten, haben sie Reichtum und Herrlichkeit, wie unter David und Salomo, nur selten genossen. Dennoch werden sie ein Millennium unter der Herrschaft des Messias haben, das alle ihre früheren Erfahrungen bei Weitem aufwiegt. Warum war alles Vorhergegangene so wechselnd und unbefriedigend? Sie hatten ihr Losteil nicht *in* der rechten Person. Zukünftig werden sie es in ihrem Messias haben. Er wird Sein gesegnetes Gut mit ihnen zusammen genießen.

Es ist nicht leicht für uns, den Reichtum unseres Losteils inmitten der Himmlischen zu begreifen und uns seiner zu freuen; denn dies ist in einer Region, von der wir nur wenig wissen. Tatsächlich sind unsere kurze Lebensspanne und der begrenzte Kreis unserer bisherigen Wirksamkeit keine Grundlage für eine Bewertung der Fülle der Herrlichkeit, die unserem himmlischen Losteil eigen ist. Wir müssen uns abwenden, hin zu Ihm, in dem uns das Los getroffen hat (Eph.1:11), und Seine Würden und Ehren auf Erden und im Himmel betrachten, um auch nur einen Schimmer der unsrigen in Ihm zu erblicken. Sogar dann sollten wir zuerst Seine irdische Hoheit zu erfassen suchen, um die erhabene Stellung über allem, die Sein ist in den Himmeln, besser zu verstehen.

Zu einem großen Teil entsprechen die geistlichen Segnungen Israels auf Erden der Bestimmung der Gemeinde im Himmel. Die Schrift ist durchsetzt von Einzelheiten, die dem heiligen Volk verheißen sind, aber über unseren Wirkungskreis ist sehr wenig offenbart. Wenn wir aber beides von der göttlichen Seite betrachten, werden wir überwältigt von der Würde, und ergriffen von dem Reichtum dessen, was vor uns liegt. Denn sicherlich, wenn auch die Bestimmung des Körpers Christi droben in denselben Linien verlaufen mag, wie die, welche für Israel hier unten von den Propheten geweissagt ist, so wird sie es doch auf einer viel erhabeneren Stufe und in gewaltigerem Umfang sein.

Gottes vornehmliches Ziel, sowohl mit Israel wie mit der Gemeinde aus den Nationen ist, Sich der gesamten Schöpfung zu offenbaren, auf dass Er allen alles werde (1.Kor.15:28). Lasset uns dies nie aus den Augen verlieren. Es wird uns vor manchem Umweg bewahren, und unser Stern sein, der uns geradewegs zu Seinem gewaltigen Endzweck hinleitet. Dieser wird auf zwei Hauptlinien erreicht: Regierung und Gottesverehrung, durch Ordnung der Beziehungen Seiner Geschöpfe zueinander, und durch ihre Hinführung zu Gott. Unter seinem Messias wird Israel nicht nur von Ihm beherrscht werden, sondern das Mittel sein, durch das Er die anderen Völker regiert. Überdies wird Er es nicht nur selber zur rechten Anbetung Jehovas bringen, sondern es wird alle Erdenbewohner lehren, vor Gott die Knie zu beugen. Er wird Israels König und Priester sein. Und das Volk wird ein königliches Priestertum werden, gesetzt über die Millenniums-Erde (1.Pet.2:9).

Aber Israel wird diese doppelte Hauptschaft über die Völker nur deshalb erhalten, weil sein Messias das Haupt ist, nicht nur als der Sohn Davids über das heilige Volk, sondern als der Sohn Adams über die ganze Menschheit. Die Kinder Israels haben jämmerlich versagt, als sie sich selbst regierten, wie aus den heiligen Schriften hervorgeht. Und sie werden es noch furchtbarer tun, wenn sie die Oberhoheit über die Könige der Erde an sich reißen, wie es in der kommenden Endzeit geschehen wird (Off.17:18). Sie haben eine flüchtige, schwache Vorschau ihrer zukünftigen Herrlichkeit gehabt, unter David, Salomo und etlichen guten Königen aus Davids Dynastie. Doch war dies nur ein Angeld der größeren Glorie, die am Tag Jehovas ihr Teil sein wird, wenn der Messias Selber die Erfüllung von allem sicherstellt durch Seine machtvolle Gegenwart, zusammen mit den auferstandenen Heiligen aus Israel.

Wie herrlich wäre es, zu jener seligen Zeit auf Erden zu sein! Der niedrigste, geringste, armseligste der Armen mag dann in mancher Hinsicht besser dran sein als der Reiche und

Große in diesem üblen Äon. Die Ratlosigkeit und Angst vor der Zukunft, die heute fast alle Volksschichten quält, wird dann unbekannt sein. Für alle wird es die Fülle geben. Der Segen kommt durch die Ausstrahlung der Gegenwart des Christus auf Erden.

Die Ehren und Würden des Christus zurzeit Seiner tausendjährigen Herrschaft werden auf mancher Seite der heiligen Schrift offenbart. Aber Seine erhabenste Glorie, Seine überragendsten Hoheitsrechte waren den sterblichen Blicken verhüllt bis zur gegenwärtigen geheimen Verwaltung der Gnade Gottes. Dass Christus das Haupt Israels und der gesamten Erde sein würde, das war allmählich geweissagt worden, zugleich mit der zukünftigen Herrlichkeit des heiligen Volkes. Aber nun, als der Reichtum unseres Losteils inmitten der Himmlischen offenbart werden sollte, musste zuerst Seine eigene Einsatzung als Haupt über das ganze All bekannt gemacht werden. »Aufzuhaupten das All in dem Christus, beides, das in den Himmeln und das auf der Erde, in Ihm, in dem uns das Los getroffen hat« (Eph.1:10,11). Verbunden mit Seiner himmlischen Hauptschaft ist unser Losteil unendlich viel größer und herrlicher, als alles, was die Erde je erleben wird.

In unserem heutigen sterblichen, irdischen Zustand können nur wenige unter uns sich ein Losteil vorstellen, das nicht in einem Stück Land besteht, mit Schutz vor der Witterung, Speise für den Körper und Mittel, um die Seele zu sättigen. Im Himmel würde das dann nicht eine geringe Hütte, sondern eine »Wohnung« sein, und nicht nur notwendige Nahrung wäre zu haben, sondern erfreuender Genuss. Und etwas Derartiges wird auch zu Israels Losteil gehören. Sie werden gemütliche Heime im Land haben, nebst einem Überfluss an Korn und Wein und Früchten, zur Erquickung ihrer Seelen. Und auf der neuen Erde werden sie die Herrlichkeit des neuen Jerusalems genießen.

Aber wir schauen nicht aus nach einem solchen Losteil. Für Menschen hier unten bedeutet es allerdings Glück, alles zu haben, was die Seele befriedigt. Und sie werden auch höhere Freuden genießen. Es ist seliger zu geben statt zu erhalten. Geistliche Glückseligkeit ist seelischem Genuss weit überlegen. Schließlich ist es ja doch Israels höchste Bestimmung, den anderen Völkern ein Segen zu sein. Und diese Güter werden geistlich, nicht irdisch sein. Seine Hauptausfuhr wird dann nicht in Orangen und Chemikalien aus dem Toten Meer bestehen, sondern aus dem Gesetz Jehovas. Selbst zurzeit seiner Verbannung brachte sein kostbarster Besitz, die hebräische Bibel, den anderen Völkern unermesslichen geistlichen Reichtum. Einst wird es die Erkenntnis Jehovas über die ganze Erde verbreiten. Dies wird nicht nur die anderen beglücken, es wird auch für Israel selber höchste Seligkeit sein.

Unsere kraftvollen, geistlichen, unsterblichen, herrlichen Körper werden die irdischen, seelischen Leiber auf der Millenniums-Erde noch weit überragen und keine örtliche Behausung oder stoffliche Nahrung benötigen. Das Weltenall ist unsere Wohnung, und der alles erfüllende Geist Gottes unser Unterhalt. Wir brauchen dann nicht für uns selber zu sorgen, sondern können uns völlig dem Wohlergehen anderer weihen. Dies ist die erhabenste Quelle des höchsten Glücks. Gott Selbst kennt keine größere Freude, als die Geschöpfe Seines Herzens zu segnen. Und dies wird Er durch Seinen Christus vollbringen, in dem wir unser Losteil haben.

Und dies kann schon jetzt zur reinsten Vorfreude für uns werden, wenn wir unser Leben nach diesem Grundsatz gestalten. Lasst uns suchen, anderen nicht nur zum Segen zu sein, sondern ihnen *geistliche Werte zu bringen, lieber als ihre leiblichen Nöte zu lindern*. Heute können wir zwar den Nackten und Hungernden nicht irdische Hilfe versagen, denn auch dies kann wertvolle Früchte bringen, wie es etliche von uns erfahren haben in unserem Bemühen, die Flüchtlinge Europas zu kleiden und zu speisen. Aber noch größer war unsere Freude, wenn wir unsere geistlichen Güter den Gläubigen anderer Völker mitteilen konnten, selbst in den entlegensten Ländern der Erde.

Es ist sehr beachtlich, dass die himmlischen Wesen in der Schrift politische Bezeichnungen tragen. Wir lesen von Fürstlichkeiten und Obrigkeiten, Herrschaften und Thronen. Es ist, wie wenn einem Mars-Bewohner die Völker der Erde nicht nach Rasse und Farbe, Wohnsitz oder sonstigen Merkmalen beschrieben würden, sondern als Kaiser- und

Königreiche, Herzogtümer und Republiken. Wir erfahren nichts über Rassen, denn wahrscheinlich gibt es nichts dergleichen in den Himmeln. Noch wird uns etwas über leibliche Merkmale gesagt, die wir wohl niemals wahrnehmen könnten. Aber es wird uns allerhand über ihre Verstandeskkräfte angedeutet, denn sie können die mannigfache Weisheit Gottes erkennen, die ihnen heute durch die Gemeinde offenbart wird.

Ihr sittlicher Zustand wird selten in den Schriften erwähnt, aber wir können aus dem Bestehen all dieser Regierungsformen schließen, dass auch Böses im Zaum zu halten ist. Und wenn Christus all diese Wesen bis zur Vollendung beherrschen soll, können sie nicht alle Gott völlig untertan sein. Außerdem sollen wir mit Ihm herrschen inmitten der Himmlischen. Und wir wissen, dass Satan und seine Boten in offener Empörung gegen Gott wirken. Michael und seine Boten werden mit dem Drachen und seinen Boten streiten und sie auf die Erde stürzen, bald nachdem wir durch unseren Herrn und Retter nach oben entrückt worden sind. Außerdem gibt es Boten, die ihre Oberherrschaft nicht behielten und bis zum Gericht des großen Tages in unwahrnehmbaren Banden behalten werden (Jud.6).

Der Zusammenhang, in dem diese politischen Bezeichnungen erscheinen, bestätigt den Gedanken an Auflehnung und Aufruhr. Wenn Paulus die widerstrebenden Gewalten aufzählt, die versuchen könnten uns von der Liebe Gottes in Christus Jesus zu scheiden, aber keinesfalls dazu imstande sind (Röm.8:38), erwähnt er Boten und Fürstlichkeiten, und dies muss die himmlischen mit einschließen. Als das Haupt über alle Obrigkeiten legt Christus sie sich sämtlichst zu Füßen, als Zeichen ihrer Niederlage und Unterwerfung (Eph.1:21). Er streift ab die Fürstlichkeiten und Obrigkeiten und triumphiert über sie (Kol.2:15). Und Er wird aufheben jede Oberherrschaft und Obrigkeit und Macht in der Vollendung (1.Kor.15:24). Unsere wirklichen Feinde heute sind diese Fürstlichkeiten und Obrigkeiten, die Weltbeherrscher dieser Finsternis, Geistliche der Bosheit inmitten der Himmlischen (Eph.6:12).

Christus sitzt zur Rechten Gottes, in der höchsten politischen Stellung im Weltenall. Er überragt jede Fürstlichkeit und Obrigkeit, jede Macht und Herrschaft. Sein unvergleichlicher Name hat den Vorrang über jeden anderen im Himmel und auf Erden. Alles muss Ihm untertan werden. Und das Wunder, so weit wie wir in Betracht kommen ist, dass diese Oberhoheit, diese Hauptschaft über alles, Sein ist als Haupt Seines Körpers, der Gemeinde. Wir als Glieder dieses geistlichen Organismus haben teil an Seiner politischen Herrscherstellung. Wir sind Seine Vervollständigung, Sein Gehilfenstab, durch den Er alles regieren wird. Gerade wie in der irdischen Sphäre das auserwählte Volk unter Ihm auf Erden die Macht ausüben wird, so werden wir eins mit Ihm sein in Seiner Verwaltung der übrigen Teile des Alls (Eph.1:20-23). Hier hat die Beschneidung keinen Vorrang, denn sie und die aus den Nationen wurden zu einem gemeinsamen Körper vereinigt (Eph.3:16). Das Gleichnis des Körpers bleibt, mit Gliedern, die verschiedene Ämter und Gaben haben, aber die Kluft zwischen Juden und einstigen Heiden verschwindet.

Die Epistel des Paulus an die Kolosser handeln von der Hauptschaft des Christus in den Himmeln. In seinem Gebet für die dortigen Gläubigen dankt der Apostel dem Vater, der uns tauglich macht zum Anteil des Loses der Heiligen im Licht, der uns birgt aus der Obrigkeit der Finsternis und versetzt in das Königreich des Sohnes Seiner Liebe ... welcher ist das Abbild des unsichtbaren Gottes, der Erstgeborene einer jeden Schöpfung. Denn in Ihm ist erschaffen das All, das in den Himmeln und das auf der Erde ... das All ist durch Ihn und zu Ihm erschaffen. Und Er ist vor allem, und das All besteht zusammen in Ihm (Kol.1:12-17).

Gegenwärtig sind wir die Untertanen irgendwelcher politischen Obrigkeit, der wir *gehörchen* sollen, weil sie nach Gottes Willen für diese Zeit der Nationen besteht (Röm.13:1-5). Auf dieser Erde und im jetzigen Äon werden wir nicht davon entbunden werden. Aber es gibt noch eine andere, eine geistliche Obrigkeit, der wir *widerstehen* müssen. Im Epheserbrief wird sie »die Weltbeherrscher dieser Finsternis« genannt, und weiter beschrieben als »die Geistlichen der Bosheit inmitten der Himmlischen«. Diese regieren jetzt dort als die Fürstlichkeiten oder unabhängigen Mächte, und die Obrigkeiten, die ihre Stellung von den

ersteren erhalten und sich unserem Anrecht an unserem Losteil widersetzen, üben dort jetzt die politische Herrschaft aus.

Wir könnten versucht sein zu meinen, diese Welt würde besser werden, wenn die Gläubigen alles in der Gewalt hätten und die höchsten Beamtenstellen mit Gottesmännern besetzt würden. Aber in der Schrift wird kein solcher Zustand verheißen, und wir erhalten keine Vorschriften für das Herrschen, sondern für das Gehorchen. Unter anderem ist Chiang Kai Shek ein lehrreiches Beispiel. Er scheint ein wahrer Christ zu sein, willig Gott zu dienen, aber hat nicht die ärgste Korruption in seiner Regierung verhindern können, trotz persönlicher Ehrlichkeit und Gottesfurcht. Es gibt heute manche fähige und würdige Männer in leitenden Stellen, aber sie sehen sich überall gehemmt durch die unsichtbaren geistlichen Mächte, die die Menschheit in die Auflehnung gegen Gott und Seinen Christus treiben. Jetzt ist dies mehr verborgen, aber in dem kommenden Kampf werden sie alle irdischen Heere zu Harmageddon versammeln (Off.16:13-16).

Ganz abgesehen von weltlicher Obrigkeit, der wir gehorchen sollen, wirkt jetzt ein Geisterfürst unter den Menschen, genannt der Fürst des Vollmachtsgebiets der Luft, der die Erdenbewohner gegen Gott treibt während des Äons dieser Welt. Als Ungläubige waren auch wir unter seinem üblen Einfluss und verdienten Gottes Zorn. Aber nun brauchen wir durch Seine Gnade nicht länger unter dieser finsternen Macht zu stehen, sondern wurden versetzt in das Königreich des Sohnes Seiner Liebe. Dies ist kein buchstäbliches Reich, sondern das geistliche Gegenstück dessen, das der Messias aufrichten wird, wenn Er wiederkommt und herrscht für die Äonen der Äonen. Als der *Sohn* ist Er über dieses geistliche Reich gesetzt, noch nicht als der *Christus*, dessen Glieder wir sind. Deshalb sind wir auch jetzt nur Untertanen, nicht Mitregenten, wie wir es einmal sein werden (Eph.2:2; Kol.1:13).

Es besteht wenig Gefahr für uns vonseiten der weltlichen Mächte, wenn wir ihnen untertan sind, außer soweit diese selbst von unseren geistlichen Gegnern beeinflusst werden. Da unser politisches Losteil nicht auf Erden ist, kommt die irdische Obrigkeit nicht in Konflikt mit uns, so weit wie dies in Betracht kommt. Als im Himmel befindlich sind die geistlichen Horden unsere Gegner, die alles tun, um zu verhindern, dass wir davon erfahren und es schon heute genießen. Und wie ist ihnen dies gelungen! Die abtrünnige Kirche lehrt ein verschwommenes »in den Himmel kommen« nach dem Tod. Aber was die »Seelen« dort tun werden ist nicht allzu verschieden vom Paradies der Mohammedaner. Musik und andere, von den Sinnen zu empfindende Genüsse werden vor allem erwartet. Und die einzigen sonstigen Wesen dort seien »Engel«, buchstäblich *Boten*. Als ob man sich im Himmel nur damit befasse, Botschaften zu überbringen!

Viele Gläubige sind der Meinung, dass wir den gegenwärtigen Widerstand unserer geistlichen Feinde übertreiben. Wir haben dafür Verständnis. Es ist sehr einleuchtend, dass die Geisterwelt vieles, was in christlichen Kreisen geschieht, durchaus nicht bekämpft, sondern fördert und unterstützt. Manche Gotteskinder wännen, dass Erfolg, Gelingen und Gedeihen ihrer Arbeit, selbst wenn sie nicht schriftgemäß ist, ein Zeichen göttlichen Segens sei. Dann muss Paulus sehr schlecht gewesen sein! Selbst unser Herr ermangelte dieses Siegels unter Seinem Lebenswerk. Das Lächeln des Glücks, Beförderung, Überfluss und was sonst dem Fleisch gefällt, sind viel wahrscheinlicher eine Schlinge des Widerwarkers in diesen letzten Tagen, in welchen der Abfall allgemein ist. Die größten und mächtigsten Kirchen sind alle abtrünnig.

Aber wenn wir uns für Gott und Sein Wort einsetzen und den finsternen Mächten widerstehen, wenn wir uns nicht aus unserem himmlischen Losteil vertreiben lassen und solch ein Werk unternehmen, wie die Wiederherstellung der Gottes-Offenbarung für die Seinen, oder wenn wir es bekannt machen, dann werden wir bald Schlingen und Fallen auf unserem Weg begegnen, um unsere Füße auf Schritt und Tritt zu hindern und zu umgarnen. Nicht nur unsere Feinde, selbst unsere Freunde werden gebraucht, um zu entmutigen und zu schaden, ahnungslos, dass sie sich durch falschen Schein oder durch Verleumdung täuschen ließen. Ich habe es erlebt, dass Dinge in ihr genaues Gegenteil verdreht wurden, unanfechtbare Wahrheit

musste das Umgekehrte beweisen. Satans Gedanken sollten uns nicht unbekannt sein, auf dass wir nicht von ihm übervorteilt würden (2.Kor.2:11). So wie es nur wenige Gläubige gibt, im Vergleich zu der übrigen Menschheit, so ist nur eine kleine Zahl unter diesen frei von den Fängen des falschen Engels des Lichts. Fast alle erliegen seinen Listen. Wenige denken überhaupt daran, um den Geist klarer Unterscheidung zu beten und um die Fähigkeit, ihr eigenes Losteil zu behaupten.

Aber unsere unsichtbaren geistlichen Feinde werden uns nicht für immer widerstehen dürfen. Beim Abschluss dieses Äons wird die Luft reingefegt von boshaften finsternen Mächten. Michael wird mit dem Drachen streiten. Und also wird Satan, der Betrüger der ganzen Erde, aus dem Himmel geworfen werden (Off.12:7-9). Nachdem er hier unten kurze Zeit gewütet hat, wird er dann im Abgrund gefesselt (Off.20:1-3). Aber die Zeit scheint sehr nahe, wenn noch vor diesem Satan unter unseren Füßen zertreten wird (Röm.16:20). Als Josua das Land Israel eroberte, ließ er seine Heerobersten die Füße auf die Hälsen von fünf Königen setzen, als Zeichen ihrer Niederlage (Jos.10:24). Ebenso werden wir auf den Hals Satans treten und vorwärts gehen unter unserem Josua (die hebräische Form des Namens Jesus), um unser geistliches Losteil inmitten der Himmlischen in Besitz zu nehmen.

51/126 Isaaks Opferung als Gleichnis (nach J.Williams)

Isaak wurde bildlich auferweckt aus den Toten (Heb.11:17-19). Offenbar war das in 1.Mose 22 geschilderte Ereignis eine Vor-Darstellung des Opfertodes und der glorreichen Auferstehung unseres Herrn.

Das griechische Wort für Gleichnis ist *parabolê*, wörtlich »Daneben-Wurf«, davon abgeleitet Parabel. Dies zeigt, dass Parabeln meist aus vollbrachten Taten und gesprochenen Worten bestehen, um eine Wahrheit in der Weise zu beleuchten, dass sie neben die eigentliche Bedeutung gleichsam hingeworfen werden. Bei Isaaks Opferung haben wir vor allem dramatische Handlung. Wenig wurde dabei geredet.

Dasselbe Prinzip finden wir in Hebräer 9:9, wo der ganze anschauliche Symbolismus des Stiftshütten-Dienstes ein Gleichnis genannt wird, griechisch *parabolê*. Auch hier ist alles nur Handlung, keine Worte sind erforderlich, um eine Parabel zu bilden.

Wir wollen jetzt die Einzelheiten des Gleichnisses der dadurch abgeschatteten Wirklichkeit gegenüberstellen und sehen, was die verschiedenen Personen und Züge versinnbildlichen:

Abraham	Gott
Isaak	Gottes Sohn
»Opfere ihn«	Kreuzigung des Christus
»Bleibet ihr hier« (die Knaben)	»Wachet und betet« (die Jünger)
»Der Knabe und ich«	Jesus und der Vater
»wollen anbeten«	Sein Gebet in Gethsemane
Das Holz auf Isaak gelegt	Er trug Sein Kreuz
Feuer	Die Kreuzesqualen
»Tue ihm nichts«	Die Auferstehung

Hier haben wir ein wunderbares Vorbild von Gethsemane und Golgatha. Sicher war dieser Bericht ein Teil der Schrift, die der Auferstandene den staunenden Jüngern auf dem Weg nach Emmaus ausgelegt hat. Wie wunderbar, dass diese gewaltigen Ereignisse in solch kleinen Einzelheiten abgeschattet wurden, 2000 Jahre ehe sie buchstäblich stattfanden.

Wie schwer muss das Herz des Vaters gewesen sein während der drei Tage, die die Reise nach Morijah gedauert hatte. Nicht nur durch den Schmerz um seinen geliebten Sohn, sondern durch den Angriff auf seinen Glauben. Wie konnte der Segen für die ganze Erde durch den verheißenen Samen kommen, wenn Isaak auf dem Opfer-Altar sein Leben lassen musste? Wenn ein Gläubiger es erlebt, dass Gottes Wort scheinbar nicht in Erfüllung geht, ist ihm als verliere er den Boden unter den Füßen.

Abraham, der Vater der Gläubigen, sah zwei Auswege aus dieser Prüfung, die beide seine Zweifel beseitigen konnten: Gott würde entweder ein Tier Sich zum Opfer ersehen (Vers 8

und 13) oder Isaak ins Leben zurückrufen (Heb.11:19). Beides wurde Wahrheit, wenn auch nicht beides in Wirklichkeit, denn nur der erste Ausweg wurde Tatsache, der zweite wurde es bildlich.

Als den Auferstandenen, abgeschattet in der Person seines Sohnes, sah Abraham den Kommenden im Glauben (Joh.8:56). Er gewährte den Herrn als den Sterbenden und Lebendiggemachten im Voraus, wie wir Ihn, rückwärts schauend erblicken. Und dieser Segen war all das schwere Leiden wert. Gott sei es gedankt, dass es stets so ist. So war es bei Hiob, bei dem Blindgeborenen und bei Lazarus und seinen bekümmerten Schwestern. So wird es auch sein mit der Gemeinde und mit der ganzen ächzenden Schöpfung. Als Abraham vom Berg Morijah herabstieg, wie viel stärker muss er gewesen sein, nicht nur im Glauben, sondern in geistlichem Verständnis durch Erfahrung!

Als Gott bei Seinem Befehl an Abraham diesen an seine Liebe zu Isaak erinnerte, hat Er nicht gefühllos des alten Patriarchen Herz noch mehr verwunden wollen, und die Prüfung so schwer wie möglich gemacht. Er stellte dieses ganze Gleichnis in allen Einzelheiten zusammen, um zu offenbaren, wie sehr Er die Welt geliebt.

Eine gewaltige Wahrheit tritt überwältigend in unseren Gesichtskreis in allen solchen Schriftteilen wie diesem: Christus ist so völlig in ihnen, dass Sein Name heißt »das Wort Gottes«. Der Vater hing das Bild Seines Sohnes an die Wände aller Gänge in den Bauwerken der Zeit, damit die Auserwählten nicht den Weg verfehlen sollten, aber auch damit die Übrigen sich über nichts beklagen könnten vor dem großen, weißen Thron, sondern sich völlig der wunderbaren und souveränen Gnade Gottes unterwerfen würden.

Wie anbetungswürdig sind doch Seine Wege!

Die meisten Menschen meinen, wir müssten das Evangelium predigen »zu einem Zeugnis«, damit Gott gerechtfertigt werde und sagen könne: »Du hast deine Gelegenheit gehabt, aber dich nicht bekehren wollen. Nun musst du die Folgen tragen!« Wäre unser Gott nichts weiter als ein gerechter Richter, so könnte niemand »selig werden«. Aber eine solche Vorstellung von Ihm herrscht nur zu sehr in der »Christenheit« vor.

Das Ziel der Verurteilung durch das Gesetz ist Gnade, dadurch wird aller Selbststurm zunichte. In Eden führte sie von Scham und Blöße zu Röcken von Fell. Damals wurde schon die ganze Menschheit in Adam gerechtfertigt gesehen. Vom Sinai führt sie zur Umkehr und Wieder-Vermählung des ehebrecherischen Israel-Weibes. Und für die sündige Welt führt sie zum großen Jubeljahr.

51/129 Die Preisrichterbühne (A.E.Knoch)

Die hinausgeschobene Beurteilung

Die Preisrichterbühne ist der *Beginn* unseres wahren Lebens und nicht der Höhepunkt unseres sterblichen Daseins. Auch wenn wir fähig sind, durch die Kraft des Geistes Gottes ein geringes Maß des Segens jenes zukünftigen Tages vorwegzunehmen, so werden wir doch nur wenig erreichen, infolge unserer angeborenen Schwachheit und durch die Behinderung unserer Umgebung. Haben wir aber einmal unsere Herzen auf jene herrliche Fortsetzung unserer Laufbahn ausgerichtet, so wird dies viel dazu beitragen, dass wir uns der Gegenwart erfreuen können. Wir sollten uns die Preisrichterbühne ununterbrochen vor Augen halten, damit sie unsere Schritte beeinflussen kann und uns heraushebt aus der trostlosen Szene, in welcher wir uns befinden. Die Preisrichterbühne stellt keinen Abschluss an sich dar. Wir müssen durch sie hindurchblicken zu jener äonischen Herrlichkeit, zu welcher sie bloß das Vorspiel darstellt.

Die Heiligen werden nicht nur mit einem Leben ausgerüstet werden, das für ihre neue Aufgabe völlig ausreichend sein wird, sondern was noch bedeutend ermutigender ist, Gottes Plan für sie wird zu demjenigen der Gegenwart in krassem Gegensatz stehen. *Heute* besteht Sein Ziel darin, uns zu *erniedrigen*; *dann* wird Er uns *verherrlichen*. Jetzt werden wir vorbereitet; *dann* wird es Erfüllung sein. Heute sind wir die Opfer der Mächte der Finsternis; *dann* werden wir über sie herrschen. Jetzt beschreiten unsere Füße den Pfad des Leidens; *dann*

werden unsere Herzen und unsere Hände mit Segnen beschäftigt sein. Jetzt säen wir in Traurigkeit; dann werden wir mit Freuden ernten.

Dies beruht nicht bloß auf der Abwesenheit der Sünde. Unser Herr, sündlos und ohne Flecken wie Er war während Seines irdischen Daseins, ging den Pfad der Erniedrigung und der Trübsal unabhängig von Seinen Opferleiden. Er benötigte keine Preisrichterbühne am Wendepunkt Seiner Laufbahn, da Er nur Dinge tat, die Seinem Vater gefielen. Doch es wurden Ihm die Herrlichkeit und Seligkeit verliehen, die Ihm zukamen. Sein Körper wurde ebenfalls verwandelt und verherrlicht für Seine himmlischen Würden. Er steht an der Spitze jeder Herrschaft. Alsdann werden wir dies alles mit Ihm teilen. Er wird alle Geschöpfe zu Gott zurückbringen. Dann werden auch wir in Seinem himmlischen Dienst stehen.

Eine Pflanze stirbt bald, wenn man sie von ihrem Boden entfernt. Ein Fisch kann nicht lange außerhalb des Wassers leben. Wenn man uns über den Luftraum hinausheben würde, müssten wir sterben. Keines dieser Geschöpfe kann lange außerhalb dieser Dreiheit existieren. Irdische Körperschaften bedürfen einer irdischen Umgebung. Himmlische Körper besitzen ein Leben, das an keine irdischen Bedingungen geknüpft ist. Sie haben kein Blut, folglich können sie auch keinen Sauerstoff aus der Luft absorbieren, oder Wasser und Nahrungsmittel verdauen. Ohne Blut können sie nicht empfinden, denn sie haben keinen seelischen Körper. Unser Herr besaß einen derartigen Leib nach Seiner Auferstehung, sodass Er durch verschlossene Türen hindurchgehen konnte ohne Schaden zu leiden, oder mühelos in die höchsten Himmel hinaufsteigen konnte. Wenn Er kommen wird, so werden wir hinweggerafft, um uns mit Ihm zu vereinigen. Schon dies würden unsere irdischen Körper nicht aushalten. Sie müssen in himmlische Körper verwandelt werden. Ein derartiges Leben schließt Sünde und Leiden aus. Es ist die Voraussetzung von Makellosigkeit und Seligkeit.

51/130 Hinausgeschobene Beurteilungen

Bevor wir uns mit dem Höhepunkt unserer Darstellung vor der Preisrichterbühne befassen, wird es nützlich sein, uns mit den Gerichten Gottes im Verlauf der Äonen zu beschäftigen. Es ist dies ein sehr kompliziertes Thema, infolge der Veränderungen in den Verwaltungen Gottes, welche kaum einige Gläubige in ihren Schlussfolgerungen in dieser Sache richtig erkennen. Ferner scheint Gottes Vorsatz auf der ganzen Welt unbekannt zu sein und das Ganze wird zur Gleichung herabgemindert: *Tue recht und du wirst belohnt, oder tue unrecht und du wirst bestraft*. Nur die göttliche Ansicht, dass Gott die Menschheit die Erfahrung des Übelen machen lässt, um sie demütig zu machen, wird uns zu einem reifen Verständnis dieses komplexen Themas bringen und uns dazu führen, die heutige Welt mit Gleichmut und Befriedigung zu betrachten im Bewusstsein, dass sie Gottes vorherbestimmten Plan ausführt.

Ein kurzsichtiges Betrachten von Gottes Urteilen wird zu Verwirrung und Atheismus führen. Instinktiv denken wir, dass Gott alles in Ordnung bringen wird und diese unsere Annahme ist auch richtig. Hingegen will es uns nicht einleuchten, dass eine gewöhnliche Wiederherstellung der Dinge, die keinen Gewinn bringen, auch ein Fehlschlag bedeutet, denn die Leiden, die dieser Prozess mit sich bringt, werden nicht genügend ausgeglichen. Es gibt keine Lösung außerhalb einer zukünftigen Vollendung; und diese kann nicht zustande kommen, es sei denn im Glauben. Auch ein kurzer Überblick über Gottes Urteile – sofern er umfassend ist – wird imstande sein, uns mit Gottes Plan im Ganzen betrachtet auszusöhnen, sowie mit Seinem jetzigen Handeln, auch wenn dies Leiden für uns mit sich bringt. Wir werden dieselben gern erdulden, angesichts der überwältigenden zukünftigen Entschädigung. Nachdem Gott Adams Sünde und Kränkung vermittelt der Schlange veranlasst hatte, richtete Er den ersten Menschen, indem Er ihn und sein Geschlecht sterblich machte, sodass sie sündigten ohne die direkte Beeinflussung Satans. Bis zur Sintflut waren sie ohne zurechtweisende Maßnahmen gelassen worden, sodass sie durch die Flut hinweggefegt werden mussten. Von jenem Zeitpunkt an wurde das Gericht in die Hände des Menschen gelegt und der Mensch hat bis jetzt einen schwachen Versuch unternommen, um jedem zu seinem Recht zu verhelfen. Und wie die Einzelmenschen versagten, als sie versuchten das zu

tun, was recht schien in ihren Augen vor der Sintflut, so versagen heute die Regierungen Gerechtigkeit auszuteilen, sodass alle gerichtet werden am kommenden Tag Seines Zorns.

Gott hat Sich aber während der jetzigen Zeit des Menschen auf verschiedene Weise eingeschaltet, um Seine gewaltige Demonstration des menschlichen Unvermögens abzuändern. Zuerst gab Er Hiob und seinen Mitgenossen eine Offenbarung über die Wirksamkeit des Bösen, und durch sie auch dem übrigen Teil der Menschheit. Sie beschränkt sich nicht bloß auf die Bestrafung von Sündern, sondern sie stellt einen wesentlichen Bestandteil der Enthüllung von Gottes Gnade dar, wie auch das Los der Heiligen. Zudem ist sie nicht fruchtlos, sondern erzeugt eine doppelte Segnung. Diese Offenbarung sollte die gesamte Menschheit in die Lage versetzt haben, das Üble mit Tapferkeit zu ertragen, aber es waren nur wenige Heilige, welche dies bis heute verstanden haben. In der Zukunft wird es ein herrliches Zeugnis an die ganze Menschheit darstellen. Aber eine noch klarere Offenbarung wurde Israel im Gesetz zuteil. Anstatt dass sie im Unklaren gelassen wurden in Bezug auf ihre gegenseitigen Beurteilungen, enthüllte Er ihnen Satzungen und Gerichte, durch welche sie gerecht entscheiden konnten. Ferner gab Er ihnen Vermittler, Priester, durch die sie in jedem Fall Seinen Sinn erfahren konnten.

Sie waren wohl in der Lage zu *wissen* was recht war, nicht aber es zu *tun*. Folglich bedingt die Gesetzlosigkeit eine weit größere Demütigung als die Unwissenheit. Das Gesetz wurde nicht gegeben, damit es gehalten wurde, sondern um die Sünde in Übertretung zu gestalten, und Pflichtversäumnis in Gesetzesbruch. Dies alles bestätigt bloß die Tatsache, dass das Gericht in den Händen des Menschen ein gewaltiger Fehlschlag bedeutet.

Das Unvermögen der *Nationen* gerecht zu richten, wird richtig gestellt werden durch furchtbare Ausgießungen des göttlichen Zorns während der Endzeit. Die Nationen sind jetzt reif für das Gericht, denn sie ruinieren die Erde durch ihre Ungerechtigkeit und ihren Hader. Gerade wie die Beurteilung des *Einzelnen* vor der Sintflut hinausgeschoben werden musste, weil eine Korrektur nicht im Einklang stand mit dem Charakter von Gottes Zurschaustellung der Verdorbenheit des Menschen, bis dieselbe ihren Höhepunkt erreichte, so kann das Gericht über die *Nationen* nicht stattfinden, bis die Zeit zur Aufrichtung des Reiches des Christus herangereift sein wird. Dann wird die Schaustellung eine vollständige sein und ein durchgreifendes Urteil Gottes wird unumgänglich sein, um reinen Tisch zu schaffen für die gerechte Herrschaft von Gottes Messias.

Doch die *Einzelmenschen* werden nicht gerichtet werden. Dies wird erst später vor dem großen, weißen Thron der Fall sein. Während ihrer Lebenszeit seufzt sowohl der Gläubige als auch der Sünder nach einer Richtigstellung der Ungerechtigkeit und des Missgeschicks. Es werden viele Anstrengungen unternommen – abgesehen von denjenigen der Regierungen – um Verkehrtes richtig zu stellen und Missverhältnisse auszugleichen. Was dabei aber schlussendlich herauschaut ist entmutigend, wenn man die Welt als Ganzes betrachtet. In der Stadt, in der dieser Artikel geschrieben wurde, besteht eine sogenannte »Gemeinschaftskasse« sowie ein gewaltiges, öffentliches Spital, neben zahlreichen anderen Institutionen, welche die Armut und das Elend bekämpfen. Aber die Armen und die Kranken nehmen ständig zu, auch unter den günstigsten Bedingungen. Gott könnte diesem Zustand in kurzer Zeit ein Ende bereiten, sofern dies Seiner Absicht entsprechen würde. Er greift aber nicht ein. Das Verbrechen nimmt zu und die Ungerechtigkeit nimmt überhand, aber Er greift nicht ein.

51/132 Die Hinausschiebung des Gerichts

Die Verschiebung sowohl des nationalen als auch des individuellen Gerichts hat für den Ungläubigen eines der verwirrendsten Probleme zur Folge. Auch die Verzögerung, welche die Belohnung der Heiligen erleidet, bedeutet für ihren Glauben eine Belastungsprobe. Obgleich es für die Menschheit von überragender Bedeutung und von großem Nutzen ist, lehnen die Menschen die Erniedrigung ab, und wünschen nicht auf zukünftige Belohnungen zu warten, weil sie nicht begreifen, dass dies Gottes vorherbestimmtem Plan entspricht, der zu ihrem eigenen Vorteil, sowie auch für die Segnung des gesamten *Universums*, als auch für Gottes

eigene höchste Glückseligkeit geschaffen wurde. Die gesamte Menschheit muss erkennen lernen, was Gott ihr bedeutet, indem sie durch praktisches Erleben erfahren muss, was es heißt ohne Ihn zu sein. Dann werden sie alle fähig sein, ihre Herzen in überströmender Dankbarkeit kundzutun. Dann werden sie es zu schätzen wissen, wenn Seine Gerichte alles Verkehrte für immer in Ordnung bringen und alles Üble beseitigen werden, durch jenes Opfer, welches Er vorgesehen hatte.

Heute vermischen die Heiligen einen Teil von Atheismus mit dem mosaischen Gesetz und den paulinischen Briefen. Dabei werden sie selten gewahr, welches Durcheinander auf diese Weise entsteht. Sie verlangen jetzt Gerechtigkeit, um so – gemäß dem Gesetz – zu ihrem Recht zu kommen. Sie sind sich aber nicht bewusst, dass sie für ihr eigenes Pflichtversäumnis der Gnade bedürfen. Da sie nicht das erhalten, was sie sich wünschen, verlieren sie oft den Sinn für Gottes Gegenwart – sofern sie ihn je hatten – und schließen Ihn aus ihrem Leben aus, sobald Er ihren Erwartungen nicht gerecht wird. Erst wenn wir im Glauben erkennen, dass jetzt das Üble in der Welt schriftgemäß ist und Seiner Absicht entspringt und einen wesentlichen Bestandteil in Gottes Plan darstellt und daher der einzige Weg ist zum höchsten Segen für uns zu werden, für die Menschheit und die ganze Schöpfung, so können wir begreifen, dass das Üble notwendig ist als Hintergrund für die Schaustellung Seiner erhabensten Herrlichkeiten und Seines immerwährenden Lobes. Dann sind wir auch bereit, mit dankbarem Herzen alle diejenigen Prüfungen und Schicksale zu ertragen, die Er uns auferlegt.

Richtet Gott jetzt? Dies ist eine aktuelle Frage für uns alle. Wenn dies zutrifft, wie können wir uns zufrieden geben mit dem, was Er tut? Ein Bibelleser, welcher in dieser Weise die Psalmen auf sich bezieht, muss sicherlich oft sehr enttäuscht sein, denn Gott verspricht dort alle diejenigen zu beschützen und zu segnen, die Jehova vertrauen. Heute löst Er aber keine derartigen Verheißungen ein. Der Grund ist klar. Er richtete *damals* indirekt durch das Israel *gegebene* Gesetz. Kein Psalm, auch nicht die sogenannten »Verwünschungspsalmen«, ist heute in diesem Sinne anwendbar. (Siehe Anmerkung am Schluss des Artikels.)

Die Frage des Gerichts wird ferner erschwert in unseren Gedanken durch die Natur und die Gesetze der Natur. Sie vollziehen sich mit absoluter Sicherheit und ohne jemanden zu begünstigen. Sie haben sowohl für den Gläubigen als auch für den Sünder in gleicher Weise Gültigkeit. Der Gerechte wie der Ungerechte sind oft dem gleichen Schicksal überlassen. Der Heiligste der Heiligen scheint kein Vorrecht zu haben. Sie werden von der gleichen Flut hinweggerissen oder vom gleichen Erdbeben erschlagen. Der Ausdruck »höhere Gewalt« bedeutet stets die zerstörende Kraft der Natur. Er wird praktisch nie auf die Segnungen angewendet, welche in den Kräften der Natur im Überfluss vorhanden sind.

Eine umfassende Kenntnis von Gottes hinausgeschobenen Gerichten sollte uns befähigen, die leichten Trübsale mit Geduld und Ausdauer zu ertragen, die uns jetzt als eine derart schwere Bürde erscheinen. Dies sind notwendige Merkmale des bösen Äons. Sie stellen keine Versehen oder gar Nachlässigkeiten aufseiten Gottes dar, sondern sie sind genau geplant. In dem zukünftigen Land der Herrlichkeit das unser wartet, wird Gott in Seinen Heiligen *alles* sein. Ihre Seligkeit in der Auferstehung wird abhängen von einem ununterbrochenen Wirken Seines Geistes in ihnen, sodass ein Gericht unnötig und unbekannt sein wird.

Wenn wir die Preisrichterbühne des Christus abschließend betrachten, so lasst uns dieselbe nicht ansehen als den Abschluss und die Berichtigung unserer irdischen Laufbahn, sondern als den *Beginn* eines neuen, herrlichen Daseins, wo wir Segen an andere weitergeben dürfen, indem wir ihnen Gott bekannt machen. Für diese Aufgabe stellt unser gegenwärtiges Leben bloß eine Vorbereitungszeit dar. Dieser herrliche Ausblick wird dazu beitragen, dass wir vieles, das uns in diesem Tal der Tränen begegnet und das sonst unsere Herzen verbittern würde, nicht bloß mit Geduld, sondern mit Freude ertragen werden. Wir werden nicht nur dankbar sein für das Gute, sondern wir werden uns auch am Üblen erfreuen, im Hinblick auf die zukünftigen Segnungen, welche für uns und die übrigen Geschöpfe Gottes zu Seinem Lob und Preis daraus entstehen werden.

51/134 Anmerkung (J.Winteler)

Heute, während der ganzen Zeitepoche der geheimen Verwaltung der Gnade (Eph.3:9), in welcher Gott in überschwänglicher Art und Weise die Austeilung Seiner Gnade zur Schau stellt, ist es das besondere Vorrecht der Gläubigen, wie geliebte Kinder, *Gott Selbst nachzuahmen* (Eph.5:1). Nachahmer Gottes zu werden bedeutet aber für uns, in Seiner Erkenntnis zu stehen (Eph.1:17).

Ohne diese Voraussetzung ist es für uns unmöglich durch Sein Leben befruchtet zu werden (Eph.4:18,24). Gott heute nachzuahmen wird aber in wesentlichen Glaubenspunkten anders geartet sein, als es die landläufigen Ansichten sind über die Nachfolge Jesu, als Er auf Erden wandelte.

Die Glaubenstreue zu Gott besteht jetzt zum Beispiel nicht darin, Brüder, Schwestern, Vater oder Mutter, Weib oder Kinder zu verlassen, um Jesus nachzufolgen, wie Er es damals von Seinen israelitischen Jüngern verlangte (Mat.19:27-29); sondern im Befolgen der Grundregeln des Geistes (Gal.5:25,26; 6:16; Phil.3:16,17). Wahrer Dienst für Gott kann nun ganz anders aussehen, als es die übliche Anschauung über den »Gottesdienst« zum Ausdruck bringt (Röm.12:1,2).

Aus ähnlichen Glaubenseinstellungen können irrige Ansichten, sogar Voreingenommenheit über Gottes Denk- und Handlungsweise in der Gegenwart entstehen, die in Bezug auf die Menschen- und Geisterwelt, den Glauben vieler Menschen an Seine Weisheit, Gerechtigkeit, Liebe und Allmacht zerstören. Hüten wir uns deshalb davor, Schriftstellen, die für andere Verwaltungen und Austeilungen bestimmt sind, wahllos auf uns selbst und auf die jetzige Haushaltung anzuwenden, während doch Gott heute den geheimen Vorsatz Seines Herzens planmäßig durchführt, welcher anderen Generationen der Menschensöhne nicht bekannt gemacht wurde (Eph.3:2-5,9-11). Wir strafen mit solchem Denken und Handeln Gottes Aussprüche zu »Lügen«, wenn wir *so* folgern, als ob Er nach *unserem Glauben* Verheißungen *einlösen müsse*.

Vergreifen wir uns nicht an Verheißungen, die ausdrücklich in anderen Verwaltungen gegeben wurden, und die zudem Gott an Sein irdisches Volk *Israel* unter der Gesetzesverwaltung *gerichtet hat!* Stellen wir aber heute auf die Aussprüche Gottes in den Tagen Jesu und Seiner zwölf Apostel ab und beharren auf deren Verheißungs-Erfüllung, so kann es möglich werden, dass sogar ein solcher Glaube Schiffbruch erleiden muss (Mat.10:5-10).

Wahrer und sicherer Trost in jeder Glaubenslage für heute können uns nur *die* göttlichen Zusagen und Verheißungen geben, die aus dem Leben und Dienst des Paulus – insbesondere in seinen Gefängnisbriefen – ersichtlich sind. Nur in ihnen können wir die vollendete Enthüllung und Wegleitung von Gottes Gnade erblicken, weil sie dem Geist der geheimen Verwaltung Gottes in dieser Gnadenzeit vollkommen angepasst ist. Denn Paulus durfte für die Heiligen aus den Nationen, das Wort Gottes vervollständigen (Kol.1:25; Eph.3:8). Er gibt uns als »göttliches Muster« ein genaues Bild der göttlichen Geduld für alle, die künftig an Jesus Christus glauben werden, zu äonischem Leben (1.Tim.1:16).

In solcher Tragkraft, Geduld und Liebe Gottes sollen wir Seine Nachahmer werden wie geliebte Kinder! Welch ein Beruf und welches Ziel hält uns Gott vor Augen! Durch dieselben werden wir dem Bild Seines Sohnes gleichgestaltet, damit Er der Erstgeborene unter vielen Brüdern sei (Eph.1:18; 5:1; Röm.8:29,30)!

Welch wunderbare Berufung! Dadurch wird uns verständlich und erhärtet, dass auf uns die Abschlüsse der Äonen gelangt sind (1.Kor.10:11).

Wir sollen und dürfen aber aus allen Glaubenserfahrungen des auserwählten Volkes Israel, aus den mannigfachen Führungen, Überführungen, Erziehlungen, Ermahnungen und Zurechtweisungen, die *Lehre* ziehen, dass sie alle vorbildlich um unsertwillen aufgeschrieben wurden! Sie dienen dem *einen* Zweck, dass wir durch das Ausharren und durch den Zuspruch der Schriften Zuversicht haben möchten, damit wir als »Mensch Gottes« zubereitet werden, ausgerüstet zu jedem guten Werk (Röm.15:4; 2.Tim.3:14-17).

Auch wenn Gott heute nicht richtet und böse Handlungen oft nicht rächt, sollen wir Ihm trotzdem glauben, vertrauen und danksagen in allem (1.Thess.5:17). Wir sollen uns nicht selber rächen, sondern eine Stätte dem Zorn Gottes geben, und Ihm die Zeit dazu völlig überlassen (Röm.12:19). National für Israel und anschließend für die Nationen beginnen das Urteil und die Austeilung des Gerichts Gottes erst in der nächsten Verwaltung, nämlich in den Schrecken der kommenden Endzeit. Für die ungläubig verstorbenen Menschen aber erst vor dem großen, weißen Thron!

Kurz zusammengefasst stellen wir hierüber fest:

1. Dass es heute in der geheimen Verwaltung der Gnade nur Gott *allein* vorbehalten bleibt, *jetzt* Gläubige in großer Not in ähnlicher Weise zu retten, wie Er dies vordem in der Gesetzes-Verwaltung tat.
2. Dass wir als Mitgekreuzigte mit Christus, vor Gott keine andere Gebets-Gesinnung an den Tag legen sollten, als diejenige von Christus und Paulus, die für unseren Glaubenspfad als Grundregel gilt (Mark.14:36; 1.Kor.2:16; 2.Kor.12:8-10; Phil.4:4-9).
3. Dürfen wir in solcher Gesinnung wie einst auch Epaphras für einander ringen im Gebet, auf dass wir vollkommen hingestellt werden und vollgewiss seien in allem Willen Gottes (Kol.4:12)!

Mögen wir Seinem Wirken für Seine Lust nicht gleichgültig gegenüberstehen (Phil.2:12-16; Eph.5:13,14)!

51/137 Rechtes Schneiden (M.Jaegle) ***Grundsätzliches über bildliches Schneiden***

Wir leben in einer Zeit, zu der Gott offensichtlich Seiner Gemeinde manch lang verdunkeltes Licht neu aufleuchten lässt. Er will sie dadurch zur Reife führen, als Vorbereitung für die Entrückung. Viel herrliche Wahrheit wurde entdeckt durch Befolgung der Mahnung von 2.Timotheus 2:15, die in wortgetreuer Übersetzung lautet: »Befleißige dich, dich selbst als bewährt Gott darzustellen, als einen unbeschämten Werker, der da richtig schneide das Wort der Wahrheit.« Diese Wortbehandlung hat lange verschlossen gewesene Schatzkammern göttlicher Offenbarung neu geöffnet und den Gläubigen den Zugang zu den Tiefen Gottes erleichtert.

Trotz des damit verbundenen Segens trifft man bei dem Versuch einer geistgewirkten und schriftgemäßen Befolgung dieser Ermahnung immer noch auf bedauerliches Missverständnis. Von der Ansicht, dass es sich nur um eine harmlose Liebhaberei einiger weniger handelt, bis zum Verdacht, dass hier eine Gottes Wort schädigende Handlung vorliegt, gibt es viele Ursachen, sie abzulehnen. Andere mögen sich an der ungewohnten Übersetzung stoßen, da anstatt des uns geläufigen »Teilens« von »Schneiden« geredet wird, obgleich dies die wortgetreue Wiedergabe des Urtextes ist. Uneingeweihten mag das »Schneiden« des Wortes Gottes sonderbar, sogar abwegig vorkommen. So hat ja einmal ein Gott entfremdeter König in Juda die vom Propheten Jeremia auf Befehl Jehovas beschriebenen Rollen behandelt, indem er diese mit dem Schreibermesser zerschnitt. Für diese frevlerische und Jehova aufs Höchste kränkende Tat erntete dieser verstockte König aber auch üblen Lohn (Jer.36).

Nun können aber falsche Ansichten über das rechte Schneiden des Wortes der Wahrheit nicht nur von offenen Gegnern herrühren, sondern auch von solchen Gläubigen, die im Prinzip die verwaltungsgemäße Wahrheit annehmen und auch bezeugen, dabei aber ungenügende oder gar mangel- und fehlerhafte Erklärungen dazu geben und sie einseitig und extrem betonen. Eine Wahrheit selber im Glauben anzunehmen ist nämlich viel leichter und geht oft viel schneller, als sie darauf klar und ausführlich, einleuchtend und annehmbar bezeugen zu können. Dazu braucht es eine lange, fleißige Vorbereitung. Aber dieser Dienst ist alle angewandte Mühe wert; denn es gehört mit zu dem Herrlichsten, andere in die Tiefen des Wortes Gottes einzuführen, und steht unter Gottes größtem Wohlgefallen.

Wir möchten nun zur Behebung der Schwierigkeiten, die dem Verständnis für dieses göttliche Prinzip des richtigen Schneidens im Wege stehen, einiges Grundsätzliche darüber sagen und an einigen leicht verständlichen Beispielen zeigen, wie man dies recht in die Praxis umsetzt.

Schon in unserer Umgangssprache lässt sich mit Leichtigkeit beweisen, dass das »Schneiden« in 2.Timotheus 2:15 bildlich aufzufassen ist. Wir reden ja auch von etwas, das uns »tief ins Herz schneidet«, vom »beschneiden der Freiheit« oder vom »Weg abschneiden«, vom »Ausschnitt einer Begebenheit« oder von einem »Lebensabschnitt« usw. Dabei denken wir nicht im Geringsten an das Handhaben eines Schneidewerkzeugs. Eine weitere Schwierigkeit schwindet, wenn wir die Unterschiede beachten, die wir bei dem buchstäblichen Gebrauch des Verbs »schneiden« machen. Wir unterscheiden zwischen »schneiden« und »ab-, durch- und zerschneiden«. Die drei letzten Begriffe lassen vorwiegend an eine schädigende Wirkung denken, während das einfache Schneiden, wenn es auch Schmerz erzeugt, doch sehr oft wohltätige Folgen haben kann.

Schon aus dieser kurzen Zusammenstellung lässt sich beweisen, dass das »Schneiden« des Wortes der Wahrheit auf eine besondere Behandlung hinweist, die segensvoll sein muss.

Die Notwendigkeit der bildlichen Deutung des »Schneidens« in 2.Timotheus 2:15 wird von anderen göttlichen Aussprüchen mit großem Nachdruck bezeugt. Während nach vorliegendem Schriftwort das Wort Gottes geschnitten werden soll, ist es nach Epheser 6:17 und Hebräer 4:12 gerade umgekehrt, indem das Wort Gottes selbst schneidet. Wollten wir hier wörtlich auslegen, so brächten wir die göttlichen Aussagen in den größten Widerspruch zueinander. Erkennen wir diese aber als Redefigur an, so enthüllen sie uns die feinen Züge des Wortes Gottes in ihrer hehren Harmonie.

Dieser bildliche Ausdruck wird weiter beleuchtend erklärt durch die Zerlegung der Opfertiere. Diese durften nicht wahllos zerschnitten, sondern mussten nach genauen Vorschriften, wie sie Jehova in 3.Mose verordnet, fachmännisch zerlegt werden. Als Luther jene, vom Schlachten der Opfer handelnden Schriftteile ins Deutsche übertrug, ging er sogar zu einem Metzger, um durch das Anschauen dieses Schlachtvorganges zu lernen, richtig zu übersetzen.

Wollen wir nun nach dieser vorerklärenden Darlegung einen verständlichen Lehrsatz über das rechte Schneiden des Wortes der Wahrheit aufstellen, so können wir nicht einmal sagen, es handle sich dabei um eine Teilung der verschiedenen Wahrheiten und ihre Unterbringung an den, ihnen zukommenden Orten, sonst müsste man ja meinen, es fehle in Gottes Wort selbst an Ordnung, die nun von uns herzustellen wäre. In Anbetracht der übermenschlichen Genauigkeit, mit der Gottes Wort geschrieben und zusammengestellt ist, durch den heiligen Geist, muss auch jeder Glaubenssatz damit übereinstimmen. In vorliegendem Fall muss ein solcher also lauten: *Die praktische Anwendung von »Schneiden« bedeutet, mit klarem innerem Blick alles an dem Ort zu sehen, wo Gott es Selbst hingestellt hat und wo Er es haben will.* Was Er nicht zusammengefügt hat, muss daher grundsätzlich getrennt gehalten werden, ohne jedoch die Grundlage anzutasten oder zu beschädigen.

Es ist nun sehr bedeutsam und vielsagend, dass der Geist Gottes für das erkenntnismäßige, praktische Auseinanderhalten der verschiedenen Wahrheiten gerade das Wort »schneiden« wählt und gebraucht. Indem er nämlich den Gedanken an eine scharfe Klinge damit verbindet, will er wohl darauf hinweisen, dass bei dieser Glaubenshandlung die größte Vorsicht geboten ist.

Eine Hand, die an lebenden Organismen zu schneiden hat, muss viele Fähigkeiten in sich vereinen, wie Entschlossenheit, Sicherheit und Geschick, gepaart mit der größten Vorsicht, Zartheit und tiefem Verantwortungsgefühl. Gedankenlos, nachlässiges Zutiefschneiden oder ein durch ungezügelten Eifer brüskes Ausfahren können schweren Schaden anrichten, während bei Zaghaftheit, Unentschlossenheit oder Unwilligkeit die große Aufgabe unerfüllt bleibt und ebenfalls nachteilige Folgen entstehen können.

Bildlich beschreiben wir hiermit zwei Extreme, unter denen die voneinander zu haltenden Wahrheiten leiden. Das erste will weder Unterschiede sehen, noch solche dulden, während das andere in rechter Erkenntnis eine Teilung bejaht und anerkennt, in der Praxis jedoch zu tief schneidet. Durch eine solche unordnungsgemäße Ausführung dieser göttlichen Anordnung kann man das ganze Gebiet in schweren Misskredit bringen.

Ein lehrreiches und anschauliches Beispiel bietet hier der menschliche Körper. Er besteht aus zahlreichen Organen, von denen jedes seine eigene Funktion hat. Trotz dieser bestehenden Unterschiede wird jedoch alles durch die Nerven und den Blutstrom zu einem unzertrennbaren Ganzen zusammengefasst.

Ähnlich verhält es sich mit dem lebendigen Gotteswort. Bestimmte Wahrheiten müssen voneinander gehalten werden, weil sie an verschiedene Körperschaften mit ungleichen Funktionen gerichtet sind. Dabei baut sich jedoch das Ganze auf der Tatsache auf, dass das Wort der Wahrheit einen lebendigen, im Grunde unzertrennbaren Organismus darstellt, mit zahlreichen inneren Verbindungen, die man in keinem Fall durchschneiden darf. Es gilt eben, peinlichst genau das zu Teilende und das Einheitliche zu berücksichtigen, um in allem dieser göttlichen Ermahnung gerecht zu werden.

Wer folglich die rechte Wortteilung bezeugt und für dieselbe eintritt, darf keine Mühe scheuen, um sich alle gesunde Belehrung darüber anzueignen, um sie auch ansprechend und anziehend darstellen zu können. Dass es dabei nicht ohne Anwendung von Fleiß geht, deutet sehr eindringlich das »Befleißige dich ... « in der Ermahnung in 2.Timotheus 2:15 an.

So wollen wir uns nun offen und ehrlich mit den Bedenken befassen, die Aufrichtige infolge mangelnder Erkenntnis noch abhalten können, selbst ein rechtes Schneiden des Gotteswortes zu üben und in die Tat umzusetzen. Wir beginnen mit einem ganz

einfachen Beispiel,

das ohne Weiteres zu verstehen ist. Bei der persönlichen Anwendung des Wortes Gottes wird dem Traurigen ein Trostwort gesagt; dem Verzagten ein Wort der Ermunterung und Aufrichtung; der Sünder wird überführt und zurechtgewiesen; der Unordentliche ermahnt usw. In jedem Fall wird nur ein dafür passendes Gotteswort gewählt, um damit zu dienen. Schon Salomo rügt eine verkehrte Wortanwendung, wenn er sagt: »Einer, der das Oberkleid ablegt am Tag der Kälte, Essig auf Natron, so wer einem traurigen Herzen Lieder singt« (Spr.25:20). Vergleiche Römer 12:15. Das ist nun ein sehr leicht zu verstehendes Beispiel über rechtes Schneiden. Hier stehen wir aber erst auf der ersten, der Anfangsstufe; in Wirklichkeit erstreckt sich diese Ermahnung auf ein viel größeres und weiteres Gebiet.

51/141 Die Enthüllung Jesu Christi (A.E.Knoch)* Die Braut des Lämmleins (siehe UR 1972/256)*

51/144 Preis und Gebet (A.E.Knoch) Unser himmlisches Losteil

Vieles auf Erden scheint nur ein Schatten himmlischer Dinge zu sein. Wir lesen vom Ritual der Engel oder Boten (Kol.2:18). Der Gottesdienst Israels war scheinbar eine Nachbildung dessen, den diese geistlichen Wesen verrichten. Die heiligen Stätten, mit Händen gemacht, waren nur ein Gleichnis der wahrhaftigen, in die Christus einging (Heb.8:12). Wir wissen, dass die volkstümliche Vorstellung vom Himmel, in welchem alles Seligkeit ist und die »Engel« alle heilig und glücklich sind, nicht der Wahrheit entspricht. Das Blut des Christus wird nicht nur auf Erden, sondern auch im Himmel Frieden machen (Kol.1:20). Dort ist Feindschaft, ebenso wie hier. Es wird unser köstliches Vorrecht sein, auch den himmlischen Heeren Versöhnung zu künden, ebenso wie es Israels höchste Ehre auf Erden darstellt, die anderen Völker zur Anbetung Gottes zu bringen.

Die Herrlichkeiten der Himmel sind unendlich viel größer als alle der Erde. Sie übertreffen unser Fassungsvermögen, aber es kann für uns hilfreich sein, gewisse Vergleiche zu ziehen.

Das Stoffliche mag uns das Geistliche begreiflicher machen. Gott Selbst weist hin auf die Höhe der Himmel, um uns zu lehren, wie sehr Er die Menschen überragt.

»Denn erhabener sind die Himmel als die Erde,
also erhabener sind Meine Wege als eure Wege,
und Meine Ersinnungen als eure Ersinnungen« (Jes.55:9).

Wer kann den gewaltigen Unterschied zwischen Gottes- und Menschenwegen ermessen? Muss dies nicht auch ein Hinweis sein auf den Abstand zwischen irdischer und überirdischer Glorie?

Die Schrift redet von der Menge der Sterne. Abraham konnte sie nicht zählen. Ihre Zahl scheint unendlich zu sein. Die in neuerer Zeit erfundenen Fernrohre haben Massen derselben sichtbar gemacht, von denen man früher nichts ahnte. Und fotografische Platten beweisen, dass es noch viele mehr geben muss. Unmessbar scheint ihre Menge.

Kein Mensch kann die Sterne zählen. Das hat Gott Sich vorbehalten. Und Er ruft sie sogar mit Namen (Ps.147:4). Was es auf ihnen gibt, wird uns nicht gesagt. Aber wir wissen, dass da Fürstlichkeiten und Obrigkeiten unter den himmlischen Wesen sind (Eph.3:10) wie auf Erden. Ihre Boten sind von größerer Stärke und Kraft als wir (2.Pet.2:11). Sie können unseren Planeten besuchen, während wir kaum seine Oberfläche zu verlassen vermögen, noch viel weniger zu anderen Gestirnen fliegen.

In der Schrift gibt es viele Hinweise auf Entfremdung und Kampf in den Himmeln. Satans höhnische und verächtliche Bemerkungen über Hiob zeigen, was gewisse Geisteswesen über Gottes Beziehungen zum Menschen denken. Sie wissen wohl, dass da Feindschaft besteht, und ergreifen gierig die Gelegenheit, sie zur lodernden Flamme anzufachen und die Kluft zwischen dem Geschöpf und seinem Schöpfer zu erweitern. Unser herrliches Vorrecht, der köstlichste Teil unseres Loses, wird es sein, diese Unruhestifter selber zu Gott zurück zu führen und die Harmonie des Himmels wieder herzustellen. Nicht nur Hiob, auch die Gläubigen der heutigen Verwaltung leiden viel durch die Angriffe dieser boshaften Geistesmächte (Eph.6:11-17). Wir greifen sie nicht an, denn unsere Waffenrüstung ist zur Verteidigung da, ausgenommen das Schwert des Geistes, das da ist ein Ausspruch Gottes. In der Zukunft werden wir aus diesen Feinden Freunde machen. Wir werden mit dazu beitragen, dass auch sie ausgesöhnt werden.

51/145 Geistliche Segnungen

Unser Losteil ist *geistlich*, dasjenige Israels ist *seelisch* und *irdisch*. Sie werden Obdach und Speise im Land haben als auch politische und religiöse Oberhoheit auf Erden. Warum erhalten nicht auch wir dergleichen? Die Ursache ist klar. Wir werden es nicht brauchen. Geistliche, unsterbliche Körper werden durch andere Mittel erhalten als sie sterbliche Menschen benötigen. Vielleicht kann uns ein schlichter Vergleich dies näher erklären. In meiner Jugend hatten wir Petroleumlampen, die dauernd frisches Öl gebrauchten, deren Flamme durch einen Zylinder geschützt werden musste und deren Docht immer wieder von der Asche zu reinigen war. Fehlte es an einem von diesen, so erlosch das Licht. Aber jetzt haben wir elektrische Birnen. Diese brauchen nichts weiter als Verbindung mit der Kraftstation. Dennoch brennen sie viel heller als die früheren Lampen.

Selbst in unserem jetzigen Leben verdanken wir der Sonne alles was uns äußerlich erhält. Ohne sie würden keine Pflanzen wachsen, und kein Tier könnte sich von solchen ernähren. Wir würden weder Speise noch Kleidung haben. Dabei verbirgt sich die Sonne die Hälfte der Zeit vor unseren Blicken. Könnten wir ununterbrochen ihre Strahlen genießen, so würden wir alles, was sie uns mitteilt, in doppeltem Maß haben. Wenn wir aber einmal in feste und ununterbrochene Verbindung mit der Quelle allen Lebens und aller Kräfte kommen, wird der Fluch von Eden geheilt und die Schwächen erdgebundener Wesen schwinden. Für geistliche Körper ohne Blut kann es keine Leiden mehr geben und Nahrung wird nicht mehr benötigt. Hitze oder Kälte tun ihnen nichts an, deshalb brauchen wir auch keinen Schutz vor den Elementen. Wir werden von überströmendem Leben erfüllt sein. Deshalb wird uns auch kein

Palast als Losteil verheißen und auch kein Festmahl, denn diese Dinge sind dann überflüssig. Sie würden uns sogar von der geistlichen Freude abziehen, die unsere Herzen erfüllen wird, wenn wir den Reichtum der Herrlichkeit Seines Losteils genießen, das jeden geistlichen Segen inmitten der Himmlischen einschließt.

51/146 Geistlicher Widerstand

Der Mensch hat viele Feinde. Unsere sentimentalen Himmelsbegriffe mit nichts als heiligen Engeln und Harfen spielenden Seligen haben es uns verborgen, dass alles menschliche Elend dort seinen Ursprung nahm, uns sterblich machte, und die Erde und die sie bewohnenden Geschöpfe gegen uns kehrte. Die Erde ist allerdings die Bühne, der Schauplatz, auf dem Gott Sich dem All offenbart, aber das dort gespielte Stück ist eine Tragödie, im Himmel geschrieben und von oben dirigiert. Es war ein Engel, der uns von unserem Schöpfer trennte und entfernte, und Sünde, Tod und Leiden uns brachte.

Bevor Satan herabkam und Eva betrog, gab es keine Feindschaft auf Erden. Adam fürchtete nicht die Tiere, denen er Namen gegeben hatte, und der Boden trug reichlich Früchte. Aber als Folge des Besuches des Widerwirkers kehrten sich die lebendigen Wesen gegen uns, und das Erdreich selbst trug schädliches Gewächs. Das ganze Reich der Natur, das der Mensch beherrschen sollte, empörte sich gegen seine Führung. Hierauf folgten Elend, Verfall und Tod. Und dies alles, weil er auf einen himmlischen Rebellen hörte statt auf Gott.

51/147 Die Cherubim

Als Adam aus dem Garten Eden verbannt ward, wurde seine Rückkehr verhindert durch Cherubim und ein flammendes, kreisendes Schwert. Man meint für gewöhnlich, dass auch diese Wesen Engel waren, aber ihr Name, und was über ihre Gestalt bekannt ist, scheint dies nicht zu beweisen. Obgleich hebräische *Wörter* meist nicht aus zweien zusammengesetzt sind, werden hebräische *Namen* sehr oft aus zwei oder mehreren gebildet. Es könnte also sein, dass *k-rub*, die Schreibweise von *Cherub* im Urtext, »wie-viele« bedeutet (*k* ist wie und *rub* viele), das heißt, sie repräsentieren eine Menge. Wer diese vielen sind, ist aus ihrer Gestalt ersichtlich, denn sie tragen die Häupter irdischer Geschöpfe (Mensch, Löwe, Rind, Adler). Sie haben nichts an sich, was sie mit himmlischen Wesen in Verbindung bringt. Sie scheinen verschiedene Lebensformen auf Erden darzustellen. Diese sind jetzt so geartet, dass sie uns am vollen Genuss des Daseins hier unten verhindern.

Von Engeln oder Boten als solchen lesen wir erst aus Abrahams Zeit. Sie wurden häufig zu seinen Nachkommen, vor allem den Israeliten, gesandt. Dennoch ist es auffallend, dass die erste, der ein solcher erschien, Hagar, die Mutter *Ismaels*, war (1.Mose 16:7). Die nächsten kamen zu *Lot* (1.Mose 19:1). Von diesen beiden Männern stammten Völker ab, die dem Volk der Verheißung feind waren. Keine Engel erschienen diesem in Ägypten, aber einer wurde zu Mose gesandt, ihn zum Befreier aus der Knechtschaft zu berufen. Von da an bis auf Maleachi, was »Mein Bote« bedeutet, sind sie dauernd um das Bundesvolk bemüht. Von diesem Propheten werden sogar Johannes der Täufer und unser Herr Selbst Engel oder Boten genannt. Wiederum erscheinen sie zurzeit des Dienstes Jesu und Seiner Apostel, verschwinden in den Briefen des Paulus, gelegentliche Hinweise ausgenommen (Kol.2:18), tauchen dann wieder in den Beschneidungsschriften auf, und werden in der Enthüllung zu Myriaden und bei vielen Gelegenheiten gesehen.

Die Sendung himmlischer Boten zu Israel war für gewöhnlich segensreich. Sie waren Geister, ein Amt versehend, zum Dienst um derer willen, denen das Heil sollte zugestanden werden (Heb.1:13). Sie kamen zu Abraham und retteten Lot aus Sodom. Einer hinderte die Opferung Isaaks, ein anderer ging vor Elieser her, als dieser ein Weib für Isaak holte. Der Bote Jehovas geleitete Israel in der Wildnis und vertrieb die Völker aus dem verheißenen Land. Einer kam zu Gideon, ein anderer zu Manoa, dem Vater Simsons, und zum Propheten Elia. Sogar außer Landes wurde Daniel durch sie aus der Löwengrube errettet.

In späteren Enthüllungen erscheinen Boten Jehovas dem Zacharias, der Maria, dem Joseph und den Hirten bei der Geburt des Jesus. In Gethsemane stärkte Ihn ein solcher. Bei Seiner Auferstehung rollte ein Bote den Stein vom Grab. Die Apostel wurden durch Boten aus dem Kerker befreit. Einer kam zu Paulus auf seinem Weg nach Rom.

Die Enthüllung oder Offenbarung wird dadurch gekennzeichnet, dass sie fast völlig dem Johannes durch einen Boten gesandt ward (1:1). Die Boten der Gemeinden waren zweifellos Menschen, so übergehen wir sie, aber die übrigen sind himmlisch. Ein starker Bote kündigt das Auftun der versiegelten Rolle, viele vereinen sich mit ihm, um das Lämmlein zu preisen. Vier halten die Winde der Erde, während ein anderer die Sklaven Gottes versiegelt. Die sieben, die vor Gott stehen, blasen die sieben Posaunen, und noch einer, am Altar stehend, wirft Feuer auf die Erde.

Dann ist da Abaddon oder Apollyon, der Bote des Abgrunds, nebst den vier, die gelöst werden, um das Drittel der Menschen zu töten. Michael und seine Boten streiten im Himmel mit dem Drachen und den seinen. Das Ergebnis ist, dass Satan und seine Boten ausgeworfen werden zur Erde. Das äonische Evangelium wird von einem Boten verkündigt, gefolgt von einem der den Fall Babylons ansagt, und von einem dritten, der vor der Anbetung des wilden Tieres warnt. Noch ein anderer ruft auf zum Schneiden der Ernte, worauf einer mit der Sichel erscheint. Sieben Boten leeren die letzten sieben Zornesschalen. Wieder ist es ein Bote, der Johannes das Urteil Babylons zeigt. Und einer ruft alle Vögel herbei, sich zu sättigen vom Fleisch der gefallenen Heere.

Zum Schluss wird Satan, der Widerwiker, die Schlange, der das große Trauerspiel der Menschheit begann, indem er Eva im Garten Eden betörte, von einem Boten auf tausend Jahre gebunden. Und wieder einer zeigt Johannes die Braut des Lämmleins, das neue Jerusalem, mit zwölf Boten auf ihren zwölf Toren.

Anders ist die Art der Betätigung geistlicher Mächte der Bosheit gegen die Gemeinde der heutigen Verwaltung. Diese spielt eine große Rolle in den Vollkommenheitsbriefen des Paulus. Nahe am Anfang der Epheser-Epistel lesen wir von dem Fürsten des Vollmachtsgebiets der Luft, des Geistes, der jetzt wirkt in den Söhnen der Widerspenstigkeit (Eph.2:2), nicht in denen, die dem Glauben gehorchen. Es ist wohl zum großen Teil der Einfluss dieses Geistes, der die Menschen widerspenstig macht. Im letzten Kapitel wird uns die Waffenrüstung gegeben, in der wir diesen Mächten widerstehen können, und ein Schwert, um sie zu bekämpfen (Eph.6:10-17).

Im Kolosserbrief haben wir eine wichtige Stelle, die um seiner bildlichen Form willen, ernsten aber unreifen Gläubigen ein Stein des Anstoßes geworden ist. Sie hatten erfasst, dass das Königreich *zukünftig* sei und hier *auf Erden* aufgerichtet wird, und dass wir *gerechtfertigt* wurden, was mehr ist als bloße *Vergebung*, und nun mussten sie zu ihrer Bestürzung lesen, dass wir versetzt wurden in das *Königreich* des Sohnes und *Vergebung* haben (Kol.1:13,14). Wenn wir doch bloß alles im rechten Zusammenhang betrachten wollten! Hier ist nicht die Rede vom kommenden Königreich des Sohnes Davids oder des Sohnes des Menschen. Es ist die *gegenwärtige* Herrschaft des Sohnes der Liebe Gottes. Wenn Er zu Israel kommt, rettet Er sie von den Heeren der Nationen. Wir wurden schon befreit von teuflischen geistlichen Mächten, genannt die Obrigkeit der Finsternis. Im Geist haben wir bereits einen Vorgeschmack unseres Losteils, nachdem wir geborgen wurden von den boshaften Gewalten, die die ganze Menschheit versklaven und knechten.

Noch stehen wir unter der Obrigkeit der von Gott uns übergeordneten Menschen. Sollten wir ihnen widerstehen, so würden wir uns gegen Gottes Anordnung kehren. Irdische Regierung ist eine göttliche Einrichtung, und wir haben uns zu fügen und zu gehorchen. Denn es ist ihr Amt, das Unrecht zu unterdrücken zu unserem eigenen Wohl. Wenn auch alle menschliche Obrigkeit nichts Vollkommenes darstellt, so ist es doch unsere Pflicht, uns ihr unterzuordnen im Herrn. Wir haben selber durch unweise und ungerechte Gesetze gelitten, aber nie wurden wir genötigt, etwas gegen unser Gewissen zu tun. Gott hat es stets so gefügt, dass wir gehorsam sein konnten, ohne uns zu versündigen.

Anders liegt die Sache mit den geistlichen Gewalten, die der Widerwinker anführt. Einstmals wandelten auch wir nach dem Fürsten des Vollmachtsgebiets der Luft, dem Geist, der nun wirkt in den Söhnen der Widerspenstigkeit (Eph.2:2). Seitdem Eva auf die Schlange hörte, hat die Geisterwelt versucht, den Verlauf der Menschheitsgeschichte zu kontrollieren. Der Einzelne und die Völker im Ganzen brüsten sich mit ihrer Freiheit, zu tun, was ihnen beliebt. Aber sowohl Menschen wie Nationen stehen oft erschüttert vor den Folgen ihrer eigenen Taten. Ihre besten Bemühungen wendet ihr unsichtbarer Feind in völligen Fehlschlag. Zivilisierte Leute sind geneigt, solche Gedanken als Aberglaube abzutun. Seltsamerweise haben die primitiven Völker, die in naher Fühlung mit der Natur leben, ein feineres Gefühl dafür, was diese üblen Mächte bewirken, als der sich ihnen überlegen wädhende Kulturmensch. In ihrer schlichten Weise erkennen sie nicht nur, dass es geistliche Gewalten gibt, sondern auch dass sie böse sind. Und aus Unwissenheit suchen sie, dieselben zu besänftigen.

51/150 Spiritismus

Trotz all diesem ist es auch unter fortgeschrittenen Völkern zu einer Neubelebung des Glaubens an die Geisterwelt gekommen. Gewöhnlich wird dies *Spiritualismus* genannt, aber *Spiritismus* wäre richtiger. Die erstere Bezeichnung will etwas Gutes ausdrücken, als das Gegenteil von Fleisch. Aber gerade hierin lassen sich die Menschen betrügen. Zwar treten sie zweifellos mit Geistern in Verbindung, aber diese sind böse und nicht gut. Sie sind unrein, und gerade unter ihrem Einfluss tut der Mensch den Willen des Fleisches (Eph.2:2). Sie haben freie Hand, in denen zu wirken, die widerspenstig sind und nicht dem Geist Gottes gehorchen. Sie sind Mächte der Finsternis, nicht des Lichts. Statt zu erleuchten, betrügen sie. Viele von denen, die bittere Erfahrungen mit ihnen machten, haben erkannt, wie unwahr und verlogen sie sind. Aber die meisten Menschen werden ahnungslos von ihnen beeinflusst und merken kaum, dass sie überhaupt existieren. Sie sind viel zu schlau, um von Erdengeschöpfen durchschaut zu werden, ohne Erleuchtung durch Gott.

Und aus dieser Knechtschaft sind wir befreit. Da diese persönliche Errettung aus dem dunklen Bereich, in dem wir lebten, um einzutreten in das Licht der Gegenwart Gottes, so viel Ähnlichkeit hat mit der Erfahrung, die Israel als Volk machen wird, wenn das Königreich des Christus alle Weltreiche vernichtet, so wird auch unser Erlebnis mit der Versetzung in ein Königreich verglichen. Aber der König ist der Sohn der Liebe Gottes, ein Titel, der auf Seine weltumfassende Hauptsächlichheit hinweist, über die himmlischen Geistesmächte, statt über die Menschheit auf Erden. Und dies ist unser *gegenwärtiges* Losterbteil. Tatsächlich werden wir erst in der Auferstehung mit Ihm vereinigt zur Beherrschung dieser geistlichen Heere. Aber wir sind schon heute aus ihrer Gewalt erlöst, ein Vorrecht, das nur wenige Gläubige in seiner vollen Bedeutung in Anspruch nehmen.

51/150 Die Erz-Engel oder Engel-Fürsten

Manche Sekten der Christenheit legen großen Wert auf den Dienst der Engel. Fast alle meinen, dass alles, was wir im Hebräerbrief über sie lesen, uns heute gilt. So verlassen sie sich auf »Schutzengel« oder beten sogar zu solchen höheren Ranges. Und so machen sie sie zu Mittlern zwischen uns und Gott, ebenso wie die Israeliten, die deren viele hatten, nebst ihren Priestern und Propheten. Paulus warnt uns vor dergleichen im Kolosserbrief. Halten wir uns an Christus, unser Haupt, brauchen wir keinen sonstigen Vermittler. In einen gewissen Sinn wird sogar unser Herr Selbst ein Engel oder Bote genannt, denn Er, vor allem, hat uns Gottes Botschaft gebracht, und Er ist der Höchste aller himmlischen Mächte.

Die eine Gelegenheit, wenn wir uns des Dienstes eines Boten erfreuen werden, kommt beim Abschluss unserer Laufbahn hienieden. Wenn Gott uns nach oben ruft, dann sendet Er den *Fürsten* aller Boten, dessen Stimme die Toten erweckt und die Lebenden verwandelt und hinwegrafft. Als Er noch auf Erden war, ging Er nach Bethanien mit einer Botschaft für Lazarus und seine Schwestern in Betreff der Auferstehung, die für alle Zeiten Gültigkeit hat.

Er ist die Auferstehung und das Leben. In Seiner Gegenwart leben die Toten, und die Lebenden sterben nicht. Wie aber konnte Er den toten Lazarus mit dieser Botschaft erreichen? Alles was nötig war wurde zusammengefasst in dem Ruf: »Lazarus! Herzu! Komm heraus!« Hätte Jesus dies nicht auf Lazarus beschränkt, Er hätte alle Toten aus ihren Gräbern gerufen.

Und so wird es sein, wenn Er uns holt. Was Er dann sagen wird, wissen wir nicht. Lazarus bedeutet *hilflos*, was sehr gut auf uns passen würde, aber auch alle übrigen Toten einschließen könnte, die erst nach dem Millennium auferstehen. Er könnte uns auch nicht als »Heilige« anreden, denn das müssten ja dann auch die Heiligen aus Israel hören, und vorzeitig auferstehen, vor Seinem Kommen zur Erde. Was für einen Namen Er gebrauchen wird, um diese auszuschließen, aber alle zu umfassen, die Glieder Seines himmlischen Körpers sind, wissen wir nicht, aber wir alle werden Seine Stimme erkennen, wenn sie erschallt, ob wir leben oder tot sind.

Er wird auch nicht rufen können: »Kommt heraus!« Denn nicht alle werden in Gräbern liegen. Stattdessen könnte der Befehl vielleicht lauten: »Empor!« Denn wir sollen nicht nur auferstehen, sondern in die Luft weggerückt werden, um Ihm dort zu begegnen. Das mittlere Wort »Herzu!« würde allerdings auch auf alle passen, denn wir werden alle in Seine Richtung gezogen bis in Seine Gegenwart selber. Aber nicht in Grabtücher gebunden, sondern frei von jeder Hemmung, sogar von der Anziehungskraft der Erde, die uns jetzt an diese fesselt. Möge es das köstliche Vorrecht jeden Lesers dieser Zeilen sein, im Geist schon die wunderbaren Worte zu vernehmen, die uns vor Sein Angesicht rufen werden. Vielleicht wird der Ruf also lauten: »Glieder! Herzu! Empor!«

Inzwischen mögen wir uns mit unserem Apostel vereinen in seinem inspirierten Gebet für alle Heiligen, um erleuchtete Augen des Herzens, damit sie wissen mögen, was da sei das Erwartungsgut Seiner Berufung und was der Reichtum der Herrlichkeit Seines Losteils inmitten der Heiligen ... nach der Wirksamkeit der Gewalt Seiner Stärke, die gewirkt hat in dem Christus, Ihn auferweckend aus den Toten und Ihn setzend zu Seiner Rechten inmitten der Himmlischen (Eph.1:17-23).

51/152 Der Jünger Gebet

Die Jünger unseres Herrn erhielten viel Unterweisung über rechtes Beten, als Er noch mit ihnen auf Erden weilte. Sie waren sich ihrer Unwissenheit bewusst und baten Ihn: »Herr! Lehre uns beten!« Darauf gab Er ihnen das, was man im Deutschen das »Vaterunser« nennt, in Englisch sprechenden Ländern aber »Das Gebet des Herrn«. In Wirklichkeit aber war es das Gebet der *Jünger*. Noch zu anderen Gelegenheiten lehrte Er sie, wie und wofür sie bitten sollten. Meist nimmt man an, dass dies alles auch Vorschrift für uns heute sei, sodass die Formel, die Er ihnen gab, zum weitverbreitetsten Gebet der Christenheit wurde, und als ein Vorbild gilt, nach dem wir uns richten sollten. Und tatsächlich ist der Geist der Gnade, der Jesu Worte durchzieht, weitgehend in Harmonie mit dem, was wir heute haben. Dennoch bleibt es zurück hinter dem, was uns zum Bitten bewegen sollte. Angesichts dieser allgemeinen Missanwendung wird es segensreich sein, den Kontrast zu dem, was unser Teil ist, hervorzuheben, statt zu suchen, das »Vaterunser« der Gegenwart anzupassen.

Es scheint, als habe auch Johannes der Täufer seine Nachfolger zum Beten angeleitet (Luk.11:1), deshalb sagte einer der Jünger zu Jesus: »Herr! Lehre uns beten!« Worauf Er ihnen nicht nur die Worte vorschrieb, sondern sie anwies, beharrlich zu sein durch das Gleichnis von dem »unverschämten« Freund, und durch den Hinweis auf Gottes Ähnlichkeit mit einem Vater, der seinen Kindern gute Gaben gibt. Da dies sich auf gewisse Teile des Gebets bezieht, werden wir es mit diesen zusammen betrachten. Unser Herr gab den Jüngern das Gebet zu zwei verschiedenen Gelegenheiten (Mat.6:9; Luk.11:2). Der Wortlaut ist fast derselbe, aber die Begleitumstände sind ganz verschieden und entsprechen dem Charakter, als welcher der Herr dargestellt wird. Er ist der König bei Matthäus und der Mensch bei Lukas. Wir werden des Letzteren Bericht zuerst besprechen.

Das Gebet zerfällt deutlich in zwei Teile. Zu Beginn haben wir Gott und Seine Glorie, und dann den Menschen und seinen Jammer. Gott erscheint hier als *Vater*, und dieser Name ist heilig zu halten. Dies ist ein wunderbarer Anfang, und wir sollten diesen Grundsatz in jedem Gebet befolgen. Er gibt Gott zuerst Seine rechte Stellung und offenbart dann das Verhältnis des Bittenden zu Ihm. Da es ein Gebet um Nahrung, Vergebung und Bewahrung ist, wie richtig erscheint es da, in Gott den Vater zu sehen. Auf Erden erwarten Kinder diese Dinge gleichfalls von ihren Eltern und nicht von Fremden. Und ebenfalls, besonders im Orient, fordert und erhält der Vater die höchste Ehre und Rücksicht. Sein Ruf und Name sind sein kostbarstes Gut. In manchem östlichen Land wird über nichts so eifersüchtig gewacht als über den Leumund des Familienhauptes. Alles dies übertragen wir auf den Vater im Himmel.

Wenn auch dieses Gebet nicht an das heranreicht, was wir heute haben, war es doch ein gewaltiger Fortschritt, im Vergleich zu allem, was vorher bekannt war. Wie wir es schon früher sagten, hatte Gott Sich Israel noch nicht als Vater offenbart. Dem Volk als solchem tat Er es auch noch nicht, als Sein Sohn auf Erden weilte. Dieses Gebet war nicht für die Allgemeinheit, sondern für die Jünger. Stets hat es zwei Klassen in Israel gegeben, die eine stand aufseiten Jehovas, die andere war gegen Ihn. Die einen hingen am Gottesdienst und Tempel, die anderen verehrten fremde Götter und verließen Jerusalem. Aber nie war bisher eine solche Kluft zwischen beiden gewesen, als jetzt, wo ihr Messias unter ihnen weilte in Seiner Erniedrigung. In ihrem geistlichen Verhältnis zu Gott standen die Jünger weit über dem Volk als Ganzem. In bildlicher Sprache waren sie »wiedergeboren«, wie es Israel einmal in der Zukunft sein wird. Sie hatten eine persönliche Neugeburt erlebt und konnten deshalb sich Gott als ihrem Vater im Himmel nahen.

Dieser Ausdruck »im Himmel« ist sehr auffallend, wenn verglichen mit Vergangenheit und Zukunft. In Israel hatten die Väter und alten Patriarchen einen hervorragenden Platz in der Religion. In einem gewissen Sinn waren ihre Vorväter unentbehrlich für ihren ganzen religiösen Ausblick. Sie ererbten die ihnen gesandten Verheißungen und ihre Stellung als Gottes Priestervolk, und würden dies alles verlieren, wenn sie ihre fleischliche Abstammung von ihnen nicht nachweisen konnten. Der Satz »Unser Vater, der Du bist im Himmel« enthält Gedanken, die wir kaum zu würdigen wissen. Es war kein scharfer Schnitt, der sie von ihrem irdischen Loseil trennte. Keineswegs wurde hier angedeutet, dass die Jünger in den Himmel gehörten und in der Auferstehung dorthin gelangen würden. Es ist sehr auffallend, dass Paulus in seinen Briefen an die Nationen nie einen solchen Satz gebraucht, obgleich unser Teil dort droben ist, und wir bereits im Geist daselbst niedergesetzt wurden. Unsere Segnungen sind geistlich und umfassen kein irdisches, stoffliches Besitztum. Überall können wir mit Gott im Gebet Gemeinschaft haben. Unsere irdischen Väter haben nichts mit unserem geistlichen Verhältnis zu Gott zu tun, deshalb brauchen wir Ihn nicht den Vater »im Himmel« zu nennen.

51/154 Des Vaters Königreich

Das Reich des *Vaters*, ebenso wie dasjenige Gottes, drückt etwas viel Höheres, Umfassenderes und Dauerhafteres aus, als man meist unter dem »Königreich« versteht. »Das Königreich der Himmel« scheint streng auf die Herrschaft des Christus beschränkt zu sein, die Er während des Tages des Herrn oder Jehovas im Millennium ausüben wird. Selbst zu jener Zeit scheint des *Vaters* Königreich nur die zu umfassen, die durch Seinen Geist neugeboren wurden, die Treuen, die Seine Fürsorge erkennen und würdigen. Im Verlauf der Äonen wird diese Schar immer größer, besteht aber nur aus solchen, die da suchen Seinen Willen zu tun. Aber wenn die Äonen zu Ende gehen und der Tod abgetan ist, wenn alle mit Gott ausgesöhnt wurden, dann übergibt der Sohn das Königreich Ihm als dem *Vater*, und alle Geschöpfe kommen unter Seine segensreiche Herrschaft. Das Gebet, das der Herr Seine Jünger lehrte, sollte sie nicht antreiben, Macht über die Nationen zu begehren, ein Reich, wie es sich die unerneuerten Pharisäer wünschten, sondern sie für die höhere, geistliche

Regierungsgewalt zubereiten, unter der allmählich die ganze Menschheit die Herrlichkeit des Herrn erkennt.

51/154 Dein Wille geschehe

Das wahre Wesen des Königreichs Gottes besteht im Tun Seines Willens. Tatsächlich ist keine Herrschaft notwendig, wo man sich freiwillig unterordnet. So sollte es bei allen sein, die vom Geist Gottes geleitet werden. Und so wird es zugehen, wenn Er aufhebt jede Oberherrschaft und jede Obrigkeit und Macht in der Vollendung (1.Kor.15:23,24). Die Jünger wurden gelehrt, beim Beten dieses Ziel im Auge zu haben. Nun könnten wir fragen, warum sie um etwas bitten sollten, wenn Gott bereits beschlossen hatte, dass es so werde; und sicherlich zu Seiner Zeit Seine Absicht ausführen wird, wenn auch erst in der fernen Zukunft? Ihr Gebet wurde allerdings damals noch nicht erhört. Doch war dies wohl nur in dem Sinn, in dem sie es aufgefasst haben. In Wirklichkeit musste ernstliches Bitten um das Geschehen des Willens Gottes in ihren eigenen Herzen die Sehnsucht danach erwecken und sie dazu antreiben, des Vaters Willen zu tun. Und es wird völlig und vollkommen erhört sein, wenn sie die Auferstehung erlangen, und es erleben, wie sich das Königreich immer mehr ausdehnt bis es ganz Israel umfasst, sodann alle Menschen und zuletzt jeden Geist im Weltenall. Der Satz »wie im Himmel, also auch auf Erden« bietet eine oberflächliche Schwierigkeit. Bis Satan mit seinen Boten aus dem Himmel geworfen wird, geschieht Gottes Wille daselbst nicht vollkommen, wie auch aus dem Buch Hiob ersichtlich wird (Hiob 1:6-12). Warum denn darum bitten, dass es auf Erden ebenso sei? Aber dieses Gebet war für die Zeit, als das Reich nahe herbeigekommen war, und alle, die das Evangelium von demselben geglaubt hatten, seinen sofortigen Anbruch erwarten mussten. Beginnt doch das Gebet selbst mit der Bitte um sein Kommen. Also versieht uns der Zusammenhang mit der notwendigen Erklärung. Das heißt, wenn das Reich aufgerichtet wird, dann möge Gottes Wille auf Erden ebenso wie im Himmel geschehen. Denn vorher werden die Satansmächte aus ihm vertrieben und ihr Anführer bald darauf im Abgrund gefesselt. Dann geschieht Gottes Wille dort droben, und es soll auf Erden ebenso sein. Mehr und mehr wird dies zur Wirklichkeit werden, besonders nach Satans letzter Empörung und in völliger Weise in der Vollendung.

51/155 Das tägliche Brot

Wir schreiben in der Konkordanten Wiedergabe: »Unser auskömmliches Brot gib uns täglich.« Diese Bitte war sehr passend für die Jünger des Herrn, besonders die, welche umherzogen, das Königreich heroldend, denn sie lebten von der Hand zum Mund. Sie durften nicht einmal den üblichen Bettelsack tragen, sondern waren ganz auf des Herrn Fürsorge angewiesen. Natürlich, selbst wenn wir brechend volle Scheunen haben, so bietet das keine Sicherheit vor völligem Verlust, ehe wir den zukünftigen Reichtum genießen können. In diesem Sinn ist auch das Gebet für uns angebracht. Meist aber wird es wie eine Formel gedankenlos hergesagt, wenn der Bittende gefüllte Speiseschränke und Vorrat auf Monate im Keller hat oder doch die Mittel, alles Notwendige zu kaufen. Dann scheint so ein Gebet an Heuchelei und Mangel an Ehrfurcht zu grenzen. Es ist wohl gut und recht, Gott für solche Gaben zu *danken*, aber um eine Tages-Ration zu bitten, wenn wir auf Wochen genügend aufgespeichert haben, kann Ihn nicht sehr erfreuen. Das bedeutet, ein Gebet herzusagen, nicht es aus dem Herzen zu beten.

51/156 Die Züge der Vaterschaft

Die größte Gabe, die Gott geben kann, ist Sein heiliger Geist. Bei Matthäus mit seinem begrenzteren Ausblick erwähnt der Herr alle guten Dinge, aber nicht diese eine Hauptsache. Dennoch ist da Harmonie, denn alles Gute ist in der Gabe des Geistes mit eingeschlossen. Jetzt, wo die Jünger Gott als ihren Vater kennen, ermutigt unser Herr sie, dementsprechend zu handeln beim Beten. Selbst auf einen irdischen Vater kann man sich verlassen, indem er seinem Kind nur Gutes geben wird. Bittet ein Sohn um Brot zur Speise, wird er ihm nicht

einen Stein reichen, der ihn nicht nähren kann. Einen Fisch wird er nicht durch eine Schlange ersetzen, die ihn beißen könnte, oder einen Skorpion, der ihn stechen und schreckliche Schmerzen oder gar den Tod hervorrufen würde. So böse wie auch Menschen sind, sinken doch nur wenige so tief, dass sie dergleichen tun. Wenn nun Gott in ein Vater-Verhältnis mit Seinen Jüngern eintritt, können sie gewiss sein, dass Er ihre Bitten nicht zu einem Anlass machen wird, ihnen zu schaden. Er wird ihnen nicht anstatt des auskömmlichen Brotes eine wertlose oder gar schädliche Kost vorsetzen (Luk.11:11-13).

51/156 Der unwillige Freund

Unser Herr *vergleicht* nicht den himmlischen Vater mit einem Freund, der nicht gestört werden will, um seinen Freund einen Gefallen zu tun. Er stellt Ihm denselben als anders geartet gegenüber. Wie oft wird doch dieses Gleichnis so ausgelegt, als sei Gott wie dieser lauwarme Freund, und wir müssten Ihn deshalb mit unseren Bitten plagen und belästigen, damit Er tue was wir wünschen. Er würde dann schließlich nachgeben, um uns los zu werden. Aber dies ist das gerade Gegenteil des Hauptzwecks des Gebets. Gott möchte Gemeinschaft mit uns haben, aber Er will nicht, dass wir Ihn für engherzig und lieblos halten, abgeneigt unsere Wünsche zu erfüllen. Er will uns mit dem Besten beglücken, wenn es auch oft anders aussieht. Alle sollten sich Gott voll Vertrauen nahen, gewiss, dass Er stets uns geben wird, was wir im Grund selber ersehnen. Alle die da suchen werden finden. Denen die anklopfen wird Er auftun. Aber alles zur rechten Zeit. Die Gläubigen werden erleben, dass alle ihre Gebete erhört sind in der Auferstehung. Und die Übrigen werden völlig befriedigt sein, wenn auch sie in der Vollendung lebendig gemacht werden.

Aber auch in Israel muss es gläubiges Gebet sein. Jakobus, der den zwölf Stämmen schreibt, also dem Volk vom nationalen Standpunkt aus gesehen, sagt: »Ihr bittet und erhaltet nicht, dieweil ihr übel bittet, auf dass ihr es für eure Genüsse verbraucht« (Jak.4:3). Das ungläubige Israel hat seit fast zweitausend Jahren inständig um das Kommen des Messias-Reiches gebetet. Es hat versucht, es gewaltsam aufzurichten, sowie es auch heute geschieht. Die Juden werden zwar ein falsches, nachgemachtes Reich sich bauen, mittelst ihres Reichtums in Babylon. Aber solche Gebete und Anstrengungen des abtrünnigen Volkes entspringen seiner Sucht nach Macht und Wohlstand, mit einer heuchlerischen und formellen Anerkennung Jehovas. Derartige Bitten finden im Verlauf der Äonen keine Erhörung. Wer sie hersagt, wird erst bei der Vollendung befriedigt werden. Man beachte, dass der Bittende im Gleichnis nichts für sich selber wollte, sondern für seinen Freund.

51/157 Die Vergebung der Sünden

Vergebung, wörtlich Erlassung, ist das rechte Wort für die Reichszustände, denn es ist das Vorrecht politischer Mächte, Strafen zu erlassen, das heißt den Schuldigen zu begnadigen. Aber wie viel geringer ist dies als Rechtfertigung! Sie kann wieder rückgängig gemacht werden bei unwürdigem Verhalten. Wenn wir nur das Maß der Gnade in Christus Jesus erhielten, das wir anderen erzeigen, wie gering würde es sein! Es gäbe keinen *Reichtum* der Gnade, keine *überschwängliche* Gunst, denn wir sind gar nicht in der Lage, solche unseren Mitmenschen zu erweisen. Wenige Gläubige würden überhaupt Vergebung verdienen, denn sie können sehr nachtragend sein. Und unter den Jüngern des Herrn waren etliche Abgefallene. Judas war das hervorstehendste Beispiel. Der Hebräerbrief redet von anderen. Lasset uns niemals um eine Vergebung bitten, die von unserem eigenen Wandel abhängt. Wir mögen uns für noch so liebevoll und freundlich halten, dies ist nichts im Vergleich zu der Fülle der Gnade, die unser ist in Christus Jesus.

51/157 Führe uns nicht in Versuchung

»Bringe uns nicht in Versuchung hinein.« Dies hat stets auch den Sinn von Erprobung oder Anfechtung wie es uns durch Leiden begegnet. Hier haben wir ein rechtes Reichsgebet. Wenn der Messias kommt, es aufzurichten, sind die üblen Äonen vergangen. Unter Seiner

huldreichen Herrschaft wird Gutes an der Tagesordnung sein. Die, welche Ihm anhangen, haben nichts mehr zu fürchten. Der Versucher selbst ist im Abgrund gebunden. Aber was für ein Gegensatz zu der Erfahrung unseres Apostels Paulus! Er war von allen Seiten bedrängt und angefochten. Oftmals erwähnt er seine Anfechtungen im Fleisch oder durch die Juden. Diese waren nicht Verleitung zum Bösen, sondern zur Erprobung seines Glaubens. Und wir müssen mit ebensolchen Proben rechnen. Nach 1.Korinther 10:13 wird Gott uns nicht davor retten, aber Er wird es so fügen, dass es nicht über unser Vermögen geht. Es geschieht leicht, dass Anfechtungen uns zu Fall bringen, daher sind sie nötig zu unserer Erziehung. Heute bitten wir um Sieg in denselben, nicht um Bewahrung vor ihnen.

51/158 Birg uns vor dem Bösen

Die Jünger werden im kommenden Königreich vor dem Bösen geborgen sein. Aber wir werden auf ganz andere Weise vor den Geistern der Bosheit geschützt. Weil Gott Erprobung zu unserem Heil gebraucht, dürfen auch geistliche Mächte durch ihre Angriffe das ihre dazu tun, dass wir im Kampf geläutert werden. Wir erhalten nur durch die rechte Waffenrüstung Schutz, durch Wahrheit, Gerechtigkeit und Frieden, und müssen uns verteidigen durch Glauben an Gottes Wort. Dennoch sind wir voll Zuversicht, denn das Böse, das uns durch solche Feinde begegnet, wird Gott für uns zum Guten gebrauchen, wie den Splitter des Paulus im Fleisch. Es ist notwendig um uns zuzubereiten für unseren künftigen Dienst inmitten der Himmlischen. Dennoch sollten wir achtgeben, dass nichts von den geistlichen Waffen uns fehlt, denn es gilt nicht, uns selbst einen Namen zu erwerben, sondern Ihm Preis und Ehre einzubringen, unter dessen Führung wir in diesem Kampf stehen.

51/158 Vergebung für Vergebung

Der Teil dieses Gebets, der unter keinen Umständen von uns gebetet werden sollte, ist die Bitte um Sündenerlass nach dem Maßstab, wie wir selber anderen ihre Sünden erlassen. Hier gründet sich alles auf menschliches Tun. Dies ist völlig am Platz in den Rechtsverhältnissen des irdischen Reichs, aber gänzlich entgegen der heute gültigen Gnade Gottes, die den *Gläubigen rechtfertigt* auf dem Boden des Todes und der Auferstehung des Christus. Wenn ich auch von Herzen allen vergebe, die sich an mir verschulden, würde ich davor schaudern, dies geltend zu machen, wenn ich Gottes Gnade für mich begehre, oder zu wünschen, nach diesem Maß von Ihm behandelt zu werden. Die gedankenlose Wiederholung dieser Bitte mag mit daran schuld sein, dass solch erschütternde Unwissenheit in Bezug auf Gottes überschwängliche Gnade allgemein herrscht, und man das Evangelium Seiner Gerechtigkeit und Seiner Versöhnung so ganz aus den Augen verliert.

51/159 Das Volk, dem vergeben wurde

Dieses Prinzip, auf ganz Israel angewendet, war die Grundursache seines Abfalls. In dem Gleichnis von dem Sklaven, der zehntausend Talente schuldete (Mat.18:23) haben wir des Herrn Weissagung darüber, wie sich dieses Volk entwickeln würde. Er bat für sie am Kreuz: »Vater, vergib ihnen, denn sie wissen nicht, was sie tun« (Luk.23:34). Deshalb wurde, anstatt das Volk für sein Verbrechen der Kreuzigung zu verderben, Vergebung noch einmal zu Pfingsten angeboten. Aber die Juden duldeten es nicht, dass dieser Segen auch unter die Nationen komme. Als Paulus zu den Gott verehrenden Proselyten im pisidischen Antiochien sprach (Ap.13:14-52), wurden die Juden mit Eifersucht erfüllt und widersprachen ihm, ähnlich wie bei vielen anderen Gelegenheiten (Ap.22:21,22). Ihre angehäuften Schuld, ihr Abfall von Jehova und ihr Mord am Messias, bewog sie nicht dazu, den Nationen die so viel geringere Summe zu erlassen, die deren Gottesferne darstellte. Infolgedessen wurde auch Israels Vergebung rückgängig gemacht. Nun leiden sie noch heute und zahlen ab an ihrer erdrückenden Schuld.

Ein beachtlicher Zug an diesem Gebet wird meist übersehen. Obgleich den Jüngern gegeben, ist alles in der Mehrzahl. *Unser Vater ... unser täglich Brot ... vergib uns ...* wie

wir vergeben ... *unseren* Schuldigern ... führe *uns* nicht ... birg *uns*. Sie waren noch Israeliten, Glieder des erwählten Volkes, und ihr Gebet war nicht für Einzelpersonen, sondern für die gesamte Nation. Das Reich konnte damals nicht kommen, weil nur wenige ihren Messias annahmen. Es kommt erst, wenn das Volk als Ganzes sein Tun bereut und auf den blickt, den es zerstoehen hat. Niemand kann dieses Gebet mit Verständnis beten, wenn er nur mit sich selbst beschäftigt ist, denn die Mehrzahlform schließt andere ein. Es ist sehr schwer für uns, die aus den Nationen, dies voll zu erfassen. Sollten wir um das Kommen des Reichs Gottes beten, würden wir überhaupt nicht für *uns* beten, sondern für *Israel*. Ihm wird das Reich gegeben werden, nicht uns.

Wir können zwar Teile des Vaterunsers heute beten, aber andere sind jetzt nicht am Platz. »Unser Vater« passt zu jeder Zeit, wenn ein Gotteskind väterliche Hilfe und Gemeinschaft sucht. Aber wir brauchen Ihn uns nicht fern im Himmel zu denken, denn im Geist ist Er überall bei uns, und nur im Geist finden wir Segen. »Geheiligt werde Dein Name« kann auch heute gesagt werden, aber wir können uns noch höher erheben und Ihn preisen als den Gott und Vater unseres Herrn Jesus Christus. »Dein Reich komme« ist überein mit Seiner Absicht zu jeder Zeit, aber die besondere Bedeutung dieser Bitte, an die die Jünger denken mussten, das Millenniumsreich auf Erden, ist verschieden von unserer Erwartung, nämlich entrückt zu werden von der Erde, um inmitten der Himmlischen gesegnet zu werden. »Dein Wille geschehe, wie im Himmel ...« ist heute noch nicht Wahrheit, aber wird es einmal werden, wenn auch die noch feindlichen Geistesmächte ausgesöhnt sind.

Der zweite Teil des Gebets, das die Bedürfnisse der Jünger selber betrifft, ist noch weniger für uns angebracht. Nur ausnahmsweise lebt man heute wie sie es taten und für jeden Tag ihre Brot-Ration erbitten mussten. Wir beten nicht um Sündenvergebung, wenn wir Gottes Gerechtigkeit haben. Auch gründen wir nichts darauf, wie wir anderen vergeben, denn das ist zu mangelhaft. Wir bitten nicht um Abwendung von Proben und Anfechtungen, sondern um die Kraft, sie zu Gottes Ehre zu tragen. Und wir ergreifen die Waffenrüstung, die uns befähigt, uns gegen die geistlichen Mächte der Bosheit zu verteidigen. Wie dankbar sollten wir sein, dass wir so viel mehr haben, als die Jünger damals hatten, und unsere Gebete dem entsprechen dürfen. Wie unser Platz in den Himmeln höher ist als alles auf Erden, so sollte der Geist unserer Bitten den des auserwählten Volkes überragen. Ehre sei Gott für die *Gnade*, die unser ist in Christus Jesus!

51/160 Verlagsmitteilung

»Schlichte Lieder« vom verstorbenen Missionar C.Czerwinski, Pfalzgrafenweiler, sind neu aufgelegt zum Preis von DM 1.00 bzw. Fr. 1.00 bei Hans Herter, Buchdruckerei (14b) Berneck, Kr. Calw/Württ.

Wir möchten dieses Liederbüchlein unseren Freunden warm empfehlen, da doch viele der bekanntesten christlichen Lieder mehr die irrigen Lehrmeinungen von Menschen als die göttliche Schriftwahrheit zum Ausdruck bringen. Es kann deshalb diesem offensichtlichen Mangel abhelfen.

51/161 Was ist Geist (A.E.Knoch) (siehe UR 1982/126,176; UR 1983/19)*

51/180 Die Gesinnung des Geistes ist Leben und Friede (Röm.8:6) (J.Winteler)

Das Leben im Geist unterscheidet sich von demjenigen des Fleisches dadurch, dass es die von Gott gegebenen Grundregeln des Geistes und Glaubens *befolgt* (Gal.5:16,25; 6:16; Phil.3:16; Röm.4:12). Anmaßung, Herausforderung und Neid haben darin keinen Platz. Die Ehrfurcht vor Gottes Ordnungen sind ihm ein Bedürfnis (1.Kor.11:1-3; Eph.5:1,15-30). Es fügt sich gern der klaren Richtschnur paulinischer Anweisungen für den Wandel, weil es die Erfahrung bestätigt, dass nur auf dem Weg des Glaubensgehorsams tieferer Friede, Freude und Erbarmen auf uns kommen können (Gal.6:16; Röm.14:17,18).

Das Leben im Fleisch dagegen ordnet sich Gott nicht unter, denn es vermag es auch nicht, weil die Gesinnung des Fleisches Feindschaft wider Gott ist. Darum können die, die im Fleisch sind, Gott nicht gefallen! Wenn wir aber wahr sein möchten in Liebe, sollten wir alles zum Wachsen bringen hinein in Ihn, der das Haupt ist, Christus! Möge Gott unsere inbrünstigen Gebete um »die Gesinnung des Geistes« erhören und zum Wollen auch das Wirken schenken! (Eph.4:15; Phil.2:13; Röm.8:11).

51/181 Die Enthüllung Jesu Christ (A.E.Knoch)*
*Die Braut des Lämmleins, II (siehe UR 1972/261; UR 1973/17)**

51/190 Mit Christus gekreuzigt (Gal.2:20) (J.Winteler)

Nicht mehr lebe ich, sondern Christus lebt in mir

Einst lebten wir uns selbst! Unser eigenes Ich mit all seinen Hoffnungen, Verheißungen und Träumen hatte Macht über uns. Unser seelisches Leben mit seinen Wünschen und Liebhabereien war die Triebfeder unseres Sinnens und Trachtens (Eph.2:3; 4:22-24; 1.Kor.2:14 = Jak.3:15)! Gottes Wort, das lebendig, wirksam und schneidender als jedes zweischneidige Schwert ist, blieb uns in seiner Aufgabe und seiner tiefsten Bedeutung bis dahin verhüllt (Heb.4:12,13 = 2.Kor.10:5).

Dann aber fing der Herr an, unsere Gebete zu *erhören*! Wir hatten Ihn um Seine Gnade, Führung und Leitung gebeten. Wir waren bereit, uns unter sie zu beugen und trachteten, um jeden Preis Seinen Segen zu empfangen. Er aber führte uns auf Seinem besonderen Weg und sandte uns *Triübsale*. Wir baten um Mehrung des Glaubens und Vertrauens, damit Er in unseren Herzen wohnen möge (Eph.3:17). Und Er ließ Angst und Furcht auf uns kommen (1.Kor.2:3; Phil.2:12). Wir baten Ihn um Bewahrung und Durchhilfe, und Er zerschlug alle unsere eigenen seelischen Kräfte (2.Kor.4:7-11). Wir rangen kniend vor dem Herrn, dass Er Sich unser erbarme und uns wieder Zuversicht darreichen möge. Er aber hat alle unsere Lebenshoffnungen zerbrochen (2.Kor.1:8-11)!

Dann wünschten wir, der Welt gegenüber tot zu sein, um Ihm gleichgestaltet zu werden (Röm.12:1,2; Phil.3:8-16), und Er tat uns in einen feurigen Ofen und setzte Sich dabei wie ein Schmelzer und Reiniger von Gold (Mal.3:3; Dan.3:23-27), bis wir Sein Ebenbild zurückstrahlen würden (Röm.8:28,29)! Wir wollten nichts anderes auf unserem Glaubenspfad mehr wissen als Jesus Christus und Ihn als gekreuzigt (1.Kor.2:2; Gal.5:24; 6:14; Röm.6:3-6). Und als Er es uns darreichte, verwundete es unsere Hand. Wir hatten Ihn um die Enthüllung der Macht des Kreuzes gebeten und wussten trotzdem nicht genau, was es in unserem Leben sein noch wie es sich offenbaren würde. Aber der Herr hatte uns beim Wort genommen und unsere Bitten erfüllt (2.Kor.2:16,17)!

Kaum waren wir willens, die Ertötung Jesu *immer* im Körper umher zu tragen und Ihn so weit nachzuahmen (2.Kor.4:10,11; 5:14,15; 11:1-3; Röm.8:36)! Auf uns lagen Furcht und Schrecken wie einst auf Jakob zu Bethel (1.Mose 28:16-19) oder den Jüngern, als sie glaubten ein Gespenst zu sehen, nicht wissend, dass es der Herr sei (Mat.14:26,27) oder wie auf Paulus (1.Kor.2:3; 2.Kor.5:11), als er dreimal den Herrn darum anflehte, dass der Bote Satans doch von ihm abstehen möge (2.Kor.12:8,9). Wir fanden es leichter zu gehorchen als zu leiden, zu tun als dran zu geben, das Kreuz zu tragen als mitgekreuzigt daran zu hängen (2.Tim.1:7,8; 2:3,9,10; 3:10-12; Kol.1:24). Bis hierher hatten wir von der Botschaft und dem Geheimnis des Kreuzes des Christus gehört, aber dessen unsichtbare Entfaltung war noch nicht in unserem Leben *volle Wirklichkeit* geworden.

Jetzt aber ist diese Kraft des Kreuzes tief in unser Leben eingedrungen, damit auch das *Leben Jesu* an unserem sterbenden Körper *offenbart* werde (2.Kor.4:10,11)! Darum hatte Paulus Lust in Schwachheit, in Misshandlung, in Nöten, in Verfolgung, in Druck für Christus, »denn wenn ich schwach bin, dann bin ich kraftvoll« (2.Kor.12:10)!

»Denn ich bin durch Gesetz dem Gesetz gestorben, auf dass ich Gott lebe. Mit Christus bin ich gekreuzigt, ich lebe aber, doch nicht mehr ich, in mir aber lebt Christus. Was ich aber nun

lebe im Fleisch, das lebe ich im Glauben, dem des Sohnes Gottes, der mich liebt und Sich Selber für mich dahingibt« (Gal.2:19,20; Röm.8:2).

51/192 Gleichgestaltung mit Christus (Lied von A.Sönnichsen)

Christus Jesus zu erkennen, dafür geb` ich alles preis.
Ihn als meinen Heiland nennen, ist das Größte, was ich weiß.
Ihn, der wunderbar errettet aus der Sünde finst`rer Nacht
und an Gottes Herz mich kettet durch der großen Liebe Macht.

(Phil.3:8,9; Kol.1:13; Gal.1:4; Eph.2:1-7; Eph.5:25-27)

Ja, Ihn such` ich zu erkennen und der Auferstehung Kraft,
dass mich nichts von Ihm soll trennen, wenn der Weg auch Leiden schafft.
Die Gemeinschaft Seiner Leiden ist hier eine große Gnad`,
diese möchte ich jetzt teilen hier auf meinem Glaubenspfad.

(Röm.6:1-11; Phil.3:10; Phil.1:29; 2.Kor.1:3-7; 2.Tim.1:8; 2.Tim.2:11,12)

Gleichgestaltet Seinem Tode möchte ich gelangen hin
zu der Herausauferstehung, wo ich Ihm ganz nahe bin.
Nicht, dass ich ergriffen hätte, doch ich streck` mich danach aus,
nach dem Kampfpfeis der Berufung, weil nach oben führt der Lauf.

(Phil.3:10-14; 2.Tim.4:6-8; 1.Kor.9:24-27)

Noch bin ich ja nicht vollendet und noch nicht erhielt ich dies;
doch ich weiß, dass mein Weg endet an dem Ziel, das Gott verhieß.
Und so viele, als vollkommen, lasst uns so gesinnet sein.
Auch wenn ihr noch seid gesonnen anders, Gott führt euch doch ein.

(Phil.3:12-15; Eph.4:15,16)

Doch vor allem lasst uns wandeln nach derselben Richtschnur hier.
Lasst im Geiste uns nun handeln unserm Haupte nur zur Ehr`.
Dass im Geist wir Eines seien, Demut, Sanftmut und Geduld,
und die Liebe über allen, darin sei`n den Brüdern huld.

(Phil.3:16; Eph.4:1-6; Eph.5:8-10; Kol.1:9-11)

(Melodie: Herz und Herz vereint zusammen)